Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Ph. Sp.
2

Digitized by Google

Ph. Sp. 2 Abel

Digitized by Google

<36628667420014

<36628667420014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Phil. spec. 2

Philos. Metaph. Introd. 8°16.

Ff. 1325.

Digitized by Google

Plan
einer
ſyſtematiſchen
Metaphyſik.

Von
Jacob Friedrich Abel,
Profeſſor der Philoſophie an der hohen Schule
zu Stuttgart.

Stuttgart,
in der Erhardiſchen Buchhandlung.
1787.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München
Digitized by Google

Vorrede.

Dieſe ganze Schrift enthält auſſer der Metaphyſik der Sitten nichts als Erläuterungen der 620. — 646. §. meiner Einleitung in die Seelenlehre, und folglich eine ſyſtematiſche Aufzählung des Urſprungs und Inhalts unſers Gedankenſyſtems. So fern aber der Urſprung und die Aufzählung der nicht empiriſchen Begriffe die Ontologie, die Anwendung derſelben auf das

Digitized by Google

innere Weſen der Dinge die Metaphyſik ausmacht, iſt dadurch zugleich der Plan zu einer ſyſtematiſchen Metaphyſik gegeben. Bei der ganzen Schrift habe ich auf die neueſten Entdeckungen Kants Rückſicht genommen, ob ich gleich von einem andern Princip ausgegangen bin, und die Stellen einzeln nicht citirt habe. Ebenſowenig habe ich beſonders angeführt, was ich Platnern, Tetens ꝛc. danke. Die Beweiſe der einzelnen metaphyſiſchen Lehrſätze ſeze ich aus den neueſten Schriftſtellern, beſonders aus Ulrich, voraus.

Zu-

Zuſätze und Verbeſſerungen.

Pag. 13. ſtatt empiriſche Erſcheinungen, ſetze überall blos Erſcheinungen; auch iſt bisweilen Schein für Erſcheinung ꝛc. v. v. geſezt.

Pag. 16. So lange Zeit noch nicht erkläret iſt, ſollte ſtatt des Ausdruckes: Veränderungen überall Erſcheinungen geſetzt werden, denn Veränderungen ſezen Zeit ſchon voraus.

Pag. 16. Wenn man Anſtand nimmt, die Erklärung der Zeit nicht blos daraus zu ziehen, daß alle Erſcheinungen zuſammengeſezt ſind, oder eine Ausdehnung haben; ſondern auch daraus, daß ſie alle eine Zeit lang fortdauren, weil dieſes ſchon eine Zeit vorausſeze, ſo läßt ſich dieſer leztere Theil des Beweiſes ohne Schaden der ganzen Deduction ganz wohl abtrennen.

Pag. 17. Statt mehr oder weniger intenſiver Stärcke iſt ihr Glauben ꝛc. ſeze: ganz vollkommen, (gewiß) oder nicht, und im leztern Fall mangelt, mehr oder weniger: Und eben ſo p. 42. ſtatt Uber-

Digitized by Google

zeugung iſt Intenſiv ſtärcker oder ſchwächer vollendet oder nicht.

Zu Pag. 27. Dieſe Aufzählung iſt offenbar vollſtändig, denn gewis wird doch eine Vorſtellung entweder nur einzeln, oder in Vergleichung mit einer andern gedacht, gewis mus ich entweder mit oder ohne Gründe vergleichen, und gewis laſſe ichs bei dem Reſultat der Vergleichung, der Einſicht in die Verhälniße, entweder bewenden, oder ich mache eine Veränderung, entweder in der bloſſen Stellung der Ideen, oder in dieſen ſelbſt, und dieſes zwar wieder durch Erhöhung und Verminderung, durch Trennung des Zuſammengeſetzten, Zuſammenſetzung des Getrennten, oder Trennung und Zuſammenſetzung zugleich, beſonders des Aehnlichen durch Abſtraction, die dann wieder Erklärung des Individuums oder der Arten aus dem Allgemeinen oder der Gattung und Anwendung der Geſetze zu Erreichung beſtimmter Zwecke unter ſich begreift. Endlich wird alles durch Sprache bezeichnet und geglaubt. Alle aufgezälten Operationen laſſen ſich auch zuſammenſezen; bei allen kann man theils auf die Beſchaffenheit derſelben, theils auf das, was ſie enthal-

ten,

ten, Rückſicht nehmen, und wenn man endlich die Operationen ſelbſt untereinander vergleicht, ſo wird in einigen, (z. B. der Vergleichung des Innhalts der Aehnlichkeit und Unähnlichkeit) A nicht allein, ſondern in Rückſicht auf ein anders A oder B betrachtet, bei andern z. B. dem Verneinen oder Bejahen geſchieht diß nicht.

Pag. 28. bemerke ich, daß aus dem Abſtrahiren noch überdiß Anwendung der Abſtracten Begriffe zur Erklärung der Erſcheinungen und zu Bildung praktiſcher Geſeze entſpringt.

Pag. 31. Dieſen Beweiß habe ich bloß aus Bewunderung der ſcharfſinnigen Entwicklungen des berühmten Tetens über dieſen Gegenſtand hinzugeſezt. Eigentlich iſt nur der folgende beſtimmt, den Hauptſaz darzuthun.

Pag. 39. Bilder von transcendentalen Ideen, von Noumenen oder Dingen an ſich werden leicht alſo gemacht: Man ſtellt ſich nämlich eine Subſtanz dar, welche gegen beſtimmte Erſcheinungen in urſachlichem Verhältniß ſtehet.

Digitized by Google

Ich ſeze zu dieſer Ableitung p. 41 = 57. einige Anmerkungen.

1.) Bei Nro. XII. werden aus Erhöhen und Vermindern auch die Begriffe von Grad aus der Vertheilung des Abſtracten oder der Gattung in das, was unter ihr enthalten iſt, und der Anwendung derſelben, um dieſes zu erklären, die Begriffe von Arten und Individuen, ſo wie endlich aus der Anwendung abſtracter theoretiſcher Geſeze zur Bildung von practiſchen, der Begriff eines Zwecks gebildet; da aber der erſtere Begriff ſchon vorher bekannt iſt, beyde leztere aber erſt aus einer weiteren Zergliederung des Abſtrahirens folgen und nothwendig etwas empiriſches einſchlieſſen müſſen, ſo haben wir dieſelbe hier nicht beſonders aufgezählt; gleiche Bemerkung muß auch bei der Aufzälung der daraus entſtandenen Begriffe pag. 44. Nro. XII. und p. 46. und 83. gemacht werden; wo die Eintheilung in Arten und der Begriff eines Zwecks hinzugefügt werden können.

Die lezteren Begriffe von X. bis XIII. können entweder aus dem beſtimmten Inhalt der Urtheile, der eben hierinnen beſteht, oder aus den Operationen des Schlieſſens

und

und dergleichen abgeleitet werden. Da jedoch die Urtheile dieſe genannten Verhältniß-Begriffe nur dann zum Inhalt haben können, wann dieſelbe vorher aus den übrigen Operationen entſtanden ſind, ſo leitet man ſie, wie auch wir hier gethan haben, viel beſſer aus dieſen her. Aber aus allem erhellt, daß dieſe Operationen auf keine weitere Begriffe führen, als eben auf diejenige, welche aus vollſtändiger Aufzählung des Inhalts der Urtheile ſchon entſpringen.

III. Die Begriffe von I. bis XI. werden aus dem Urtheil, ſeiner Form oder dem allgemeinſten Inhalt, die X. aus dem Schlieſſen, die XI. und XII. aus den Folgen von jenen beyden und endlich die XIII. aus der Verbindung mehrerer ſolcher Operationen und XIV. aus Vergleichung derſelben in Rückſicht auf das, was allen gemeinſchaftlich oder was verſchiedenen eigenthümlich iſt, abgeleitet.

IV. Unter den Operationen, welche zur Erzeugung der Verſtands-Begriffe dienen, ſind einige einfach, z. E. denken, andere ſchon zuſammengeſezt. Z. E. Ordnen, Trennen und dergleichen. Sind es die Operationen, auf welche die Begriffe gegründet ſind, ſo ſind es auch die aus ihnen entſprungenen

Begriffe; Wir haben ſie aber deſſen ungeachtet hier aufgezählt, weil wir auf dieſe Art für alle unſere Denk-Aeuſſerungen entſprechende Verſtands-Begriffe gefunden, welches eigentlich unſer Zweck war. Will man die zuſammengeſezten von den einfachen ſondern, ſo bleiben (um nichts zu ſagen von jenem Etwas, dem Gegenſtand alles Anſchauens und Denkens) keine einfachen Begriffe übrig, als die Begriffe, Exiſtenz, Grad und Einheit, Idendität und nicht Idendität (aus welcher nach gewiſſer Rückſicht auch Inhärenz folgt,) Urſache, Form und Materie abſolut, in Rückſicht auf Verhältniß. Alle übrigen laſſen ſich in einfachere auflöſen. Z. E. Kraft iſt nichts als ein exiſtirendes, ſofern es Urſache von Wirkungen wird, nothwendig, deſſen nicht Poſition unmöglich iſt. Widerſprechend iſt, was nicht nur nicht identiſch iſt, ſondern was ſich auch gegenſeitig aufhebt, wo folglich Daſeyn des einen Urſache vom Nichtdaſeyn des andern wird.

Inhärenz gründet ſich auf Identität mit einem Theile des Ganzen. Gleichzeitigkeit iſt nichts als Daſeyn mehrerer im Raum. die Begriffe: Verknüpfung, Sprache, und zuſammengeſezt laſſen ſich leicht aus den vor-

vorhergehenden angeben; Zweck iſt ſchon mit empiriſchem verbunden.

Noch muß man bemerken, daß ſelbſt diejenigen, die wir einfach genannt, etwas zuſammengeſeztes enthalten, ſo fern die Idee der Zeit mit ihnen verbunden iſt, ſo fern z. E. Exiſtenz Seyn in Zeit und Ort anzeigt.

Pag. 77. Ob wirklich Exiſtenz ohne Zeit möglich, oder mit andern Worten, ob ein Exiſtirendes denkbar ſey, das nicht in der Zeit iſt, das beruht ganz darauf, ob der tranſcendentale Begriff der Exiſtenz das tranſcendentale, auf was der Begriff der Zeit führt, nothwendig einſchließt oder ob jenes von dieſem abgeſondert vorhanden ſeyn könne, eine Frage, die niemals weder bejahet noch verneint werden kann, weil wir von dem Tranſcendenten, das der Categorie Exiſtenz und dem Bild der Zeit zu Grund liegt, durchaus nichts wiſſen.

Pag. 83. bis 84. werden auſſer den obigen Begriffen auch die von Zweck und von Reglen, welche zur Erhaltung des Zwecks gemacht werden, und endlich die Vertheilung in Individuen Arten und Gattung angeführt, weil beyde aus

auſs der Abſtraktion erfolgen, jene, ſo fern abſtrakte Begriffe angewandt werden, um Reglen zu geben, durch welche man gewiſſe Zwecke zu erreichen ſucht, dieſe, ſofern der allgemeine Begriff ſich in ſeine Arten, Unter-Arten und Individuen vertheilt und dieſe aus jenem erklärt werden. Hingegen iſt hier von Form und Materie, von abſoluten und Verhältniß-Begriffen nicht mehr die Rede, weil dieſe keine beſondere Beſtimmungen der Dinge, ſondern vielmehr eine Eintheilung der Categorien ſelbſt ausdrücken.

Pag. 86. Gattungen und Arten werden bald ſo behandelt, daß die angegebenen Beſtimmungen allen darunter enthaltenen Individuen zukommen, bald ſo, daß ſie nur von dem Ganzen als Ganzen prädicirt werden.

Ad 96. kann auch dem Tranſcendenten Raum oder Zeit zugeeignet werden?

Erſcheinungen ſezen etwas in dem Transcendentalen voraus, aus Unterſchieden und Veränderungen in jenen ſchlieſſen wir auf Veränderungen und Unterſchiede in dieſem. Da alſo auf das empiriſche oder die Erſcheinungen aus Raum und Zeit geſchloſſen werden kann, ſo muß

von

von denſelben mittelbar auch auf das Trans-
cendente geſchloſſen werden, von dem die
Erſcheinungen Folgen ſind. Ein Unterſchied
der Zeit ſezt Unterſchied in den Erſcheinun-
gen und Unterſchied in den Erſcheinungen
einen Unterſchied in den Dingen an ſich
voraus.

Pag. 105. Erfahrung ſchließt auf ſehr
verſchiedene Art, bald nimmt man die Er-
ſcheinungen unmittelbar gewahr, bald nur
ihre Theile oder nur die Wirkungen, welche
dann wieder mehr oder weniger mittelbar
ſeyn können. Oft läßt ſich von einer Wir-
kung auf Daſeyn einer andern, aus
einem dritten ſtammenden oder um irgend
einer Urſache Willen ſtets verbundenen
ſchlieſſen.

Nach einer andern Rückſicht belehrt uns
die Erfahrung ſelbſt oder man ſchließt nur
aus dem durch Erfahrung ſchon wahrge-
nommenen Begriffe, durch Zergliederung
deſſelben, durch Vergleichung oder Verbin-
dung mehrerer Erfahrungs-Begriffe mitein-
ander, oder beſonders durch Anwendung
abſtracter Begriffe und erhält durch alle
dieſe Methoden neue durch bloſſe Erfahrung
niemals entdekbare Begriffe.

Pag. 113. Anſchaulich iſt nichts als
dasjenige, das durch äuſſern oder innern
Sinn

Digitized by Google

Sinn angeſchaut werden kann, durch welches Anſchauen dann ſowohl das Bild als die Idee gegeben wird.

Aber doch muß man einen wichtigen Unterſcheid machen, bisweilen ſind wenigſtens die Theile gegeben, aus denen das Ganze gebildet wird, wie z. E. bey der Welt, oder die Wirkungen, welche aber wieder bald mehr bald weniger entfernt ſind. So iſt z. E. die Idee des Künſtlers durch ſein Kunſtwerk gegeben, ob wir gleich denſelben nicht erblicken.

Nach einer andern Rückſicht iſt wenigſtens das individuelle gegeben, aus dem die Begriffe durch Zuſammenſezung, Trennung, Abſtraktion, Erhöhung, Verminderung und endlich durch Verähnlichung entſtanden ſind. Wir haben oben geſehen, wie fern hieher auch ſogar die Schöpfung von den abſtracten Bildern und beſonders von Zeit, Raum und den Categorien gehöre.

Endlich kan man ſich lauter reiner, nicht anſchaubarer Begriffe bedienen, und dieſe dann blos in einem gewiſſen Verhältnis mit dem Anſchaubaren denken.

Pag. 116. Bloſſe Scheine ſind noch keine wirkliche Kenntniſſe, ſondern nur Materialien derſelben, die wir hier blos um den Gang des menſchlichen Geiſtes zu zeigen

Digitized by Google

gen ſo vollſtändig aufgezählt haben. Da-
her haben wir auch pag. 120. die Einthei-
lung in Arten und Individuen weggelaſſen.

Pag. 121. Auch der ganze Abſchnitt von unſern Erfahrungs-Kenntniſſen gehört zwar in die vollſtändige Aufzälung des Inhalts unſerer Kenntniſſe, aber nicht zu unſern metaphyſiſchen Kenntniſſen; wir haben dieſelbe alſo nur ganz kurz berührt.

Pag. 138. Wir geben die metaphyſiſchen Fragen in ganz anderer Ordnung als die obigen, nemlich blos nach der Ordnung der Categorien, theils um von beyden Ordnungen Beyſpiele zu geben, theils weil auf dieſe Weiſe die Gränze unſerer Kenntniß in dieſen Dingen leichter eingeſehen wird.

Pag. 138. Exiſtenz, da ſie nicht aus der bloſſen Idee eines exiſtirenden fließt, weil man ſie nicht analytiſch aus der Natur des Gegenſtandes abziehen kann, und der einzige Fall, da man dieſes anzunehmen verſucht wird, der Erweiß des Daſeins Gottes aus dem Begriff deſſelben offenbar fehlerhaft iſt, kann allein aus den Wirkungen geſchloſſen werden, wiewohl dieſe Wirkungen in uns oder auſſer uns, unmittelbar oder mittelbar, ganz oder nur in ihren Theilen bekannt ſeyn können. Aber in allen Fällen muß man unterſchei-

den

den, ob man bloß auf die Exiſtenz eines Erfahrungs-Gegenſtandes oder auf die Exiſtenz eines intelligiblen Weſens ſchließt.

Sicherlich führen nämlich alle unſere Beweiſe zuerſt nur auf jenen, aber durch denenſelben auch auf dieſen. Die Exiſtenz des Intelligiblen iſt alſo in dem Grad gewiß, als das Daſeyn des Erfahrungsweſens gewiß iſt.

Pag. 142. Obgleich der Begriff von Vorſtellung offenbar durch das Verhältniß des beobachteten zu der beobachtenden Seele beſtimmt wird und in ſofern nur Phänomen iſt, ſo muß man doch geſtehen, daß da aller Schein nur durch Vorſtellung möglich iſt, das Vorſtellen zulezt wenigſtens ſo weit als zu Hervorbringung des Scheins erfordert wird, kein Schein mehr ſeyn könne.

Pag. 161. Es iſt nur wahrſcheinlich, daß z. E. alle Seelen Vorſtellungs-Kraft haben, weil die Induction nicht vollſtändig iſt, aber gewiß iſt doch, daß, vorausgeſezt die Allgemeinheit ſei richtig, die Seele oder das unbekannte Etwas mit Vorſtellungen in urſachlicher Verhältniß ſtehe.

Dar-

Darſtellung des Problems:

Wie aus bloſſen Modificationen Begriffe von wirklichen Dingen werden und Zuſammenhang deſſelben mit dem Syſtem der Metaphyſik?

I.

Durch Hülfe der Nerven und Hirn-Bewegungen erhalten wir ſinnliche Vorſtellungen, und durch Anſchauung dieſer, während daß ſie innerhalb der Seele vorgehen, auch geiſtige, die unſre eigenen Seelen-Veränderungen zum Gegenſtand haben.

II.

Dieſe Vorſtellungen beyder Art, wenn ſie gleich mittelſt des ſimplen Denkens, Vergleichens, Schließens, Trennens, Zuſammennehmens und Abſtrahirens auch noch ſo gut und vielfach bearbeitet worden, ſind doch

noch nichts anders als bloſſe Modifikationen unſerer eigenen Seele, denn mit welchem andern Nahmen ſollen wir jene ſinnlichen Eindrücke belegen, ſo lange wir von ihnen noch nichts wiſſen, als daß ſie ſich in uns befinden, ohne auch nur einen Begriff von Daſeyn, Subſtanz und dergl. und alſo von ihrem Urſprung aus äuſſeren Subſtanzen zu ahnden, wie anders ſollen wir unſere Anſchauungen dieſer ſinnlichen und aller anderer Seelen-Veränderungen, d. i. die geiſtigen Vorſtellungen nennen?

III.

Aber mit dieſen empiriſchen Begriffen noch nicht zufrieden, ſezen wir die körperlichen Erſcheinungen in Raum und durchaus alle in Zeit; alle ſind alſo zu einer beſtimmten Zeit, vor nach oder zu gleicher Zeit mit andern, alle dauren fort oder verändern ſich, beſonders aber haben alle Anfang, Fortgang und Ende.

IV.

Noch thun wir einen Schritt weiter. Wir reden von Kräften, von Subſtanzen, und ſogar von blos möglichen, unmöglichen, zufälligen und nothwendigen Dingen. Jenen Kräften

Digitized by Google

Kräften eignen wir beſtimmte Grade zu, und von ihnen ſowol als von den Subſtanzen werfen wir die Frage auf, ob ihre Anzahl gröſſer oder geringer ſey. Sobald wir mehrere derſelben gefunden haben, ſo fragen wir noch weiter nach ihrer Gleichheit oder Ungleichheit, und ihrer entweder wirkſamen oder blos ſymboliſchen oder auch ganz unwirkſamen Verknüpfung und der Ordnung dieſer Verknüpfung.

Endlich bilden wir aus der Verbindung mehrerer zu einem Ganzen den Unterſchied zwiſchen einfachen und zuſammengeſezten Dingen.

Von dieſen Beſtimmungen werden einige zur Form, andere zur Materie hingezählt, und einige heiſſen abſolute, die übrigen Verhältniß-Begriffe, einige innere, die übrigen äuſſere Eigenſchaften.

Höchſt merkwürdig iſt, daß wir von allen dieſen Begriffen auch gewiſſe, nothwendige Geſeze und Grundſäze bilden. Z. E. Jede Wirkung hat eine Urſache ꝛc. ꝛc. iſt ein nothwendiges Geſez der Categorie: Wirkung.

Digitized by Google

V.

Dieſe bisher aufgezälten Begriffe und Grundſäze werden nicht blos in uns hervorgebracht, ſondern wir gebrauchen ſie auch ſogleich zu einem neuen, noch kühner ſcheinenden Schritt.

Ungeachtet wir, wie geſagt, nichts als gewiſſe Schmerzen oder Freuden z. E. Hize und Kälte, Wohlgeruch und Uebelgeruch, kurz unſere eigenen Modificationen empfinden, ſo erklären wir doch nicht nur uns ſelbſt für Subſtanzen, begabt mit Daſeyn und mit Kräften, exiſtirend in Zeit und Ort, und in alle jene obengenannten Verhältniſſe mit andern geſezt, ſondern wir ſind ſogar kühn genug, noch auſſer uns fremde Subſtanzen, die Körperwelt, und endlich gar eine Welt überhaupt, und eine unſichtbare Urſache derſelben anzunehmen, und über alle dieſe Gegenſtände jene ebengenannten Fragen aufzuwerfen.

VI.

Aber auch hier ſteht unſere Kühnheit noch nicht ſtill. Erſt bilden wir unſere Begriffe von jenen Gegenſtänden blos nach den Erfahrungen, die wir unmittelbar oder mittelbar

Digitized by Google

telbar von ihnen gemacht haben, aber bald ſuchen wir uns über alle Erfahrung empor zu heben, und irgend etwas zu finden, das ſelbſt nicht Erfahrung, aber die Quelle aller Erfahrung iſt.

VII.

Woher dieſer kühne Sprung? Woher ſo viele Begriffe, von denen wir gar keine Erfahrung haben? Woher der Glaube an Exiſtenz der Dinge, da wir doch nie Exiſtenz und Kraft, ſondern blos Wirkung, oder gar nicht einmal Wirkung ſehen? Und woher endlich ſogar der Uebergang zu dem, was ganz auſſer den Gränzen aller Erfahrung liegt, zu dem innern Weſen der Dinge?

VIII.

Die im III. und IV. §. angeführten Ideen, machen zuſammen eine vollſtändige Aufzählung aller nicht empiriſchen Begriffe aus, und ſind eben diejenige, welche die gewöhnliche Ontologie vorzutragen pflegt.

Das im §. VI. angeführte enthält eine Anwendung jener ontologiſchen Begriffe auf die wahrgenommenen Erſcheinungen beyder Art, eine Anwendung, die entweder blos eine ge-

Digitized by Google

meine empiriſche oder eine metaphyſiſche iſt, und im erſten Fall die Lehren von Menſchen, Körpern, Welt und Gott, als Erfahrungswiſſenſchaften, im andern eben dieſelben, als Metaphyſik erzeugt, und dann Somatologie, Pnevmatologie, Coſmologie und natürliche Theologie heißt.

Die Entſcheidung jener obigen Fragen gibt alſo nicht nur die Auflöſung eines ſehr wichtigen pſychologiſchen Problems, ſondern führt auch zu dem einzigen wahren Syſtem einer Ontologie und Metaphyſik.

Verſuch einer Auflöſung des Problems oder einer Grundlegung der Metaphyſik.

Methode.

Man hat ſeit langer Zeit den Urſprung aller, auch der Nichtempiriſchen, Begriffe aus der Erfahrung, d. i. der Abſtraction aus individuellen Erſcheinungen abgeleitet, und auf dieſe Vorausſezung ſowol das Syſtem derſelben ſelbſt, als auch ihre gemeine und metaphyſiſche Anwendung gebaut, aber offenbar iſt doch in den nichtempiriſchen Begriffen etwas, was in keiner Erfahrung wahrzunehmen iſt, offenbar ſezen die Erfahrungen,

Digitized by Google

rungen, aus denen man ſie nach der gewöhn-lichen Methode ableitet, die abzuleitenden Begriffe ſchon voraus, und warum ſind dann ihre Geſeze, z. E. nichts iſt ohne Urſache, nothwendig, da doch Erfahrung dann, wann nicht durchaus alle individuelle Fälle, aus denen das allgemeine Geſez gebildet worden, und auf die es dann wieder angewandt wer-den ſoll, vor uns liegen, höchſtens nur wahr-ſcheinliche Induotionen ſchaffen kann? kurz offenbar ſind ſowol die nichtempiriſchen Be-griffe ſelbſt, als die Ontologie und Meta-phyſik, wenn ſie auf dieſem Wege geſucht werden, unvollſtändig, unzuſammenhängend, und unrichtig, offenbar müſſen alſo beyde ihren Urſprung aus einer andern höheren Quelle ableiten.

Ich finde nur zweyerley Wege möglich, wie Begriffe ohne Erfahrung erfunden wer-den können. Entweder liegen nämlich die-ſelbe ſchon urſprünglich und nothwendig in der Seele, oder es ſind in dieſer blos gewiſſe urſprüngliche und nothwendige Kräfte und Geſeze vorhanden, aus welchen ſie nach nothwendigen Regeln und auf nothwendige Weiſe entwickelt werden. Da es dem Phi-loſophen nicht erlaubt iſt, ſich bey Erklä-rung einer Erſcheinung auf urſprüngliche,

Digitized by Google

angebohrne Einrichtung der Natur zu beruſen, bis alle Verſuche, ſie aus andern frühern Einrichtungen zu entwickeln, vergeblich erfunden, oder ſogar als unmöglich erwieſen worden, ſo verſuche ich erſt dieſe zweyte Methode, welche auf einer Seite die gewöhnliche Meinung nicht ſo ganz verläßt, auf der andern aber jenen Einwürfen, daß z. B. Begriffe a poſteriori nicht nothwendig ſeyn können, völlig entgeht; ſicher überzeugt, daß ſie, wenn ſie nur die Erforderniſſe einer Hypotheſe erfüllet, d. i. wenn ſie die Erſcheinungen, folglich in dieſem Fall den Urſprung der nichtempiriſchen Begriffe hinlänglich erklärt, aus dem eben angeführten Grunde die einzige wahre ſey. Kurz ich glaube, daß alle jene Begriffe zwar aus Veranlaſſung der ſinnlichen Eindrücke, und der durch dieſe erregten Thätigkeiten unſeres eigenen Geiſtes entſtanden, und ſogar aus dem Stoff derſelben einiger maſſen gebildet ſeyen, daß ſie aber deſſen ungeachtet durch unſern eigenen Verſtand und zwar nach nothwendigen Geſezen deſſelben geſchaffen worden; und auf dieſen einzigen Grundſaz baue ich das ganze Syſtem der Metaphyſik.

Wirk-

Digitized by Google

Wirkliche Ausführung.

I. Theil.

Urſprung, Natur und Anzal der nichtempiriſchen Begriffe.

Empiriſche Begriffe ſind theils diejenige, die körperliche Gegenſtände, theils die andern, die unſere eigenen Seelen-Veränderungen zum Gegenſtand haben. Der Urſprung von beyden liegt offenbar in der Anſchauung oder Erfahrung.*) Aber auſſer dieſen empiriſchen beſitzen wir noch eine Menge von nichtempiriſchen.

Man kann alle nicht empiriſchen Begriffe unter zwey Claſſen bringen: diejenige von Raum und Zeit und dann die allgemeinen, Körpern und Geiſtern zukommenden, theils abſolute, theils Verhältniß-Begriffe.

Laßt uns dem Urſprung beyder beſonders nachſpüren.

*) Siehe Quellen der Vorſtellungen p. 36-47.

I. Abtheilung.

I. Capitel.

Urſprung von Raum und Zeit. Urſprung überhaupt.

I. Die Seele kann nicht blos einzeln denken, vergleichen, ſchlieſſen, ſondern auch trennen und zuſammenſezen.

II. Insbeſondere kann ſie das ähnliche mit Weglaſſung alles unähnlichen zuſammen faſſen, d. h. abſtrahiren. Aber diß thut ſie auf doppelte Weiſe, entweder ſo, daß ſie alles bei allen Individuen einer Art oder Gattung wahrgenommene zuſammen ſammelt, und nichts wegläßt, als was wirklich nicht in allen ſtatt findet, oder alſo, daß ſie auch dasjenige wegläßt, was ſich zwar durchaus bei allen findet, was aber ſtets auf eine oder andere Art beſtimmt iſt und alſo in einem individuo nicht wie im andern ſeyn kann.

III. Dieſe Sammlung des ähnlichen in eins geſchieht ohne unſer Wiſſen und Willen, wenn das ähnliche nach Geſezen des Mechanismus

chanismus unſerer Einbildungskraft in eins zuſammen fällt, oder wenn unſere Aufmerkſamkeit, ohne Abſicht oder wenigſtens der Abſicht unbewußt, an das ähnliche in mehrern Dingen mit Weglaſſung des unähnlichen ſich heftet, und folglich der allgemeine Begriff zwar durch den Verſtand nach ſeinen gewöhnlichen Geſezen, aber doch ohne unſer Wiſſen und Willen erzeugt wird.

Sie geſchieht mit unſerem Wiſſen und Willen, ſobald wir uns einer Abſicht, um deren willen wir das ähnliche in eins zuſammen vereinigen, bewußt ſind, und eben um dieſe Abſicht zu erreichen, die Operation vornehmen.

IV. Alles geſchieht ferner nothwendig, ſobald die Geſeze der Einbildungskraft, der Aufmerkſamkeit und des Verſtandes, aus denen die Begriffe fließen, nothwendig alſo wirken müſſen. Nicht nothwendig im umgekehrten Fall.

V. Wenn auf dieſe Weiſe eine eigene Idee erfunden worden, ſo muß die Seele auch ein eigen Bild für dieſelbe ſchaffen, und diß kann ſie leicht durch Hülfe ihrer Dichtkraft zu Stande bringen. Es gibt zweierley empiriſche Er-

ſcheinun-

Digitized by Google

ſcheinungen, die ſinnlichen und die geiſtigen; beyde werden alſo nach dieſer jezt beſchriebenen Methode behandelt, und erzeugen ein entſprechendes Reſultat.

Urſprung des Raums insbeſondere.

I. Die Erſcheinungen der rothen Farbe in verſchiedenen Individuen hatten etwas ähnliches, ſie fielen alſo in der Einbildungskraft in eins zuſammen; und der Verſtand denkt ſie nun unter dem allgemeinen Begriff des rothen. Gerade auf gleiche Weiſe entſtanden die allgemeine Begriffe des runden, weichen, harten ꝛc. Aber dieſe rothen, weichen und harten Gegenſtände, kurz alle Individuen von Körpern haben doch noch etwas gemeinſchaftliches: die Eigenſchaften der Ausdehnung, Figur, Undurchdringlichkeit ꝛc. es entſtand alſo eine Sammlung der, allen Körpern gemeinſchaftlichen, Prädikate: der allgemeine Begriff eines Körpers.

II. In dem allgemeinen Begriff eines Körpers iſt nichts enthalten, was nicht allen Körpern zukäme, aber das, was ihnen zukömmt, z. E. Figur, kann ihnen entweder auf verſchiedene Art oder allen nur auf einerley Art zukommen.

So

Digitized by Google

So wie wir durch unſere Natur zu Bildung des erſten, nämlich des eben angezeigten, allgemeinen Begriffs von einem Körper gereizt werden, ſo werden wir auch zu Bildung des zweiten noch allgemeineren Begriffs gereizt, eines Begriffs, der blos das enthält, was nicht nur alle Körper, ſondern auch alle auf gleiche Art beſizen, denn warum ſollte unſere, aus pſychologiſchen Geſezen leicht erklärbare, Neigung zum abſtrahiren gerade hier aufhören, muß ſie nicht vielmehr ſo weit als nur möglich iſt, fortgeſezt werden?

Ausdehnung, Größe, Figur, Undurchdringlichkeit, Anziehung ꝛc. ſind die allgemeinen Eigenſchaften der Körper. Werfen wir nun dem eben genannten Bedürfniß Genüge zu leiſten, alle körperlichen Eigenſchaften weg, die ſo oder anders beſtimmt, und alſo bey verſchiedenen Körpern verſchieden ſeyn müßen, ſo bleibt uns keine Eigenſchaft als die Ausdehnung übrig, denn dieſe allein findet nicht nur überall Statt, ſondern iſt auch, wenn man Größe und Figur als von ihr verſchieden betrachtet, d. i. wenn man von der Menge der ausgedehnten Theile abſtrahirt, bei allen Körpern gleich, da hingegen Figur, Größe, Undurchdringlichkeit, ſtets auf eine beſtimmte, bey verſchiedenen verſchiedene Weiſe vorhanden ſind. Aus dieſem

ſem Urſprung laſſen ſich leicht auch alle übrigen Beſtimmungen des neuen Begriffs ableiten. Jene Ausdehnung iſt nämlich ohne Gränzen, (unendlich,) weil Größe und Figur, als beſtimmte und bei verſchiedenen Körpern verſchiedene Eigenſchaften nicht ſtatt finden; ohne Theile und Unterbrechung, eben weil ſie unendlich iſt und keine Figur zuläßt; ganz leer, ohne irgend eine körperliche Eigenſchaft, ohne Farbe, Solidität ꝛc. weil alle dieſe Eigenſchaften ſchon auf eine oder andere Art beſtimmt ſind. — Endlich iſt ſie ganzgleichartig, eben weil ſie ganz leer und ohne beſtimmte Eigenſchaften iſt. — Ein allgemeiner Begriff kommt allen individuen zu, aus deren gemeinſamen Eigenſchaften er gebildet worden; jenes ſelbſtgeſchaffene Ding, jene unendliche Ausdehnung kommt alſo allen Körpern zu, weil ſie aus dem, was allen Körpern gemeinſchaftlich iſt, gebildet worden.

Es gibt nur eine Art, wie eine unendliche Ausdehnung den Körpern zukommen kann, da ſie nämlich, (denn wie ſoll ein unendliches noch neben andern endlichen ſtatt haben,) nicht neben den übrigen Eigenſchaften derſelben beſtehen kann, ſo wie etwa die Eigenſchaften der Farbe und Figur neben einander ſind, ſo muß entweder ſie in den Körpern, oder da das Unendliche doch gewiß nicht in dem Endlichen enthalten ſeyn

Digitized by Google

ſeyn kann, der Körper in ihr enthalten ſeyn, d. i. jeder Körper iſt in einem Theil jener unendlichen Ausdehnung enthalten.

Auf dieſe Weiſe bildet ſich die Idee einer unendlichen, ununterbrochenen, gleichartigen, aber leeren Ausdehnung, in welcher, unerachtet ſie ſelbſt nicht körperlich iſt, doch wirklich alle körperliche Erſcheinungen enthalten ſind, welche daher, auch nach Wegnahme derſelben, noch übrig iſt, und in welche der weggenommene Körper immer wieder geſezt werden kann, kurz, des Raums.

Dieſer Begriff bildet ſich durch Hülfe und nach den Geſezen der Einbildungskraft, der Aufmerkſamkeit und des Verſtandes, auch ohne daß wir ein Bewußtſeyn dieſer Operationen haben, eben ſo, wie ſich allmälig allgemeine Begriffe von Grün, Gelb, ꝛc. ohne unſer Bewußtſeyn bilden.

Seine Bildung iſt ſo nothwendig, als es die Enwicklung der Abſtractions-Kraft und ihre Anwendung auf alle intereſſante Gegenſtänden iſt.

Nach dieſen Grundſäzen iſt der Raum weder ganz empiriſch, eine Abſtraction in gewöhnli-

wöhnlichem Sinn, noch á priori, ſondern ſelbſt gedichtet, jedoch aus empiriſchem Stoff, er iſt weder etwas wirkliches, noch eine Eigenſchaft wirklicher Dinge, ſondern die beſondere Form, unter welcher wir nach den Grundgeſezen unſerer Einbildungskraft und unſers Denkens alle Körper uns darſtellen.

Urſprung der Zeit.

Die zweite Art empiriſcher Erſcheinungen ſind die in uns vorgehenden Seelen-Veränderungen. Auch von dieſen faſſen wir, ganz aus eben den Gründen, und auf ganz gleiche Weiſe, das, was alle, und alle auf gleiche Art beſizen, in eins zuſammen, und bilden uns alſo, ebenfalls ohne Wiſſen, ein eigenes Abſtractum für ſie und aus ihnen.

In uns ſind nemlich Veränderungen, und zwar viele einzelne, abgebrochene; dieſe Veränderungen alle haben etwas ähnliches und etwas verſchiedenes. Alle ſind nemlich zuſammengeſezt, und alle dauren eine Zeitlang fort, (wiewohl wir vor Erlangung des Begriffs, Zeit, auch nicht den Begriff einer Fortdauer beſizen, ſondern nur ein Phänomen, ein Etwas in der empiriſchen Erſcheinung, das uns einſt dieſen Begriff zu erfinden, und wenn er erfunden

Digitized by Google

erfunden iſt, anzuwenden, beſtimmen wird, und das wir aus Mangel eines ſchicklichen Worts indeſſen ſo benennen wollen) aber ſowohl die Gränzen jener Zuſammenſezung und Dauer, als beſonders ihr Innhalt ſind höchſt verſchieden.

Laſſen wir alſo auch hier, wie oben, nicht nur alles unähnliche, ſondern auch alles im obigen Sinn ſchon beſtimmte weg, und ſammeln dagegen nur das durchaus in allen Erſcheinungen auf gleiche Art vorhandene zuſammen, ſo entſteht der Begriff eines unendlichen (denn man darf keine Gränzen jener Zuſammenſezung ſo wenig als jenes unnahmhaften Etwas annehmen) eines ununterbrochenen, ohne Abtheilung beſtehenden, (denn das Unendliche kann nicht, wie wirkliche Seelen-Veränderungen, in einzelne, abgebrochene und verſchiedene Theile abgeſchnitten ſeyn) eines ganz leeren, (denn alle Eigenſchaften der wirklichen, einzelnen Seelen-Veränderungen ſind ſchon etwas auf irgend eine Art beſtimmtes) und endlich, um eben dieſer Urſache willen, eines ganz gleichartigen.

Da das bisher geſchilderte Abſtractum aus allen in uns vorgehenden Erſcheinungen über-

Digitized by Google

haupt (denn auch ſinnliche Eindrücke ſind in uns) gebildet worden, ſo kommt es auch durchaus allen einzelnen Erſcheinungen zu, das heißt, (da dis zukommen, um eben der Gründe willen, die wir oben beym Raum bemerkt, auf keine andere Art gedacht werden kann,) alle einzelnen beſtimmten Erſcheinungen ſind in jenem unendlichen enthalten, das daher nach ihrer Wegnahme noch übrig iſt, (denn mit dem enthaltenen wird nicht gerade auch das enthaltende aufgehoben) und in das ſie, ſo oft ſie vorkommen, wieder geſezt werden müſſen.

Diß unendliche, gleichartige, leere, aber alle Erſcheinungen in ſich befaſſende nennen wir Zeit.

Wir müſſen hier die nemliche Anmerkungen wiederholen, die wir bey Raum gemacht.

Zeit entſteht ganz wie Raum, nicht à priori, nicht empiriſch und aus Abſtraction in gewöhnlichem Sinn, ſondern ſie iſt zwar aus empiriſchem Stoff, aber doch ſelbſt geſchaffen, ſie iſt nichts wirkliches, und keine Eigenſchaft des wirklichen, ſondern bloſſe Form, unter welcher wir uns alle Arten unſerer Erſcheinungen darſtellen.

II. Ca-

II. Capitel.

Grundſäze von Zeit und Raum.

Da dieſe beyden Begriffe von uns ſelbſt nach ſubjectiv nothwendigen Geſezen des Verſtandes geſchaffen worden ſind, ſo fällt es uns, die wir nur nach eben dieſen Geſezen alle Wahrheit und Falſchheit beurtheilen, gänzlich unmöglich, dieſelbe für falſch zu halten, oder auch nur zu glauben, daß andere ähnlich organiſirte ſie für falſch halten können. Sie ſcheinen uns alſo (als bloſſe Formen nicht als wirkliche Dinge betrachtet) wahr, und ſogar ſubjectiviſch nothwendig, ob uns gleich die eben beſchriebene Entſtehungs-Art überzeugt, daß ſich ihrer nicht gerade alle, ſondern nur menſchliche und Menſchen ähnliche Geiſter bedienen müſſen.

Aber nicht blos die Begriffe oder Bilder von Raum und Zeit ſelbſt, ſondern auch alles, was nach gewohnlichen, logiſch-richtigen Geſezen aus ihnen folgt, iſt nothwendig und gewiß, und es laſſen ſich alſo aus ihnen eine Reihe von theoretiſchen und practiſchen Grundſäzen ableiten, die weiter keinen Beweiß heiſchen, als daß ſie wirklich in je-

nen Begriffen enthalten ſind oder daraus folgen.

Ein beſonderer Vortheil kommt uns bey dieſen beyden Bildern oder Begriffen zu ſtatten; da ſie nämlich, obgleich von uns ſelbſt geſchaffen, doch ſo gut als die körperlichen und geiſtigen Erſcheinungen angeſchaut werden können, ſo erleichtert und unterſtüzt dieſes nicht nur ihre Darſtellung überhaupt und alſo ihre Analyſirung, ihre Vergleichungen und Combinationen, ſo wie alle Folgerungen, die man aus ihnen zu ziehen ſucht, ſondern macht beſonders auch die Beweiſe ihrer Richtigkeit oder Unrichtigkeit anſchaulich.

Auſſer dieſer Methode, Grundſäze zu entdecken, kann man ſich in einigen Fällen auch noch einer andern bedienen; man behauptet nämlich von Zeit uud Raum, was von den empiriſchen Erſcheinungen, aus denen jene Begriffe gebildet worden, beobachtet wurde; Jedoch kann diß nur dann geſchehen, wenn das beobachtete zufolge des oben beſchriebenen Urſprungs von Zeit und Raum unverändert übergetragen werden kann und muß. So geben wir z. B. jeder Zeit auſſer andern Gründen auch ſchon deswegen eine Länge, weil jede empiriſche Erſcheinung eine Länge

ge hat, und gerade dieſe Länge nicht nur überall in allen Erſcheinungen, ſondern auch (ſobald man von den Gränzen derſelben abſtrahirt) in allen auf gleiche Art vorhanden iſt, und alſo den neuen Begriff ſogar erzeugt, folglich nothwendiger weiſe auf ihn übergetragen werden muß.

Da ich hier blos die Entſtehung der nichtempiriſchen Begriffe in einem kurzen Entwurf ſchildere, ſo habe ich nicht nöthig, auch die Grundſäze derſelben weitläuftig aufzuzählen, ſondern blos Beiſpiele für die Richtigkeit der gegebenen Regeln anzuführen.

Alle Körper ſind im Raum und durchaus alle Erſcheinungen in der Zeit, weil jener aus den körperlichen, dieſe aus allen Erſcheinungen überhaupt gebildet worden, ſ. o.

Raum.

Raum iſt ausgedehnt, und zwar ins unendliche. Die einzelnen Raume ſind blos einzelne Theile des unendlichen.

Jeder einzelne Raum hat Länge, Breite, Dicke. Oder, wenn auf die Verhältniſſe mit andern Ruckſicht genommen wird, jeder

Digitized by Google

Punct coexiſtirt mit andern auf nähere oder entferntere, auf mittelbare oder unmittelbare Weiſe ꝛc.

Eben ſo leicht laſſen ſich mehrere practiſche Geſeze angeben.

Jeder Punct z. E. kann als eine Einheit angenommen und vergröſſert werden.

Von jedem Punct läßt ſich in jeder Lage eine gerade Linie von jeder beliebigen Länge ziehen ꝛc.

Zeit.

Die Zeit iſt unendlich, die einzelnen Zeiten ſind nur Theile der unendlichen. Jede einzelne Zeit hat eine Länge; (Dauer.) Aber jede, da ſie nur Theil der unendlichen iſt, auch eine Gränze dieſer Länge (Ende) und ſofern das, was einſt nicht vorhanden war, doch nun vorhanden iſt, einen Anfang.

Wir können entweder a und b mit einerley Aktus der Seele apprehendiren, oder von b zu a, wie von a zu b gelangen, dann nennen wir beyde gleichzeitig; oder wir können

Digitized by Google

nen von b nicht mehr zu a, ob wir wohl von a zu b gelangen konnten, dann iſt a vor b, b nach a, das apprehenſible a gegenwärtig, b zu dem wir von a nicht mehr gelangen können, vergangen, und was nach dem gegenwärtigen a erfolgt, zukünftig. Alles iſt alſo gleichzeitig oder vor und nach; Alles gegenwärtig, vergangen oder zukünftig ꝛc.

Auch Poſtulate ergeben ſich nun daraus; z. B. jede Dauer kann als eine Einheit angenommen, und vor oder nach, ſo weit man will, verlängert werden ꝛc.

III. Capitel.

Folgen.

Der endliche eingeſchränkte Geiſt würde unter der unendlichen Menge von Erſcheinungen erliegen.

Durch Hülfe jener neugeſchaffenen Bilder, werden alle in beſtimmte Zeit und Ort gebracht, alle alſo in beſtimmte Verhältniſſe und Ordnung gegeneinander geſezt, und ſomit, wenn wir einmahl auch Begriffe von dieſen erhalten, ſelbſt ihre Wirkungen aufeinan-

einander beſtimmt. Jedes einzelne erhält nun ſeinen beſtimmten Plaz im unendlichen, nebſt Feſtigkeit und Haltung, und in dem Ganzen beginnt Plan und Ordnung, kurz wir erliegen nicht mehr unter der verwirrenden und betäubenden Menge der Erſcheinungen. Aber noch haben beyde eigenthümliche Folgen.

Der Begriff des Raums, entlehnt aus der Körperwelt, gibt entweder blos den Begriffen, die wir uns von den Körpern machen, eine gröſſere Feſtigkeit und Beſtimmtheit, wie z. E. der Farbe, oder er erzeugt ſie gar erſt, wie z. E. die Idee der Bewegung, ꝛc. ſo, daß alſo die Bilder von Körpern, ohne den Begriff eines Raums, entweder gar nicht, oder nicht vollſtändig gedacht werden können. Auch ſogar unkörperlichen Gegenſtänden eignen wir, gewohnt alles denkbare in Raum zu ſezen, Raum zu, und auch ihre Eigenſchaften erhalten daher, durch ſeine Hülfe, mehr Beſtimmtheit, obgleich nicht Richtigkeit.

Da der Begriff der Zeit aus beiden Arten der Eindrücke, nemlich bald aus den von auſſen entſtandenen Modificationen, bald aus Anſchauung der Veränderungen in uns, entſtanden iſt, ſo erſtreckt ſich derſelbe ſchon urſprünglich auf alles, ſowohl das körperliche als das geiſtige,

geiſtige, und beyde erhalten durch ihn viel genauere Beſtimmung.

So erhält der Begriff der Ausdehnung d. i. des Neben- und Außeinanderſeyns mehrerer Theile ꝛc. ſo der Begriff: urtheilen, ſofern urtheilen zugleich denken mehrerer Ideen fordert, von dem Begriff der Zeit Feſtigkeit und Haltung.

Von der Ausbildung der Kategorien durch dieſelbe ſ. unten.

IV. Capitel.

Richtigkeit dieſer Begriffe oder Formen.

Die Wahrheit dieſer Begriffe beruht zwar einerſeits auf der Harmonie und Wahrheit des empiriſchen, welches den Stoff und zugleich die Veranlaſſung zu ihrer Bildung gibt, und als bloſſe Erſcheinung betrachtet, unmöglich falſch ſeyn kann, aber vorzüglich auf richtiger Anwendung der ſie erzeugenden DenkOperationen, und der das Bild darreichenden Dichtkraft, welche beyde nach obigen Beweiſen hier ebenfalls ganz geſezmäßig wirken. Aber freylich können gerade ebendeßwegen Raum und Zeit nichts wirkliches,

ſondern blos ein Abſtractum der Seele, die Form unſers Anſchauens vorſtellen. Auch ſieht man aus jenem Urſprung, daß die Geſeze, auf die alles gebaut iſt, Geſeze der menſchlichen Natur, und ſogar zum Theil nur unſerer eigenthümlichen, ſo ſehr vom Körper abhängenden, Einbildungskraft ſind, und daß alſo auch das Reſultat nur ſubjectiviſch menſchlich iſt, und auf andere Weſen nicht ausgedehnt werden darf.

2. Abtheilung.

Aufzählung aller transcendentalen Begriffe.

Noch iſt eine Reihe von Begriffen übrig, die, von jenen ganz verſchieden, auch eine ganz neue Unterſuchung fordern, die Begriffe von Subſtanz, Kraft ꝛc.

I. Capitel.

Urſprung.

I. Grundſäze

zur Erklärung des Urſprungs.

Drey leicht zu beweiſende und allgemein eingeſtandene Säze, mit einander verbunden, enthalten die Erklärung.

I. Saz.

Digitized by Google

I. Saz.

Aufzälung aller Denkäuſſerungen.

Sobald die äuſſern und innern Sinne der Seele einen Eindruck oder eine Wirkung beygebracht, ſo iſt die erſte Aeuſſerung des menſchlichen Verſtandes (von Empfinden und Wollen iſt hier nicht die Rede) ein Schauen, ein Denken jenes Eindrucks oder wenn man mehrere zugleich und zwar gegeneinander betrachtet, ein Urtheilen, ein Vergleichen derſelben. Dis Urtheilen geſchieht ſtets nach einem wichtigen Geſez; Die Seele urtheilt nämlich nie ohne Urſache, ſobald ſie aber nun wirklich geurtheilt hat, ſo iſt ihr Reſultat, der Innhalt mag auch ſeyn, welcher er will, entweder bejahend oder verneinend, und beydes nimmt ſie denn entweder wirklich categoriſch an, oder läßt es dahin geſtellt ſeyn. Auch iſt ſie bald gezwungen, einen Saz zu glauben, ſo daß ihn nicht zu glauben ihrer Natur entgegen iſt, bald nicht, und im leztern Fall hat ihr Glauben, ſo wie in gewiſſem Sinn jedes Denken überhaupt, mehr oder weniger intenſive Stärke.

Alles bisherige betrift blos Art und Grad der Verſtands-Operationen. Noch durchlaufen wir ſie alſo in Ruckſicht auf ihren Innhalt.

Erſt

Erſt ſind die Urtheile, nach ihrem Umfang betrachtet, univerſell, partikulär oder individuell, aber der Umfang mag ſeyn, welcher er will, ſo kann der Innhalt von allen auf eine Einſtimmung zwiſchen Prädicat und Subject, auf ein Zukommen und nicht Zukommen derſelben zurückgeführt werden; doch muß man hiebey nicht unbemerkt laſſen, daß man ſpäter hin und nach anderer Rückſicht auch Einerleyheit und nicht Einerleyheit, Einſtimmung und Widerſpruch, Inhärenz, bloſſe Coexiſtenz und Succeßion und urſachliche Verbindung als neue und beſondere Verhältniſſe unterſcheidet, zu welchen endlich noch einige blos aus jenen abgezogene oder zuſammengeſezte z. B. Verknüpfung überhaupt, ſymboliſche Verknüpfung, Ordnung, rc. hinzugefügt werden.

Aus Urtheilen entſtehen Schlüſſe mit ihren Folgen, und aus beyden viele neue Operationen, Ordnen, Trennen, Verbinden, Abſtrahiren, Erhöhen, auf welche zulezt die Sprache folgt.

Bisher haben wir nur auf ein Subject und ein Prädicat Rückſicht genommen. Öfters ſind mehrere Subjecte oder mehrere Prädicate vorhanden.

Ein

Ein Blick über alle dieſe Kräfte und Geſeze des Verſtandes zeigt, daß bey denſelben bald auf das, wovon die Rede iſt, den Innhalt, bald nur auf Grad und Art unſerer Vorſtellung Rückſicht genommen werde: und dann, daß in einigen Fällen a ohne Rückſicht auf b oder irgend ein anders, in den übrigen aber nur in Rückſicht auf b betrachtet werde.

Aus dieſem Unterſchied der Form, ob nämlich die Säze bejahend oder verneinend, problematiſch oder categoriſch, gewiß oder nicht gewiß ſind, ebenſowol als aus dem Unterſchied des Innhalts entſtehen eben ſo viele Eintheilungen derſelben, wobey man jedoch bemerken muß, daß diejenige, die aus der Form folgen, mit denen, die aus dem Innhalt abgeleitet worden, bisweilen zuſammen fallen, wie z. B. beym hypothetiſchen oder cauſſalen Saz geſchieht.

Alle Säze ſind alſo categoriſch oder bedingt poſitiv, oder negativ, beſonders disjunctiv, gewiß oder wahrſcheinlich, oder nach dem andern Geſichtspunkt univerſell, individuell, identiſch, nicht identiſch, einſtimmig, widerſprechend, copulativ, cauſſal, rc. einfach, zuſammengeſezt. Auch die Schlüſſe unterſcheiden ſich, wie die

Digitized by Google

die Säze, erſt durch die Form, als nach welcher ſie negativ oder poſitiv, categoriſch oder problematiſch, gewiß oder nur wahrſcheinlich ſind, und dann durch den Innhalt, nach welchem ſie copulativ, cauſſal, ꝛc. einfach, zuſammengeſezt heißen.

Endlich unterſcheiden wir auch, jenen Operationen gemäß, die aus Ordnung, Zuſammenſezung, Trennung, Abſtraction ꝛc. enſtandenen Begriffe, und zulezt die Sprache.

II. Saz.

Das ſubjective wird übergetragen aufs objective.

Alle in uns vorgehenden Veränderungen oder Vorſtellungen ſind bloſe Modificationen der Seele; Dieſe Modificationen dauren gewöhnlich eine zeitlang fort, d. i. ſie hinterlaſſen eine Nachvorſtellung. Nach einem Geſez der Einbildungskraft, welches uns die ſchwächere Einbildung bis zur Lebhaftigkeit eines ſinnlichen Eindrucks zu verſtärken, und durch einen wirklich vorhandenen Theil das Ganze zu rufen nöthigt, iſt mit der Nachvorſtellung ſtets eine Tendenz zur Hervorbringung der ganzen ehmaligen Veränderung verbunden; und nach einem Geſez der Aufmerkſamkeit, nach welchem die Seele von der minder beſchäftigenden und wichtigen, aber

mit

mit einer andern, wichtigern und durch Inhärenz, Coexiſtenz, Folge, urſachliche Verbindung oder Aehnlichkeit, kurz durch die AſſociationsGeſeze, mit ihr verknüpften Vorſtellung, auf dieſe ſo hingezogen wird, daß die minder bedeutende nur zum Mittel der Darſtellung der Mehrbedeutenden, nur zum Zeichen derſelben dient, wird die der erſten Vorſtellung ſtets nachfolgende, von ihr verurſachte, ihr ganz gleichartige, aber am Grad weit nachſtehende Nachſchwingung nicht nur zum Zeichen der erſtern geſchickt, ſondern wir ſind auch ſogar genöthigt, uns, indem wir eine in uns enthalten, ganz auf die andere hinzurichten, wir müſſen alſo in und durch die Nachſchwingung nur die ſie verurſachende Veränderung ſelbſt denken, eben ſo wie der Denker in den Worten nur die Ideen, oder der Liebhaber in einem Portrait nur das Original deſſelben ſieht.

Die in und durch Nachvorſtellung dargeſtellte urſprüngliche und ganze Vorſtellung iſt etwas von der Nachvorſtellung ſelbſt verſchiedenes, auf das ſich jedoch dieſe bezieht, alſo ihr Object, der Gegenſtand, auf den ſie hingerichtet iſt.

Hieraus folgt ſogleich ein wichtiges Reſultat: Wir ſehen nämlich mittelſt der Gedanken, d. i. mittelſt dieſer eigenen Art der

Modi-

Digitized by Google

Modificationen, durch die wir nicht blos Luſt und Schmerz empfinden, ſondern auch etwas auskennen, nicht ſie ſelbſt, ſondern Gegenſtände und Beſchaffenheiten, von denen ſie Zeichen ſind, und weil dieſe Beſchaffenheiten in ſofern ganz durch jene Gedanken beſtimmt werden, ſo ſchreiben wir, was wir eigentlich nur von Gedanken, als Subjectiven Veränderungen, wahrgenommen, nicht ihnen allein, ſondern auch den Gegenſtänden zu, die wir nothwendiger weiſe in ihnen und durch ſie ſehen, und machen alſo das ſubjective objectiviſch.

Dieſe Uebertragung des ſubjectiven aufs objective erhellt noch auf eine leichtere Art alſo: Ohne lange zu unterſuchen, woher es kommen möge, daß wir nicht denken können, ohne irgend etwas zu denken, ſo iſt die ungezweifelte Richtigkeit dieſes Sazes an ſich hinreichend, das Reſultat zu erzeugen, das wir jezt ſuchen.

I. Die Natur einer Denkkraft bringt es mit ſich, daß bei derſelben die Seele nicht blos innerlich durch Schmerz oder Luſt afficirt iſt, (in welchem Fall blos Empfindungskraft ſich äuſſert) ſondern daß ſich der Actus, den man denken nennt, auch zugleich auf etwas, von ihm

ſelbſt

Digitized by Google

ſelbſt verſchiedenes, hinbeziehet, das eben dadurch gedacht und ausgekannt wird.

II. Nie kann Denkkraft ohne diß Etwas seyn, ſonſt hörte ſie auf Denkkraft zu seyn. Aber umgekehrt wird auch diß Etwas ganz durch die Art unſers Denckens beſtimmt, weil es, ſubjectiviſch genommen oder für uns, gerade nur das iſt, was und wie wir es denken.

III. Da nun einer Seits das Denken nie ohne ein ſolches Etwas möglich iſt, anderer Seits aber dieſes gänzlich von jenem abhängt, ſo müſſen, ſo oft gewiſſe nothwendige Beſtimmungen vom Denken gemacht werden, auch in dem Etwas entſprechende Beſtimmungen ſtatt finden.

IV. Alle Geſeze und Beſchaffenheiten des Denkens werden daher auch Geſeze jenes Etwas, oder das ſubjective Denkgeſez wird objectiviſch gemacht.

III. Saz.

Schöpfuug angemeſſener Bilder.

Wir ſezen noch den dritten Saz hinzu: Wir können nichts denken, ohne daß wir ein beſtimmtes Bild unterlegen, und man muß daher in ſofern die Idee ſelbſt von dem Bild, in das ſie gekleidet wird, unterſcheiden.

Digitized by Google

Bei unſern Begriffen von ſinnlichen und geiſtigen Individuen iſt das Bild durch das Anſchauen ſelbſt gegeben, indem wir ja daſſelbe eben ſowohl, als die ihm entſprechende Idee nur durch Anſchauen erhalten. Diß Mittel iſt uns verſagt bei allem, was ſich nicht anſchauen läßt.

Aber hier finden ſich ſehr verſchiedene Stufen. Sind die Gegenſtände zwar individuell, aber der Verſtand denkt, ſeinen Geſezen gemäß, einige Theile weg, andere hinzu, oder noch andere in neuer Ordnung, ſo ſezt auch die Einbildungskraft die entſprechenden Bilder auf gleiche Art hinzu, läßt weg, oder ſtellt ſie in eine andere Ordnung, um auch angemeſſene Bilder für jene umgeſchaffenen Ideen zu finden. So ſchaft ſie ein Bild für ein fliegendes Pferd, ſo für die rothe Farbe ohne Undurchdringlichkeit, oder für eine neue Garten-Anlage.

Schon etwas mehr wird erfordert, wenn die Gegenſtände zwar wirklich, aber nicht in dieſem Grade, in dem wir ſie jezt denken wollen, exiſtiren, und folglich auch gar wohl, jedoch in einem ganz andern Grade, angeſchaut werden können, denn in dieſem Fall muß die Einbildungskraft auch die aus Anſchauung

ſchauung erhaltenen Bilder verhältnißmäßig erhöhen und vermindern; ſo ſchaft ſie Bilder zu den Ideen von Engel- oder von Thierſeelen.

Nur Bilder, die das möglich gröſte oder kleinſte ausdrücken ſollen, können durch unſere Einbildungskraft niemals hervorgebracht werden, ſondern wir ſind gezwungen, alles innerhalb beſtimmter aber veränderlicher, zu erhöhender und zu vermindernder Gränzen, (intenſiver Grade und extenſiver Ausdehnung) zu denken, weil Erfahrung oder Sinne kein anderes, als endliches, und alſo vom unendlichen weſentlich unterſchiedenes Bild gewähren, und die Endlichkeit unſrer Denkkraft ſelbſt zum Bild eines unendlichen unfähig macht.

In dem erſten Fall begnügen wir uns daher zu der bekannten Gröſſe immer noch mehr, ſo viel wir nur können, hinzuzufügen, in dem andern, ſo viel wir können, abzuziehen, aber auch noch mit dieſen ſo umgeſchaffenen Bildern das Urtheil zu verbinden, daß ſie dennoch noch mangelhaft ſeyen, und daß wir, um ſie vollkommen zu machen, in einem Fall ſo viel hinzu denken müßten, daß nichts mehr hinzugethan werden könnte, im

Digitized by Google

andern ſo viel wegnehmen, daß ohne es gänzlich aufzuheben, nichts mehr weggenommen werden könnte, welches beydes aber, unſrer eigenen Einſicht nach, unmöglich iſt.

Eben ſo denken wir das einfache im Gegenſaz des ausgedehnten; Wir laſſen weg, ſo viel wir können, ſind aber überzeugt, daß wir nie genug weggelaſſen, ſo lang noch mehr als eines übrig iſt.

Selbſt dem Nichts, um es uns darzuſtellen, unterlegen wir irgend einen Schein von einem, aller Eigenſchaften beraubten, leeren, unwirkſamen; Aber da dieſes Bild doch noch Etwas ausdrückt, ſo trit noch weiter das Urtheil hinzu, daß auch dieſes noch nicht hinreichend ſey, unſere Idee von Nichts auszudrücken, und daß, um dieſes ganz richtig zu thun, eigentlich alles weggenommen, alles weggedacht werden müßte.

Aber endlich gibt es gar Begriffe, denen nichts exiſtirendes in der Natur entſpricht, von denen wir alſo gar keine Wirkung erblicken, und zu denen uns daher auch Anſchauung nicht verhelfen kann.

Hier

Hieher gehören erſt alle allgemeine Begriffe, deren Gegenſtände, als allgemeine, niemals exiſtiren, und folglich auch keine Wirkung äuſſern, obgleich die unter ihnen begriffenen Individuen wirklich exiſtiren und wirken; da ſie jedoch nur aus Sammlung der Aehnlichkeiten in den individuellen Ideen entſprungen ſind, ſo darf auch die Einbildungskraft nur das Aehnliche in den Bildern jener individuellen Ideen, mit Weglaſſung alles unähnlichen und charakteriſtiſchen, ſammeln, um entſprechende Bilder, auch für allgemeine Begriffe, zu erhalten.

Selbſt dieſer Vortheil iſt uns verſagt bei den Begriffen, die nicht einmal gewiße exiſtirende Individuen unter ſich begreiffen.

Diß iſt der Fall bei Erfindung der Bilder für die Begriffe von Raum und Zeit, deren Urſprung aber ganz einerlei iſt mit dem Urſprung dieſer Begriffe ſelbſt, ſo, daß wir füglich auf jene obige Unterſuchung zurückweiſen können.

Aber bei weitem am ſchwerſten iſt die Erfindung angemeßener Bilder für diejenige Begriffe, die nicht einmal auf eine ſo entfernte Weiſe aus wirklichen Empfindungen entſpringen; ſondern die ganz a priori auf die unten beſtimmte

Digitized by Google

Art erfunden worden. Hier iſt alſo ein ganz neues Mittel nöthig.

Wir bilden jene Begriffe mittelſt individueller oder abſtracter, geiſtiger oder ſinnlicher Begriffe und der mit ihnen beſchäftigten Operationen des Verſtandes, indem wir nemlich die bey dieſen wirkſame Geſeze des Denkens aufs Objective übertragen. Alle dieſe Handlungen nun ſind von gewiſſen, durch die Natur der Gegenſtände und den Grad und die Art der geſchehenen Anſtrengung beſtimmten, Empfindungen und Seelenveränderungen begleitet, und dieſe geben dann ein ſchickliches Bild her, in das wir die Begriffe einkleiden können. Ein ſolches Bild iſt es z. B. in das der Begriff der Kraft, der Exiſtenz ꝛc. eingekleidet liegt.

Da indeſſen dieſe Arten von Begriffen, ſo wie auch alle abſtracten und unſinnlichen ſowohl in Rückſicht auf Begriff ſelbſt als auf Bild ſo mühſam gebildet und wiedergerufen werden, ſo nehmen wir meiſtens auch etwas ſinnliches, das individuelle, aus dem Bild und Begriff entſtanden oder auf das dieſer mittelbar oder unmittelbar angewandt worden, oder etwas, was auch nur zufällig verbunden war, beſonders aber Worte zu Hülfe, ſo

Digitized by Google

ſo daß wir oft ſtatt eines Begriffs in der That weiter nichts als dieſe denken.

Alle dieſe Bilder ſind die natürlichſten, die wir nur erhalten konnten, aber ſie ſind zum Theil, wenigſtens von einer gewiſſen Seite betrachtet, offenbar falſch, und doch führen ſie nicht zum Irrthum, ſo lang ſie nur immer gehörig von der Idee, von dem wirklichen Urtheil über die Sache, unterſchieden werden.

Wir verbinden dieſe drey Säze, und die Auflöſung iſt vollendet. Die Seele äuſſert, ſobald ihr auch nur eine Anſchauung gegeben iſt, gewiſſe Wirkungen ihrer Denkkraft, gewiſſe ſubjective Veränderungen; Dieſe macht ſie objectiviſch, und ſchaft, um die alſo erhaltenen Begriffe feſtzuhalten, irgend einen Schein, den ſie ihnen unterlegt.

II.

Wirklicher Urſprung der Begriffe.

Laßt uns jezt unterſuchen, ob wir auf dieſe Weiſe die Entſtehung aller tranſcendentalen Begriffe auffinden können.

Digitized by Google

I. Capitel.

Begriffe.

I. Durch die Sinne mit Materialien verſehen, denken wir Hauß, Baum, Schmerz ꝛc. In allen dieſen Fällen, ſo verſchieden ſie auch ſeyn mögen, iſt wenigſtens immer ein Etwas, auf das ſich das Denken bezieht, und dadurch eben zum Denken wird. Nimmt man diß Etwas weg, es mag nun beſtehen, worinn es will, ſo iſt eben damit das Weſen eines Gedankens dahin. Diß Etwas nun, (abſtrahirt von dem beſondern Gegenſtand) nach ſeinem Verhältniß gegen den DenkAktus betrachtet, iſt Gegenſtand unſres Denkens, das Objective; Alles Denken ſchließt alſo etwas objectives ein.

II. Kein Gedanke wird gedacht, kein Urtheil gefällt, ohne daß uns ein Grund zu demſelben beſtimmt; wird nun alſo zufolge des erſt gegebenen Beiſpiels, aus dem ſchon an ſich die Nothwendigkeit ebendaſſelbe in allen folgenden Fällen zu thun geſchloſſen wird, und nach den eben gegebenen Regeln das ſubjective objectiviſch gemacht, ſo fordert auch jenes Etwas, das objective, das Object unſers Denkens, einen beſtimmenden objectiven Grund d. i. (denn ſo nennen wir den objectiven Grund eines Dings oder Objekts) alles entſteht

entſteht nur aus einer daſſelbe hervorbringenden Kraft. Von dieſer Zeit an heißt nun jenes Gedachte in Rückſicht auf die daſſelbe hervorbringende Kraft oder Urſache, Wirkung.

III. Wenn ein Grund vorhanden, ſo entſteht nun ſogleich ein Urtheil, und zwar entweder ein bejahendes oder ein verneinendes. Das Bejahen, objectiv genommen, führt auf den Begriff des Seyns, das Verneinen auf Nichtſeyn; Wiewohl dieſe beide Begriffe nur durch Verbindung mit mehreren anderen, erſt zu erklärenden, ihre vollkommene Ausbildung erhalten.

IV. Das Urtheil, es mag bejahend oder verneinend ſeyn, iſt jezt categoriſch, jezt nur problematiſch, d. i. wir nehmen es poſitiv an, oder laſſen es dahin geſtellt ſeyn; Dieſer Unterſchied des Urtheils, objectiv gemacht, erzeugt den Unterſchied zwiſchen dem wirklichen, und dem, was wir dahin geſtellt ſeyn laſſen, ob es wirklich oder nicht wirklich iſt, d. i. dem blos möglichen.

V. Sezt nun, daß euer Urtheil auf irgend eine Art vollendet ſey, ſo iſt die Ueberzeugung entweder ſo beſchaffen, daß das Gegentheil zu denken unmöglich iſt oder nicht. Dieſes, aufs objective übergetragen, gibt den

Digitized by Google

Begriff von Nothwendigkeit und Zufälligkeit.

VI. Die Ueberzeugung iſt, wie jedes Denken und Empfinden überhaupt, jezt intenſiv ſchwächer, jezt ſtärker, daher die Begriffe von Intenſion, von höherem oder geringerem Grade.

Biſher war alles nur aus der Form des Urtheils genommen; auch der Innhalt deſſelben iſt ſehr fruchtbar an Folgen.

VII. Erſt entſprechen der Eintheilung in univerſelle, particuläre und individuelle Urtheile die Begriffe von Allheit, Vielheit und Einheit. Aber der beſtimmtere Innhalt gibt noch viel mehrere Begriffe.

VIII. Wenn wir zwei Begriffe miteinander verglichen, ſo entſteht in uns nicht nur ein Gefühl aus jedem der einzelnen, ſondern auch ein anderes, das aus dem Uebergang von einem zum andern, aus dem gleichzeitigen Beyſammenſeyn beyder vor der Seele, und aus jener beſtimmten Lage derſelben gegen einander, die zum vergleichen erfordert wird, abſtammt.

Diß

Digitized by Google

Diß Gefühl iſt verſchieden, wie es die Gegenſtände ſind, anders, wenn ich nur denſelben Gegenſtand wiederhole z. B. Tiſch und Tiſch, anders, wenn von dem Tiſch und dem Pferd die Rede iſt.

Trage ich dis Gefühl auf die Gegenſtände über, ſo entſteht in einem Fall der Begriff der Identität, in andern der Nichtidentität, und wenn ſchon die Begriffe von Unmöglichkeit, Zuſammenſeyn oder der im folgenden erklärten Cauſal-Verbindung hinzugetretten, auch des Aufhebens des einen durch den andern, d. i. des entgegengeſezten oder des Widerſtreits. Dem Widerſtreit iſt Einſtimmung entgegengeſezt, wo nämlich das Zuſammenſeyn mehrerer Beſtimmungen in Einem nicht unmöglich iſt.

IX. Bisweilen iſt Prädicat und Subject ganz gleich, bisweilen aber iſt das Prädicat nur mit einem der Beſtimmungen, die zuſammen das Subject ausmachen, einerley, dann inhärirt das Prädicat nur in dem Subject, und es entſteht der Begriff der Inhärenz.

X. Oft können wir einen Begriff nicht ohne einen andern Begriff, ſo wie ein Urtheil nicht ohne ein anderes Urtheil, z. E.

Wirkung

Wirkung nicht ohne Kraft denken; Beſonders iſt dieſer Fall bey allen Schlüſſen. Wenn wir dieſe ſubjective Nöthigung unſeres Verſtandes objectiviſch machen, ſo wird der Begriff von Urſache und Wirkung daraus gebildet.

XI. Von Coexiſtenz und Succeßion ſ. o. bey Entſtehung des Raums und der Zeit.

XII. Die Begriffe von Ordnung, Trennung, Verknüpfung, und beſonders ſymboliſcher Verknüpfung, die nun aus den entſprechenden Operationen folgen, ſind ſchon, wie dieſe ſelbſt, zuſammengeſezt.

XIII. Endlich wird aus der Einheit oder Mehrheit der Prädicate oder Subjecte in einem Urtheil oder Schluß der Begriff des einfachen und zuſammen geſezten.

XIV. In den erſten Fällen nahmen wir blos auf die Operationen, nicht auf das Object derſelben Rückſicht, in den andern auf das Object; hierdurch entſtand der Begriff der Form und Materie. Auch dachten wir bey einer Klaſſe a allein, ohne Rückſicht auf b, bei den übrigen mußten wir a mit b verglei-

chen:

Digitized by Google

chen; Jenes bildete die abſoluten, dieſes die Verhältniß-Begriffe.

Man ſieht leicht, daß das Schlieſſen, wenn man es vom Urtheil unterſcheidet, auf keine neue Jdeen führt. Eben ſo wenig die Folgen von dieſen beyden, Abſtrahiren, Trennen ꝛc. Kurz wir haben gerade ſo viele Kategorien, als wir verſchiedene nothwendige Geſeze unſres Denkens und ſeiner einzelnen Aeuſſerungen ausgezeichnet.

II. Capitel.

Grundſäze.

Die Entſtehung der Verſtands-Begriffe gibt uns auch eine Anleitung, die Geſeze zu finden, die ihnen nothwendig zukommen. Die Ableitung derſelben beruht nämlich auf dem Grundſaz: daß das, was von dem Geſez des Denkens gilt, unter den oben beym Raum gemachten Einſchränkungen, auch von den Begriffen gelten müſſe, welche daraus erzeugt worden, wobey es ſich indeſſen von ſelbſt verſteht, daß die gewöhnlichen Mittel, durch welche aus ſchon bekannten Begriffen nun neue Begriffe entwickelt werden, die

Analyſis

Digitized by Google

Analyſirung derſelben, die Folgerungen aus ihnen, und die Vergleichungen ſowohl ihrer Beſtandtheile untereinander, als dieſer ſelbſt und des Ganzen mit fremden nicht ausgeſchloſſen ſind, ob wir ſie gleich als allgemein anwendbare, und dieſen Begriffen nicht eigenthümliche Methoden jezt nicht auseinander ſezen. Indeſſen fehlt uns hier ein Vortheil, der bey Erfindung der mathematiſchen Begriffe ſo wichtig war, nämlich das Anſchauliche der Begriffe, denn dieſes findet bey allen Kategorien nur in viel geringerem Grade, und in dem Sinn, wie bey Raum und Zeit, gar nicht Statt.

Ich lege von allen oben aufgefundenen Begriffen nur ſo viel Säze dar, als nöthig ſind, die Richtigkeit der angegebenen Methode zu beweiſen.

Wirkung, Kraft, Exiſtenz, (Subſtanz) Möglichkeit, Nothwendigkeit oder Zufälligkeit, dann die Verhältniſſe der Identität und Nichtidentität, der Inhärenz, der urſachlichen Verbindung, der Coexiſtenz und Folge, diß waren die Reihen von den neu erlangten Begriffen.

Wir-

Digitized by Google

Wirkung und Kraft.

Wirkungen allein werden durch unmittelbares Anſchauen erkannt.

Wo Wirkung, da iſt Kraft, denn wo ein Urtheil, da iſt auch ein ſubjectiver Grund, daſſelbe zu fällen.

Umgekehrt, wo Kraft, da Wirkung, denn wo Urſache zu urtheilen, da entſteht allemahl wirklich ein Urtheil.

Aber auch die ſonſt vollkommene Kraft wird unwirkſam, wenn Hinderniſſe ſie aufheben, eben ſo, wie ein Grund durch einen entgegen geſezten Grund aufgehoben oder ſchwankend gemacht und folglich das Urtheil gehemmt werden kann.

Wie die Wirkung, ſo die Kraft, eben ſo, wie die Prämiſſen das Reſultat beſtimmen. Jedoch kann einerley Wirkung aus verſchiedenen Kräften, wie einerley Urtheil aus verſchiedenen Gründen flieſſen. Aber genau betrachtet, iſt weder ganz daſſelbe Urtheil aus verſchiedenen Prämiſſen, noch ganz dieſelbe Wirkung aus verſchiedenen Kräften möglich.

Kräfte

Digitized by Google

Kräfte ſind nach Graden verſchieden, denn auch die Gründe ſind ſtärker oder ſchwächer.

Auch gibt eine Kraft mehrere Wirkungen, wie ein Grund mehrere Reſultate, jedoch iſt diß nur in einem weitläuftigen Sinn zu verſtehen.

Kraft wird erkannt durch Wirkung.

Exiſtenz.

Sobald Gründe vorhanden ſind, ſo entſteht nothwendig die Behauptung der Sache; Jede Kraft führt alſo auf Exiſtenz.

In einem exiſtirenden kann jedoch nur eine Grundkraft ſeyn, wie aus einem beſtimmten Verhältniß der Säze in genauem Verſtand nur ein beſtimmtes Urtheil folgt.

Umgekehrt iſt mit jedem Seyn Kraft und Wirkung verbunden, wie mit jeder Behauptung ein Grund derſelben.

Da Bejahung und Verneinung keine Grade haben, ſo hat ſie auch Exiſtenz nicht.

Exiſtenz

Digitized by Google

Exiſtenz ist kein Prädicat des Wirklichen, ſondern ein eigener einfacher Begriff, der das Verhältniß gegen unſer Erkenntnißvermögen ausdrückt.

Exiſtirend nennen wir dasjenige, deſſen Wirkungen wir entweder empfinden, oder das von dem empfundenen nach nothwendigen Grundſäzen vorausgeſezt wird. Im lezteren Fall wird oft ein exiſtirendes entweder wegen äuſſerer Hinderniſſe, oder der Natur der Sache nach niemals empfunden.

Möglich.

Was wirklich von mir behauptet wird, muß ich auch behaupten können, ob ich es gleich auch unentſchieden laſſen kann; Alles wirkliche iſt alſo auch möglich; hingegen folgt nicht, daß ich alles, was ich behaupten kann, auch wirklich behaupte (ich kann es ja unentſchieden, dahin geſtellt ſeyn laſſen) nicht alles mögliche iſt alſo wirklich.

Nichtentſcheidung fließt aus Mangel beſtimmender Gründe, das Mögliche hat alſo keine Kräfte, keine Wirkungen ꝛc. und kann weder ſich ſelbſt verändern noch von andern verändert werden, am wenigſten aber ſich zur Exiſtenz

 erheben,

Digitized by Google

erheben, oder als Stoff betrachtet, zur Exiſtenz gebracht werden. Auch hat Möglichkeit keine Grade, weil das unentſchiedene ganz nicht entſchieden iſt. Möglichkeit drückt alſo keine Eigenſchaft, ſondern blos das Verhältniß gegen unſre Erkenntniß, den Gedanken, daß etwas keinen Widerſpruch enthalte, aus.

Sie wird erkannt aus dem Verhältniß der Beſtimmungen eines Dings unter einander oder gegen andere.

Nothwendigkeit.

Wirkungen ſezen nothwendig Kräfte, Kräfte Exiſtenz, Exiſtenz Möglichkeit voraus, weil jedes Urtheil Grund, jeder Grund bejahende oder verneinende Entſcheidung, Entſcheidung aber die Fähigkeit zu entſcheiden einſchließt.

Aber ſo wie jedes Urtheil, wenn keine beſtimmende Veranlaſſung vorhanden iſt, auch unterlaſſen werden kann, ſo ſcheint auch die Exiſtenz der Dinge und in ſo fern der Kräfte und Wirkungen ꝛc. nicht nothwendig, wenn man nicht andere Gründe dafür findet. Und in der That gibt es einen ſolchen Grund für die

Digitized by Google

die Nothwendigkeit wenigſtens einer Exi-ſtenz, weil ſonſt alles ohne Grund entſtan-den wäre.

Da das Gedenkbare nicht zugleich nicht gedenkbar ſeyn kann, ſo iſt das mögliche nothwendig möglich.

Nothwendigkeit wird erkannt aus der ſon-ſtigen Undenkbarkeit anderer wirklich vorhan-dener und wahrer Begriffe. Auch ſie drückt keine innere Eigenſchaft, ſondern blos das Verhält-niß gegen unſer Erkenntnißvermögen aus.

Die Eintheilungen der Möglichkeit und der Nothwendigkeit nach der Natur der Kräf-te, ob dieſe phyſiſche oder geiſtige, innere oder äuſſere ꝛc. ſind, erhellen erſt aus Er-fahrung.

Grade.

Bejahen und Verneinen, Entſcheiden oder Nichtentſcheiden, Möglichkeit oder Un-möglichkeit das Gegentheil zu denken, kön-nen unmöglich jezt ſchwächer jezt ſtärker ſeyn; Exiſtenz, Möglichkeit und Nothwendigkeit laſſen daher keine Grade zu. Nur die Grün-de mit ihren Folgen ſind jezt ſchwächer jezt

 ſtärker,

Digitized by Google

ſtärker, nur Kräfte und Wirkungen und ſo fern Subſtanzen nehmen daher Grade an.

Weil die Stärke, mit der wir alles, beſonders jene Gründe und Urtheile denken, vermehrt oder vermindert werden kann, ſo vermögen wir nichts als das kleinſte, nichts als das gröſte zu denken, ſondern alles reale hat vermehrbare und verminderbare Grade. Aber wenn der Verſtand aus andern Gründen von dem Daſeyn ſolcher Gegenſtände überzeugt ſeyn ſollte (und in der That iſt ers) ſo werden ſie durch dieſe Unfähigkeit unſerer Kraft nicht aufgehoben. In ſo fern iſt es z. B. nicht widerſprechend, einen höchſten Verſtand zu denken.

Aus der Idee von Graden bilden ſich die Begriffe von Realität (nicht limitirter, oder limitirter, urſprünglich oder nicht urſprünglich limitirter,) von Vollkommenheit und Unvollkommenheit ꝛc. Endlichkeit und Unendlichkeit.

Zahl.

Zahl verdient eine eigene Bemerkung. Durch ihre Verbindung mit der Idee Zeit ließ ſie nämlich die eigenthumliche Methode der leztern, die Conſtruction, zu, und daher iſt auch die Entwicklung ihrer Säze ſo leicht, ſo

Digitized by Google

ſo ausgebreitet und richtig, daß ich hier gar nicht nöthig finde, ſie weiter zu erklären.

Uebrigens iſt die bei andern Kategorien ſo nüzliche Methode auch hier nicht ohne Nuzen. Z. E. der Saz: Einheit äquipollirt in gewiſſer Rückſicht der Allheit, wird aus eben dieſem Verhältniß der individuellen Säze zu den univerſellen erwieſen. Hieher gehört auch die Lehre von Gröſſe überhaupt ꝛc.

Identität.

Der erſte wahrgenommene Verhältniß Begriff iſt Identität und nicht Identität.

Leicht ſieht man die nun erfolgenden Grundſäze. Wenn a den Verſtand eben ſo afficirt wie b, ſo kann dieſer a ſtatt b nehmen, ohne daß es eine Veränderung in ſeinen Operationen und Reſultaten macht, und a und b heiſſen daher identiſch

Viele andere Säze werden nach eben dieſer Methode entwickelt.

Wenn einerley Sachen auf gleiche Art verändert werden, ſo wird der Verſtand auf die

Digitized by Google

die vorige Art afficirt, ſo bleiben ſie alſo gleich.

Wenn zwey Sachen zu einem dritten einerley Verhältniß haben, ſo denkt ſie der Verſtand in ſofern auf gleiche Art, ſo ſind ſie alſo auch in ſo fern einander ähnlich, einerley.

Inhärenz.

Wirkung kann nicht ohne Kraft, Kraft nicht ohne Exiſtenz gedacht werden, Kräfte und Wirkungen ſind alſo als Accidenzien in dem exiſtirenden.

Nicht jedes, dem etwas inhärirt, iſt nothwendig fortdaurend; iſt aber das inhärirende eine Veränderung, ſo muß das, in welchem es inhärirt, fortdaurend ſeyn, denn es muß ja zur Zeit, wo der Zuſtand a vorhanden war, eben ſo gut als zur Zeit, da die Veränderung entſtand, oder da der Zuſtand b nun wirklich entſtanden iſt, exiſtirt haben.

Wirkungen ſind Veränderungen, Wirkungen und Kräfte ſezen alſo nicht blos ein exiſtirendes, ſondern auch ein beym Wechſel der enthaltenen oder der Accidenzien fortdaurendes

Digitized by Google

rendes voraus. Alle Wirkungen ſind alſo in einem alle Accidenzien enthaltenden und beym Wechſel derſelben fortdaurenden exiſtirenden, d. i. in einer Subſtanz enthalten.

Jede Subſtanz iſt nur eine, denn das zuſammengeſezte entſteht nur durch Apperception, indem der Verſtand mehrere einzelne Subſtanzen, a, b, c ꝛc. als zu Einem verbunden anſieht.

Aber eben daher hat die wahre Subſtanz in ſofern gar nichts gemein mit den Phänomenen, die alle ſtets nur zuſammen geſezt ſind, und als ſolche es ſogar ſeyn müſſen.

Von Coexiſtenz und Succeßion, ſ. Raum und Zeit.

Urſachliche Verbindung.

Von der urſachlichen Verbindung haben wir ſchon oben bey der Lehre von der Kraft geſprochen.

Da kein Urtheil ohne Grund gefällt werden kann, ſo iſt nichts ohne Urſach. Und da überall, wo hinlänglicher Grund iſt, auch Urtheil erfolgen muß, ſo iſt keine zureichende Urſache ohne Wirkung.

Digitized by Google

Uebrige Verbindungen.

Idealiſcher Zuſammenhang d. i. logiſche Determination des einen durch das andere, Ordnung, Zeichen ꝛc. ſind ſchon zuſammengeſezt und wir übergehen ſie deswegen hier gänzlich.

Einfach und zuſammengeſezt.

Ein Ganzes entſteht, wenn Vieles als zu Einem verbunden gedacht wird.

Kein Ganzes iſt daher wirklich, ſondern es gibt nur einfache Dinge — Aber alle Phänomene ſind zuſammengeſezt.

Form und Materie.

Endlich iſt überall Form und Materie, weil überall, wo gedacht wird, Etwas, und zwar auf beſtimmte Art gedacht wird.

Innere und äuſſere Eigenſchaften.

Auch heiſſen alle jene Begriffe entweder abſolute oder VerhältnißBegriffe, entweder innere oder äuſſere Eigenſchaften; Innere, ſind wirkliche Beſtimmungen des Objects (auch wenn niemand ſie dächte) äuſſere beſtehen aus bloſſen Relationen, deren Urſprung zwar in den beſtimmten innern Eigenſchaften gegründet iſt, die aber als ſolche doch wirklich erſt

durch

Digitized by Google

durch den Aktus eines denkenden Geiſts erzeugt werden.

Ich ſeze zu dieſer Aufzälung nur noch die Bemerkung hinzu, daß die Ableitung der Kategorien und ihrer Grundſäze zum Theil aus der bloſſen Form der Operationen, zum Theil aus ihrem Innhalt, und in dieſem Fall entweder dem Grad und Umfang oder der beſtimmten Materie gemacht worden, und daß alle dieſe Ableitungen ſowohl als ihre Folgen zwar im weſentlichen einerley ſind, aber doch eine kleine Verſchiedenheit zulaſſen.

Beſonders hatte Vergleichung und folglich auch die aus ihr entſtandenen Verſtandsbegriffe auch Raum und Zeit zu Gegenſtänden.

Um dieſes Grunds willen hat auch Kant einen Unterſchied unter den Kategorien (die nach unſerer Ableitung aus der bloſſen Form und dem allgemeinen Innhalt entſtehen,) und unter den Reflexions-Begriffen, bemerkt.

(Cauſſalität und Coexiſtenz wurden ſchon anders woher erklärt.)

Digitized by Google

III. Capitel.

Folgen.

Durch dieſe Begriffe iſt uns eine vollſtändige und ſyſtematiſch geordnete Anzal von Formen gegeben, in die wir alle mögliche Fragen über die Gegenſtände unſers Denkens, alle mögliche Arten unſrer Gedanken ſelbſt einhüllen können. Die todten Scheine werden nun zu Begriffen von möglichen oder gar wirklichen Dingen, und die leztern ſind theils ſelbſt mit gewiſſen Kräften und Wirkungen begabt, theils ſtehen ſie in wirklichen, bald unwirkſamen bald wirkſamen, immer aber regelmäſigen Beziehungen und Verhältniſſen mit andern. Kurz, aus bloſſen Modificationen wird eine wirkliche, ordnungsvolle Welt.

IV. Capitel.

Richtigkeit.

Bey Unterſuchung der Richtigkeit dieſer Begriffe muß vor allererſt bloſſe Form (der Begriffe und der Grundſäze) an ſich von der Richtigkeit ihrer Anwendung aufs empiriſche, und von dem, was bey dieſer Anwendung in den Dingen ſelbſt entſprechendes gefunden wird, unterſchieden werden. Wir reden

Digitized by Google

reden hier blos von der Wahrheit der Formen. Dürfen wir uns alſo wohl anf die Wahrheit der bisher entdekten Kategorien und ihrer Grundſäze in dieſem Sinn verlaſſen?

Dieſe Frage hängt von 3. Puncten ab:

Sind die Geſeze richtig, aus welchen der Schluß aufs Objective gemacht wird; iſt es die Uebertragung des ſubjectiven aufs Objective, und ſind es die neugeſchaffenen Scheine?

Sind die Geſeze richtig? — Die Geſeze ſind ſo wahr, daß ſie ſogar Werkzeug und Mittel zur Erfindung der Wahrheit ſind, und daß ſie uns daher gar nicht erlauben, irgend etwas, als wahr *) zu denken, das nicht eben dieſen Geſezen gemäß iſt.

Die Uebertragung beruht auf der Nothwendigkeit des Sazes, daß jedes Denken irgend

(*) Sind ſie vollſtändig? diß kann nur Erfahrung zeigen, und ich wenigſtens kann keine Denk-Aeuſſerung auffinden, die ich nicht aufgezählt hätte, ſo weit es der angegebene Geſichtspunkt fordert.

Digitized by Google

gend ein Etwas, als ſeinen Gegenſtand, einſchlieſſe, und dann auf der gänzlichen Abhängigkeit dieſes Etwas von jenem Denken; Bedingungen, deren Richtigkeit ſich auf nothwendige Geſeze unſers Denkens ſtüzet.

Endlich iſt auch das durch Einbildungskraft geſchaffene Bild wahr, weil es nach den nothwendigen Geſezen derſelben gemacht worden iſt. Aber, da ſeine Quelle, die Einbildungskraft, ſo ſehr vom Körper abhängt, ſo iſt leicht erſichtlich, daß nur menſchenähnliche Geiſter daſſelbe beſizen. Eben deßwegen machen wir auch in Rückſicht auf dieſen dritten Punct eine wichtige Unterſcheidung. Es liegt ſehr vieles daran, daß wir das Urtheil über einen Gegenſtand, oder den Begriff deſſelben von dem unterlegten Bild unterſcheiden, denn jener kann vollkommen wahr ſeyn, wenn dieſes gleich ganz falſch iſt. Man ſchließt z. B. ohne Fehler aus dem Begriff eines vollkommenen Weſens, wenn man bey allen ſeinen Schlüſſen nur ſtets von dieſem Begriff, nicht von dem endlichen und falſchen Bild, in welchen wir denſelben einzukleiden, gezwungen ſind, ausgehen.

Kurz jene Begriffe ſind wahr, weil die drei angegebenen Bedingungen richtig erfüllt ſind.

Digitized by Google

ſind. Ueberhaupt, da wir nur nach den Geſezen, durch welche jene Begriffe entſtanden ſind, und nachmals gar nach dieſen Begriffen ſelbſt Wahrheit und Falſchheit, Möglichkeit und Unmöglichkeit beurtheilen; ſo müſſen wir ſie nothwendig als wahr erkennen.

Aber welches iſt wohl der Grad der Gewißheit, mit welchem wir von ihrer Wahrheit überzeugt ſeyn dürfen?

Alle Wahrheit und alles Glauben gründet ſich zulezt auf nothwendige Einrichtung der Denkgeſeze, auf Unmöglichkeit, anders zu denken; Aber ſehr verſchieden iſt der Grund dieſer Unmöglichkeit.

Man kann das Gegentheil nicht denken, weil man nach dem Grundſaz der Einſtimmung und des Widerſpruchs einen Widerſpruch in demſelben entdeckt; dann läßt ſich auch kein anderer Geiſt begreiffen, der hierinn anders als wir dächte, und dann müſſen wir alſo die Wahrheit als eine ſolche anſehen, welche alle denkende Weſen ohne Ausnahme erkennen, d. i. wir müſſen ſie für abſolut halten. Hier iſt indeſſen ein Unterſchied. Es iſt Widerſpruch, daß ein endliches Weſen

ſen das Gegentheil denke, aber ein unendliches kann dieſes ſogar thun müſſen.

Zwingen uns die Geſeze unſerer Natur alſo zu denken, ohne daß wir jedoch einen Widerſpruch entdecken, ſo müſſen zwar wir ſelbſt, und alle (hierinn) Menſchenähnliche Geiſter nothwendig alſo denken, aber wir können, wenn das Gegentheil keinen Widerſpruch enthält, unſere Denkart nicht auch allen andern Geiſtern beilegen, und alſo die Wahrheit in ſofern nicht für abſolut erklären.

Auch hier kommt der vorige Unterſchied zurück: vielleicht denken alle, vielleicht nur alle endliche Geiſter alſo, ohne daß wir jedoch das eine oder das andere beweiſen können.

Noch wichtiger iſt ein anderer Unterſchied: Entweder ſind die Geſeze, auf die wir bauen, Geſeze des Verſtands ſelbſt, oder ſie hängen, wie bei allen Geſchöpfen der Einbildungskraft auffallend iſt, mehr vom Körper ab. In dieſem Fall iſt das Reſultat gewiß nur menſchlich und verſchieden bey allen verſchieden organiſirten.

Von

Digitized by Google

Von ſelbſt verſteht es ſich, daß das, was wir ſichtbarlich blos aus Unvermögen nicht anders denken können, hierdurch nicht für falſch erklärt werde. Unendlichkeit iſt kein falſcher Begriff, wenn wir ihn gleich nicht denken können.

Noch ſeze ich zu allem dieſem eine Anmerkung: Wenn man ſich lange Mühe gegeben, den Geſezen unſres Denkens gerade entgegen zu denken, und beſonders das nach jenen Geſezen und den daraus gezogenen Kategorien einander einſchlieſſende, z. E. Accidenz und Subſtanz, abgeſondert zu denken, ſo erhält man endlich die Fähigkeit, bey dem Gedanken des einen den Gedanken des andern wenigſtens auf Augenblicke zurückzuhalten.

Nur auf dieſe Art iſt es begreiflich, wie Hume nicht zwar an ſeinen Ideen, aber an ſeiner Exiſtenz zweiflen konnte.

Unter welche von allen dieſen Klaſſen gehören nun die Kategorien? diß erhellt aus folgendem.

I. Alle Denkgeſeze, auf die ſich die Kategorien gründen, ſind abſolut wahr und ihr Gegentheil unmöglich. Ich ſuche diß von allen

Digitized by Google

allen obengenannten Geſezen einzeln zu erweiſen. Wenn ein Geiſt einen neuen Saz ganz ohne Grund annimmt, ſo fehlt ihm alles, was ihn denſelben anzunehmen berechtigen, alles alſo, was ihn vom Irrthum abhalten könnte, oder: Ein Urtheil iſt gemäß der Natur der beurtheilten Dinge oder nicht. Im zweiten Fall wäre das Urtheil falſch, im erſten iſt bei Fällung des Urtheils dieſe innere Natur entweder gänzlich gleichgültig, man darf gar nicht auf dieſelbe Rückſicht nehmen, man darf ſogar ihr entgegen urtheilen, oder ſie iſt dabei nicht gleichgültig; das erſte iſt ein Widerſpruch, denn wer wird behaupten, daß es, um eine Sache richtig zu betrachten, gar nicht auf die wirkliche Beſchaffenheit derſelben ankomme, daß man derſelben entgegen und dennoch richtig urtheilen könne, im andern iſt wirklich ein beſtimmender Grund in der Beſchaffenheit des Gegenſtands.

Man kann aus der Nothwendigkeit dieſes Geſezes leicht auf die übrigen ſchlieſſen.

Nicht alle möglichen Ideen ſind wahr, ſonſt hätte ich keinen Beweiß auch für meine gegenwärtigen Behauptungen nöthig. Nicht alle ſind falſch, denn entweder müßte

ſonſt

Digitized by Google

ſonſt auch der Saz, daß es falſche Ideen gebe, falſch ſeyn, und es folglich keine falſchen, lauter wahren Ideen geben, oder wenn er wahr wäre, müßte alſo wenigſtens dieſer Saz wahr ſeyn. Urtheilen wir nun alſo richtig und nach Gründen, ſo beſtimmen uns dieſe entweder dazu, daß wir einen Saz für wahr halten, oder dazu, daß wir ihn für falſch halten, denn wenn ſie uns immer zum verneinen, oder immer zum bejahen beſtimmen würden, ſo müßten wir das falſche für wahr das wahre für falſch halten, oder gar nicht zu urtheilen im Stande ſeyn. Kurz unſere Urtheile ſind ſtets bejahend oder verneinend.

Wenn eine Behauptung erfolgt und zwar nach Gründen und richtig erfolgt iſt, ſo iſt diß ſchon Beweiß, daß in derſelben kein Widerſpruch liege, denn ſonſt wäre etwas wahr und nicht wahr zugleich.

Ein endlicher Verſtand kann unmöglich aufs vollkommenſte denken, folglich hat ſein Denken Grade der Intenſion, und ſelbſt der unendliche Verſtand, da er wenigſtens auch unſer Denken kennt, muß in ſo fern eine Idee von Graden der Intenſion haben.

Digitized by Google

Vorausgeſezt, daß es mehrere Dinge a, a, a, und a gebe, und daß ein Geiſt dieſes einſehe, ſo muß er doch etwas anders denken, wenn von a, a, a, und a, als wenn nur von a, a, a, ohne das leztere a oder gar nur von a ohne die übrigen a, a, a, die Rede iſt, er muß alſo etwas demjenigen, was wir univerſelle, particuläre und individuelle Urtheile nennen, entſprechendes denken.

In Rückſicht auf die beſtimmte Gegenſtände iſt alles eben ſo klar. Würde man a und nicht für einerley halten dürfen, wie a und a, ſo müßte das entgegengeſezte wahr, a zugleich nicht seyn, oder Irrthum und Wahrheit wäre nur einerley.

Die Kategorie: Inhärenz erhellt ſchon aus der Kategorie der Einerleyheit. Urſache und Wirkung ſ. oben bei Kraft und Coexiſtenz bei Raum und Zeit.

II. Eben ſo erwieſen iſt auch bei andern Geiſtern die Nothwendigkeit, das Subjective überzutragen aufs Objective, denn denken kann man doch nicht, ohne irgend ein Etwas zu denken, weil es ſonſt aufhörte ein Denken zu heiſſen, und diß Etwas, wird doch ganz gewiß nur durch Art und Grad des

Digitized by Google

des Denkens beſtimmt, da es ja nichts anders, als eben das Reſultat dieſes Denkens iſt.

III. Nur das Bild, das man zu Bezeichnung der entdeckten Begriffe erfindet, da es von der Einbildungskraft und folglich zum Theil vom Körper abhängt, iſt blos menſchlich, und kommt wohl keinen als ähnlich organiſirten Geiſtern zu.

Kurz die Begriffe ſelbſt werden von allen Geiſtern auf gleiche Art gefaßt, und ſind in ſo fern abſolut wahr in der höchſten Bedeutung des Worts; nur ihre Bilder ſind blos menſchlich.

Betrachten wir indeſſen jene Geſeze genauer, ſo zeigt ſich doch einiger Unterſchied.

Wir haben ſchon oben erwieſen, daß es ein Widerſpruch ſey, ohne Gründe richtig zu denken, Auch ein unendlicher Verſtand darf nicht gegen, ſondern muß gemäß der Natur der Dinge, mit Beziehung auf ſie und folglich auch durch ſie beſtimmt denken. Indeſſen iſt dieſe Art des Denkens doch verſchieden, denn der unendliche durchſchaut alles

Digitized by Google

auf einmal und gelangt in ſo fern nicht erſt durch Gründe zu ſeinen Urtheilen.

Auf ähnliche Art verhält es ſich mit den übrigen Geſezen, ſo fern ſie auf dieſes ſich beziehen.

Ueberzeugung z. B. kann bei dem unendlichen niemals anders als im höchſten, vollkommenſten Grade ſeyn.

Ein aus ſolchen Geſezen entſtehender Begriff iſt daher zwar allgemein für alle endliche Geiſter, aber nicht für den unendlichen; Indeß kann man ihn doch noch immer abſolut nennen, weil das unendliche mit dem endlichen disparater Natur iſt, und der Begriff alſo doch von der ganzen Gattung der Geiſter gilt, von der ich bin.

Auch mußte der unendliche wenigſtens unſer Denken als Object ſeines Denkens kennen und in ſo fern auf eine uns freylich unerklärliche Art von demſelben ſich Begriffe machen.

Dieſer Unterſchied in den Denk-Geſezen endlicher und unendlicher Geiſter zeigt ſich jedoch auch in den Begriffen. Diejenige Geſeze nämlich, die blos von endlichen gelten

gelten und auf unendliche unmöglich ausgedehnt werden können, erzeugen auch Begriffe und Grundſäze, die wir nur auf endliche ausdehnen können, und die wir ſogar von dem unendlichen gänzlich verneinen. Von dieſer Art iſt der Grundſaz, daß wir alles in irgend einem, ſtets noch vermehrbaren und verminderbaren, Gräde denken müſſen.

Aber eben die Ueberzeugung, daß dieſe Art zu denken, wie dieſe Idee nur vom endlichen gelte, nöthigt uns auch die leztern, wie z. B. unendliche Gegenſtände, wenigſtens problematiſch anzunehmen, obgleich unſre Einbildungskraft ſolche niemals darſtellen kann und überdiß noch andre Gründe erfordert werden, um ihre Möglichkeit und Wirklichkeit zu erweiſen.

Die Richtigkeit der bloſſen Begriffe einmal vorausgeſezt, ſo ſind auch alle ihre Grundſäze, wenn ſie zufolge logicaliſch richtiger Geſeze aus jenen gefolgert werden, eben ſo wahr und nothwendig, ſo daß das Gegentheil ein Widerſpruch wäre. Z. E. wenn der Begriff von Aehnlichkeit und von Kraft richtig iſt, ſo hat es keinen Anſtand, daß gleiche Wirkungen aus gleicher Urſach entſpringen. Andere Grundſäze beruhen auf

eben der Uebertragung, wie die Begriffe ſelbſt z. E. der Saz: Jede Wirkung hat eine Urſache ꝛc. In beyden Fällen ſind alſo die Grundſäze ſo wahr als die Begriffe ſelbſt, und *) alle Geiſter, begabt mit gleichen Begriffen, werden alſo ſicherlich auch gleiche Grundſäze annehmen müſſen. Doch ſind auch hier die obengemachten Beſtimmungen nicht zu vergeſſen.

Die Harmonie dieſer Begriffe untereinander hängt von der Harmonie der menſchlichen VerſtandsGeſeze ab, wobei jedoch das veranlaſſende empiriſche nicht ganz auſſer Acht gelaſſen werden darf.

3. Abtheilung.

Verhältniß der Begriffe beyder Art.

I. Vergleichung.

Raum und Zeit auf einer und Kategorien auf der andern Seite, ſind ſehr verſchieden an ſich,

*) Wenn nur von dem Grundſaz, ſo fern er aus dem Begriff folgt, nicht von dem Grundſaz überhaupt die Rede iſt, ſo kann dieſer in ſofern ſogar höhern Grad der Gewißheit haben als der Begriff ſelbſt.

Digitized by Google

ſich, und eben ſo verſchieden nach ihrem Gebrauch und Endzweck, da jene zur Form der Anſchauung, dieſe zur Form des Denkens überhaupt dienen. Gleiche Verſchiedenheit herrſcht in Rückſicht auf den Urſprung ſowohl der Ideen ſelbſt, als ihrer Grundſäze. Um nur von den leztern zu reden, (von dem Urſprung der Begriffe haben wir ſchon ausführlich genug geſprochen,) ſo kann zwar bei beyden Uebertragung deſſen, was im Seelenzuſtand, auf welchen der Begriff gebaut iſt, wahrgenommen worden, auf dieſen ſelbſt, von Nuzen ſeyn. Doch findet dieſe Methode viel mehr bei den Kategorien ſtatt. Die Ableitung nach den gewöhnlichen Grundſäzen iſt zwar auch beyden gemein, aber doch herrſcht auch hier ein groſſer Unterſchied. Zeit und Raum, gebildet aus angeſchauten Erſcheinungen, können gleich ſo anſchaulich dargeſtellt werden, wie ſonſt nur wirkliche Erſcheinungen dargeſtellt werden, ja ihre Anſchauung iſt ſogar vortheilhafter, als die der wirklichen Erſcheinungen, wo das Individuelle angeſchaute zu beſtimmt, und alſo noch überdiß zu intereſſant iſt, und die Aufmerkſamkeit zu ſehr beſchäftiget. Den Kategorien fehlt dieſer Vortheil. Die Einbildungskraft kann daher bey ihnen nicht ſo leicht neue Kombinationen und Entwicklungen machen, und der Verſtand ſie nicht ſo leicht prüfen. Nur Zal hat

einen mächtigen Vorzug vor allen andern Begriffen dieſer Art, einen Vorzug, der zwar zum Theil auf ihrer eigenthümlichen Natur, zum Theil aber auch auf ihrem Grund, der Zeit, beruht.

In Rückſicht auf Gewißheit, hängt Raum und Zeit vielmehr von der Einbildungskraft und dem Anſchauen ab, Kategorien mehr vom Denken überhaupt, dieſe ſind alſo doch in viel vollkommenerem Sinn wahr.

Hingegen darf ich nicht erſt erinnern, daß ſie, ungeachtet dieſer Verſchiedenheit, ſich doch von einer andern Seite, z. E. dem Urſprung aus dem Verſtand, der Natur und den Folgen ſehr gleichen.

II. Verbindung.

Um vollendete Formen zu bilden.

Denken ohne unterlegte Formen der Anſchauung, iſt zwar möglich, weil man auch ohne dieſe Formen körperliche oder geiſtige Eindrücke unmittelbar denken kann, aber es iſt wenigſtens bei weitem nicht vollkommenes menſchliches Denken, und kann überdiß, je mehr die Seele entwikelt iſt, deſto

Digitized by Google

deſto weniger zu Stand kommen. Anſchauen mit der Form der Sinnlichkeit iſt ohne Denken überhaupt gar nicht, obwohl ohne jene höhere Stufe des Denkens, welche die Denk Formen zeugt und einſchließt, möglich. Aber auch in dieſem Fall iſt doch diß Anſchauen kein vollſtändig entwickeltes, menſchliches Denken.

Läßt ſich alſo vom objectiven behaupten, was man vom Subjectiven wahrgenommen; ſo wird auch die Form der Sinnlichkeit ohne die Form der Gedanken, und die Form der Gedanken ohne die der Sinnlichkeit nichts ganzes und vollendetes darſtellen, ſo werden alſo beyde verbunden werden müßen, um vollſtändige Formen menſchlichen Denkens zu bilden. Raum und Zeit ſind die Formen der Sinnlichkeit, oder des Anſchauens; dieſe beyde können alſo ohne Verbindung mit den Kategorien als den Formen alles entwickelten Denkens, wenigſtens gewiß keine vollſtändige Formen ſeyn. Und umgekehrt, (da den Kategorien ohne Zeit, keine Form der Anſchauung, und alſo auch wenigſtens keine vollſtändige und vollendete Anſchauung correſpondirt, und wir doch nur allein mittelſt der Anſchauung überhaupt und nur mit und unter jener Form der Anſchauung vollſtändig denken,) ſo darf den Kategorien auch der Begriff der Zeit nicht abgehen.

In der That, was iſt Raum oder Zeit, ohne ein exiſtirendes, was der Begriff eines exiſtirenden, das in keiner Zeit gedacht wird?

Beyde Arten von Begriffen erhalten daher auch durch dieſe Verbindung groſſe Vortheile; durch Hülfe derſelben werden nun nicht mehr bloſſe Erſcheinungen, ſondern wirkliche Dinge in Zeit und Raum geſezt, folgen aufeinander, ſind gleichzeitig, nahe oder entfernt, in dieſer oder jener Ordnung.

Beſonders werden die Begriffe von Dauer, Veränderung, von Anfang und Ende durch die Verbindung mit Seyn und mit urſachlicher Verknüpfung erſt recht ausgebildet.

Umgekehrt erhalten auch die Kategorien nur erſt, wenn man ihnen Raum und beſonders Zeit, als die Bedingungen der Sinnlichkeit und des Anſchauens unterlegt, vollſtändigen Inhalt und Haltung.

Exiſtirend wird nun, was in Zeit und Ort iſt. Beſonders heißt Subſtanz das Beharrliche, welches bleibt, indem die Accidenzien wechſeln.

Kraft

Digitized by Google

Kraft wird das genannt, worauf, wenn es geſezt wird, jederzeit etwas anders folgt. Wirkung iſt Folge der Kraft. Unmöglich iſt, was nicht zugleich in einem Ding ſeyn kann. Nothwendig, was abſolut, zu aller Zeit vorhanden, deſſen Gegentheil alſo unmöglich iſt. Eben ſo viel Vortheile erhalten durch den Begriff der Zeit alle Begriffe von Verhältnißen; Durch Beſtimmung des Grads, drücken wir aus, wie vielmal etwas in einem Ding geſezt werde, Sezen aber iſt Ausfüllen der Zeit, ſo wie auch die Zal (die Frage, wie vielmal,) Zeit einſchließt. Nach anderer Rückſicht heißt höherer Grad, was Zeit und Raum mehr ausfüllt.

Zahl entſteht nur dadurch, daß ich ein Ding ſeze und dann wieder ſeze, d. i. wiederhole in der Zeit; Aehnlichkeit, wenn eins, geſezt werden kann ſtatt des andern; Gemeinſchaft iſt Zugleich ſeyn in der Zeit. Von Urſächlicher Verbindung und Inhärenz ſ. o.

Auch die Methode, Grundſäze à priori abzuleiten, wird erleichtert, wenn wir Zeit auf die genannte Art zu Hülfe nehmen, nicht nur, weil wir dann ein Bild, eine Anſchauung haben, welche wir dem Begriff unterlegen können, und durch welche alſo dieſer ſelbſt theils überhaupt feſter gefaßt, theils ſeine Zer-

Zergliederungen, Conbinationen und Folgerungen erleichtert und ſeine Beweiſe anſchaulich gemacht werden können, ſondern auch, weil wir, jedoch unter genauer Einſchränkung, das von der Zeit behauptete auf die in ihr vorhandenen Erſcheinungen und das von dieſen behauptete, unter andern, aber eben ſo genauen Einſchränkungen, auf die Dinge ſelbſt übertragen.

III. Trennung.

Ob aber gleich auf dieſe Art Zeit und Kategorien verbunden ſeyn müſſen, ſobald unſer Denken vollſtändig und völlig entwikkelt iſt; und ob wir gleich jezt, bei entwickeltem Denken, kaum mehr eines von dem andern abgeſondert darzuſtellen, vermögen, ſo können ſie doch (ohnehin nöthigt uns der Drang unſerer Natur auch ſogar das wirklich zuſammenverbundene von einander abzutrennen) wenigſtens ſo und in dem Sinn abgetrennt von einander gedacht werden, wie man die Operationen, auf die ſich beide gründen, ſowohl von einander als von der eigenthümlichen Form der andern trennen d. i. wie man man anſchauen kann, nicht zwar ohne alles Denken, aber doch ohne jenen höheren, die Katego-

Kategorien zeugenden oder einſchlieſſenden Grad deſſelben und ohne die Kategorien ſelbſt oder umgekehrt, wie man in jenem höheren Grad denken kann, ohne dazu der Form der Anſchauung und der ſie zeugenden Abſtraction nöthig zu haben. Auch denke ich wirklich immer noch etwas, wenn ich ein Ding ohne die gewohnte Form der Zeit denke wenn ich z. B. ein exiſtirendes mir darſtelle, und doch dabey, ſo viel ich kann, von aller Zeit abſtrahire.

Aber ſind ſie denn, von einander getrennt, doch auch wahre Begriffe? Sind beſonders die Schlüſſe, die man aus den Kategorien an ſich, ohne Einmiſchung der Zeit, zieht, wirklich gültig?

Da alle Kategorien durch Denken unmittelbar, ohne gerade die Zeit einzuſchlieſſen, entſtehen konnten (denn die Seele konnte auch ſchon die Eindrücke an ſich, ohne ſie vorher in die Form der Sinnlichkeit einzukleiden, denken, beurtheilen, glauben und folglich durch Uebertragung des Subjectiven aufs Objective die Kategorien erfinden) ſo iſt nicht abzuſehen, warum jene Begriffe nicht auch an ſich ſchon, ohne Verbindung mit Zeit, wahre heiſſen, und folglich auch ihre

Geſeze

Geſeze gültig ſeyn ſollen. Dieſe lezteren insbeſondere erfolgen aus Uebertragung des Subjectiven aufs Objective ohne alle Vorausſezung der Zeit und ſind folglich auch ohne ſie gültig Eben ſo kann auch Zeit ohne jene höhere, ganz entwickelte Stufe des Denkens, welche Kategorien fordert, gedacht, ja ohne dieſelbe auch gebildet werden, warum ſollte alſo ihr Bild nicht auch einzeln wahr ſeyn?

Doch iſt hier ein Unterſchied. Man kann unmittelbare Eindrücke auch ohne alle Form der Sinnlichkeit darſtellen, da bei Zeit hingegen wenigſtens eine niedere Art desjenigen Denkens, das einſt die Kategorien erzeugte, ſtatt finden muß, daher laſſen ſich zwar nicht in der Imagination, die des Gegentheils zu ſehr gewohnt iſt, aber doch durch reinen Verſtand leichter Kategorien ohne Zeit, als Zeit ohne Kategorien betrachten.

II. Theil.

Digitized by Google

Aus Verbindung der Categorien unter ſich, ſo wie mit den Anſchauungsformen, beſonders der Zeit, und aus Verbindung beyder, ſie mögen einzeln oder vereinigt seyn, mit dem empiriſchen werden nun alle abgeleitete Begriffe erzeugt.

Kategorien ſelbſt werden untereinander verbunden, nach eben der Weiſe, wie die Operationen, denen ſie entſprechen, verbunden werden können. So wird zum Beyſpiel Urſache und Exiſtenz miteinander verbunden, um den Begriff der Kraft, oder des exiſtirenden, ſo fern es als Urſache von Wirkungen betrachtet wird, zu erzeugen, weil der ſubjective Grund des Urtheils und das Urtheil ſelbſt mit einander verbunden ſind.

Raum und beſonders Zeit, wird um des oben angeführten Grunds willen durchaus mit allen Kategorien verbunden.

Endlich werden Kategorien und Anſchauungs-Formen eben ſo wie die aus ihnen entſprungenen Begriffe mit dem Empiriſchen verknüpft. Dieſe leztere Verknüpfung geſchieht dann entweder mit dem Empiriſchen überhaupt, alſo mit Erſcheinungen; ſo heißt z. E. Erſcheinung, ſofern ſie durch eine

Krafft

Kraft hervorgebracht worden, Wirkung, oder noch beſtimmter, Leiden, ſofern ſie durch eine äuſſere Kraft, Thätigkeit, ſo fern ſie durch eigene, innere Kraft hervorgebracht wird. Sie heißt Veränderung ſo fern ſie eine andere iſt, als vorher, und alſo mit der Idee: Zeit verbunden worden.

Bald ſind hingegen jene Begriffe mit beſtimmten Erſcheinungen verbunden, z. E. mit Empfindung, Willen, Farbe, aber dann müſſen ſie ſchon unter die empiriſchen Begriffe gerechnet werden, doch ſo, daß das Empiriſche erſt durch Verſtands-Begriffe und Anſchauungs-Formen ausgebildet wird. — Kurz auf dieſe Art entſtehen alle abgeleiteten Begriffe. Will man eine vollſtändige Tafel der lezteren erhalten, ſo kann man es nur auf die eben beſchriebene Art anſtellen. Man nimmt eine Kategorie z. B. Urſache heraus, verbindet ſie nach allen möglichen Arten, theils mit andern Kategorien, theils mit den Anſchauungs-Formen, und mit dem empiriſchen überhaupt, der Erſcheinung (denn beſtimmte Erſcheinungen geben ganz eigentliche empiriſche Begriffe.) Eben ſo verfährt man mit allen übrigen einfachen nacheinander und endlich eben ſo mit den zuſammengeſezten.

II. Theil.

Digitized by Google

II. Theil.

1. Abſchnitt.

Allgemeine Grundſäze von der Anwendung jener Begriffe.

1. Abtheilung.

Anwendung überhaupt.

I. Capitel.

Nothwendigkeit der Anwendung.

Bedürfniß.

Wenn man empiriſche Erſcheinungen blos anſchaut, ohne ſie in die Form der Anſchauung und der Kategorien zu kleiden, ſo werden ſie zwar ſchon gedacht; aber diß Denken iſt von der niedrigſten Klaße, noch nicht eigenthümliches menſchliches Denken. Hingegen ſind nach den oben angezeigten Erläuterungen Raum und Zeit nichts, als nach nothwendigen Geſezen gemachte Abſtrakta, in die wir theils die körperlichen Erſcheinungen, theils alle Erſcheinungen überhaupt einkleiden, und durch die wir

alſo

alſo dieſe nun ſtets anſchauen; ſie ſind nichts als bloße Formen.

Kategorien ſind zwar nicht blos das Kleid für die Erſcheinungen, bloſſe Formen des Anſchauens, ſondern Formen alles entwickelten menſchlichen Denkens überhaupt, und gelten alſo nicht blos von Erſcheinungen, ſondern von allen Gegenſtänden des Denkens, aber mehr als Formen, in die wir die Begriffe hüllen, ſind ſie jedoch auch nicht. Auch beyde, Raum und Zeit und Kategorien vereinigt, ſtellen doch ohne unterlegte Materialien nichts vor, und ſind leere Formen, Worte ohne Innhalt. Mit andern Worten: Der Menſch denkt nie etwas, als innere oder äußere Eindrücke, die entweder durch Sinne wirklich gegeben, oder durch Einbildungskraft zurückgeführt werden, folglich können auch die Anſchauungs- und Denkformen ohne unterlegte Erſcheinungen, als ihre Materialien, gar nichts enthalten.

Kurz, allein genommen, ſind die mathematiſchen und transcendentalen Begriffe ohne Innhalt, und die empiriſchen Erſcheinungen ohne die nöthige Form des Anſchauens und Denkens; Alles liegt uns alſo daran, jene richtig auf dieſe anzuwenden.

Be-

Digitized by Google

Befugniß.

Die Kategorien ſtehen da, auch die Erſcheinungen liegen in uns. Haben wir Recht, dieſe auf jene anzuwenden?

Ein allgemeiner oder ein von mehrern Dingen geltender, Begriff, wird nur dann richtig auf einen andern einzelnen angewandt, wenn dieſer einerley, iſt mit denjenigen Individuen, aus welchen der allgemeine Begriff gebildet worden, oder nach einer andern Rückſicht, wenn die Definition des einen (nur das characteriſche des einzelnen weggelaſſen,) einerley iſt mit der Definition des andern.

Eine gegenwärtige Erſcheinung z. B. iſt unter dem Begriffe eines Hauſes enthalten, wenn ſie eine von denjenigen iſt, aus welchen wir den allgemeinen Begriff: Haus, gebildet haben, wenn ſie mit denſelben auch nur einerley iſt, oder wenn die Definition des Hauſes auch Definition dieſes gegenwärtigen Phänomens (ſeine Eigenthümlichkeiten jedoch abgezogen) iſt.

Meine Erſcheinungen auſſer und in mir ſind einerley mit denjenigen, aus denen Raum

und Zeit gebildet worden; nothwendig ſind alſo jene zum Theil in Raum und alle in Zeit; Eben dieſe Erſcheinungen ſind ganz einerley mit denjenigen, aus denen die Kategorie: Wirkung gebildet worden — Alle meine Erſcheinungen ſind alſo unter der Kategorie: Wirkung begriffen und nun folgt von ſelbſt, daß auch auf Kraft, Exiſtenz ꝛc. geſchloſſen wird, weil dieſe nach Vorausſezung der Wirkungen nothwendig angenommen werden müſſen.

Berechtigt die nichtempiriſchen Begriffe auf die Erſcheinungen anzuwenden, verſuche ich nun dieſe Anwendung ins Licht zu ſtellen.

II. Capitel.

Methode der Anwendung.

I. Anwendung

Zu logikaliſchem Gebrauch.

Urſprünglich beſizen wir nur einen formellen Saz zum Urtheilen und Schlieſſen: den Saz der Einſtimmung und des Widerſpruchs, nebſt dem, was aus ihm folgt.

Die

Digitized by Google

Die Kategorien erweitern gar ſehr die Normen unſers Urtheilens und Schlieſſens. Durch ihre Hülfe ſchlieſſen wir auch von Urſache auf Wirkung, von inhärirendem auf das einſchlieſſende, von Theilen aufs Ganze, und ein einziges Datum wird dadurch Quelle von mancherley neuen Kenntniſſen. S. Einleitung in die Seelenlehre, 348-352.

II. Anwendung zur Erforſchung der Natur.

Eben ſo wichtig iſt ihre Anwendung zu wirklicher Erforſchung der Natur.

I. Fragen.

Zuerſt werden ſie nämlich zu einer Topik, indem ſie uns a priori alle Fragen angeben, die man über die Natur aufwerfen kann.

Die aufgefundenen Begriffe ſind: Raum, Zeit, Kraft, Exiſtenz, Möglichkeit, Nothwendigkeit, Grad, Zal, und dann die VerhältnißBegriffe; Einerleyheit, Einſtimmung, Inhärenz, Coexiſtenz, Succeßion nebſt Ordnung derſelben, urſachliche Verbindung, Zeichen, einfach und zuſammengeſezt, Form und Materie.

Digitized by Google

Hieraus ergeben ſich folgende Fragen, die man bey jedem Gegenſtand unſeres Denkens beantworten muß, um denſelben ganz ins Licht zu ſezen. A. Zuerſt wird (ſeine Exiſtenz einmal angenommen) erfordert

I. Erforſchung der Geſchichte, d. i. des Urſprungs, Fortgangs und Endes der Dinge in der Zeit.

II. Dann unterſucht man den bleibenden Character.

a) Und zwar erſt die innere Natur d. i. die Urkraft mit ihren Wirkungen. Möglichkeit folgt nun von ſelbſt aus der Wirklichkeit, und Nothwendigkeit iſt entweder ebenfalls von ſelbſt klar (wie die der Wirkungen nach Sezung der Kräfte) oder (wie die des Daſeyns) gar nicht zuerforſchen. Der Grad oder die Vollkommenheit der Kräfte und Eigenſchaften verdient noch beſondere Betrachtung.

b) Sind mehrere Dinge dieſer oder fremder Art vorhanden, ſo wird erſt ihre Verbindung zu einem Ganzen, folglich die Einfachheit oder die Zuſammenſezung derſelben, und dann ihre Verbindung mit andern, folg-

Digitized by Google

folglich Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, Einſtimmung und Widerſtreit, vorzüglich aber wirkſame, unwirkſame oder blos ſymboliſche Verknüpfung mit dieſen andern unterſucht; kurz ihre äuſſere Natur geſchildert.

III. Zu dieſen beyden Arten der Behandlung tritt eine Dritte, wo Regeln, jene Gegenſtände nach Abſichten umzuſchaffen, aus Erfahrung gegeben werden.

B. Endlich kommt noch Unterſuchung der Zal und die Vertheilung der mehreren in Individuen, Arten und Gattung hinzu, und von allen dieſen werden noch aufs neue Geſchichte, innere und äuſſere Natur, und practiſche Geſeze erforſcht. Doch ſind dieſe Unterſuchungen nur empiriſch und gehören in ſo fern noch nicht hieher.

Man muß ſich indeß hiebey ſehr in Acht nehmen, um in dieſen Fragen nicht mehr zu ſuchen, als wirklich darinn enthalten iſt. Weiter unten werden wir daher eine nähere Unterſuchung derſelben anſtellen.

II. Beantwortung der Fragen.

Eine groſſe Merkwürdigkeit zeigt ſich hier. Jene durch die GrundBegriffe à priori auf

 ge-

Digitized by Google

geworfenen Fragen werden zum Theil auch durch eben dieſelbe beantwortet, und Gegenſtände der Erfahrung werden alſo wider alle Erwartung à priori ohne Erfahrung entdeckt.

Folgendes Syſtem von der Natur und den Eigenſchaften aller Erfahrungen, d. i. der ganzen beobachtbaren Natur ergibt ſich daraus.

I.

In allen Erſcheinungen findet ſich zuerſt auſſer ihrem beſondern Inhalt etwas empiriſches, diß empiriſche iſt ſtets zuſammengeſezt, eine Zeitlang fortdaurend, und in einem beſtimmten, jedoch veränderlichen Grade vorhanden.

II.

Aber in allen findet ſich auch noch etwas anders auſſer dieſem empiriſchen. Die körperlichen Erſcheinungen ſind nämlich im Raum, und die körperlichen ſowohl als die geiſtigen, in der Zeit.

III.

Die Körper-Erſcheinungen nehmen alſo einen ausgedehnten Raum von beſtimmter Gröſſe und Figur

Digitized by Google

Figur ein, und coexiſtiren mit andern theils unmittelbar, theils mittelbar und auf entfernte Weiſe: Aber nicht blos die körperlichen, ſondern durchaus alle Arten der Erſcheinungen ſind in beſtimmter Zeit, alle fangen an, dauren, jedoch mit Abwechslung ihrer Zuſtände, eine Zeitlang fort, und enden ſich. Alle ſind in Rückſicht auf andere gegenwärtig, vergangen oder zukünftig, alle exiſtiren zugleich, vor oder nach andern.

IV.

Niemals bleiben wir bei Erſcheinungen ſtehen, ſondern ſogleich erheben wir ſie zu wirklichen Dingen. Alle Erſcheinungen ſind nämlich zwar an ſich ſelbſt vorüberſchwindende Accidenzien, aber alle ſind auch nothwendig in einer Kraft und dieſe ſelbſt wieder in einem exiſtirenden und zwar in einem fortdaurend exiſtirenden, in einer Subſtanz, enthalten. Die Wirkungen wie ihre Kräfte und Subſtanzen, da ſie wirklich ſind, ſind auch möglich und die erſteren (vom Urſprung des Daſeyns iſt nichts bekannt) wenn alle beſtimmenden Urſachen vorhanden ſind, auch nothwendig, und gleich den ſie zeugenden Kräften (das unendliche iſt kein Gegenſtand der Anſchauung) in beſtimmtem Grade.

Digitized by Google

V.

In Rückſicht auf andere ſind überhaupt alle Erſcheinungen in allen, zuſammen möglichen, Verhältnißen.

VI.

Alle mit allen gleich und mit allen ungleich.

VII.

Alle mit wenigen unmittelbar und mit allen mittelbar coexiſtirend, auf ſie ein wirkend und von ihnen leidend, und in ſofern auch ihr Zeichen und von ihnen bezeichnet.

VIII.

Endlich ſind alle Erſcheinungen zuſammengeſezt.

IX.

Unterſcheidet man von den Erſcheinungen die Subſtanzen oder Weſen, ſo haben dieſe, weil ſie nach gewiſſer Rückſicht gerade das Gegentheil der Erſcheinungen ſind, ſogar entgegengeſezte Eigenſchaften, z. E. jene„

ſind

Digitized by Google

ſind zuſammengeſezt, dieſe einfach, jene vor- übergehend, dieſe bleibend, jene enthalten, dieſe enthaltend. Nur dann eignen wir den Subſtanzen entſprechende Eigenſchaften mit den Erſcheinungen zu, wenn und ſofern dieſe durch jene, nicht durch das Eigenthümliche unſerer Denckkraft beſtimmt werden, und wir folglich ſicher von einem auf das ande- re ſchließen können. Z. B. Höchſter Grad in den Erſcheinungen würde höchſten Grad in den Subſtanzen voraus ſezen, weil in den Wirckungen doch nicht mehr liegen kann, als in den Urſachen. Aber aus zuſammengeſezten Erſcheinungen folgt nicht auch Zuſammenſezung in der Sub- ſtanz, weil jene aus dem Eigenthümlichen un- ſerer Denck-Art entſprungen ſeyn kann ſ. u.

III. Beſtimtere Beantwortung, durch Vergleichung der Erfahrung mit je- nen Verſtands Ideen.

Soviel können wir von der Natur à priori be- ſtimmen. Aber ob eine beſtimmte Kategorie oder ihr Gegentheil, ob, wenn die Kategorie verſchie- denheiten zuläßt, dieſe oder jene Beſtimmung derſelben z. b. Kraft von höherem, oder ge- ringerem Grade, ſtatt finde, das kan nur durch

Digitized by Google

Beobachtung der Erſcheinungen und Vergleichung derſelben mit den Verſtandes-Begriffen oder Kategorien ausgemacht werden.

Raum kommt allen Körpern zu, aber die nähere Beſtimmung deßelben, ſeine Größe, Figur, Veränderung oder die beſtimmte Lage, die jedem einzelnen Körper zukommt, wird nur durch Vergleichung des beobachteten empiriſchen mit jenen Begriffen erforſcht.

Eben ſo die nähere Beſtimmung des Anfangs, des Endes, der Fortdauer, des vor, nach und Zugleich ſeyns?

Bei allen dieſen Begriffen iſt keine Schwierigkeit, nur einige ausgenommen, die eine weitere Entwicklung verdienen, und als Beyſpiele der übrigen dienen mögen.

Die Dauer wird geſchäzt nach der bemerkten Dauer oder Länge unſerer Empfindungen. Auſſer der wirklichen Länge kommt es auch auf die Beſchaffenheit derſelben an. Lebhafte Empfindungen füllen nemlich unſer Bewußtſeyn viel mehr aus, und werden dadurch auch mehr bemerckbar. Iſt beſonders unſre Empfindung ſchmerzhaft aus wircklichen poſitiven

Digitized by Google

tiven Urſachen des Leidens, aus Nichts thun und Langeweile, oder auch weil uns ein erwartetes Gute vorenthalten wird, ſo ſcheint die Zeit noch länger.

Iſt aber die Empfindung angenehm, ſo fließt ſie ſchnell vorüber, das angenehme mag nun in gegenwärtigem Genuß beſtehen oder nur aus Erwartung künftiger Leiden, welche die gegenwärtigen noch Schmerzleeren Angenblike um ſo ſchäzbarer machen, entſpringen. Meßen wir hingegen die Zeit erſt, nach dem ſie vergangen iſt, ſo ſcheint ſie jedesmal um ſo länger, je größer die Summe der hinter uns liegenden Empfindungen, der Intenſion und Extenſion nach, iſt. Iſt alſo während einer beſtimmten Zeit vielerley, ſehr verſchiedenes und mannichfaltiges, und ſehr auffallendes vorgegangen, ſo erblicken wir einen viel längern Zeitraum hinter uns, ſelbſt wenn er damals, da wir ihn wircklich durchlebten, ſehr ſchnell hingefloßen war.

Ins beſondere wird Gegenwärtiges, Vergangenes und Zukünftiges nach eigenen Regeln unterſchieden. S. Gedächtniß und Vorausſehungs-Vermögen in der Einleitung in die Seelenlehre. Kraft und Exiſtenz wird blos aus den Wirkungen geſchloſſen, alſo, daß wir jene

jene ſtets. Da und ſo annehmen wo und wie wir dieſe gefunden.

Weil alle Wirkung auch aus mir ſelbſt entſpringen konnte, ſo muß noch weiter ein eigenes Merkmal des für ſich beſtehenden oder der eigenen, auſſer mir vorhandenen, Subſtanz vorhanden ſeyn. Eigene Subſtanz nehmen wir nämlich an, wo ein Etwas, eine Erſcheinung, nicht in andern, beſonders nicht in unſerm eigenen Ich gegründet, gefunden wird und diß glauben wir in zwey Fällen wenn Wirkungen wahrgenommen werden, die unmöglich von unſerm eigenen Ich herrühren können oder wenn gewiſſe Ideen unſere Seele ſo ganz ausfüllen, daß ſie nichts anders zu gleich denkt, daß ſie alſo auch ſich ſelbſt als denkendes Weſen, darüber vergißt, und folglich nicht ſich ſondern etwas auſſer ſich für Gegenſtand ihres Denkens halten muß. Um des lezten Grunds willen wird ein gewiſſer Grad von Lebhaftigkeit Zeichen der Exiſtenz. — Auch alle übrigen ſo wohl abſoluten als verhältniß Begriffe, Grad, Zahl ꝛc. werden immer nur da und ſo angewandt, wo und wie ſie ihrer definition zu Folge auf die gegebenen empiriſchen Data paſſen.

III. Ca=

Digitized by Google

III. Capitel.

Erfolg der Anwendung überhaupt.

Iſt die Anwendung a priori, ſo iſt ſie gewiß in dem oben beſtimmten Sinn.

Die andere Art, wo erſt Vergleichung mit dem empiriſchen, Anwendung der Kategorie auf dieſes, vorausgehen muß, hängt ganz davon ab, ob die oben beſtimmten Geſeze oder Bedingungen ganz erfüllt worden oder nicht, denn ſind dieſe erfüllt, und habe ich alſo die Kategorie richtig auf die Erſcheinungen angewandt, ſo muß auch das Reſultat richtig ſein; denn woher anders kann Wahrheit entſpringen als aus richtiger Anwendung der Denckgeſeze.

Sind aber jene Bedingungen nicht ganz erfüllt, iſt z. B. Erſcheinung nur ähnlich, ſo entſteht bloſſe Wahrſcheinlichkeit.

Iſt in den Dingen ſelbſt etwas wahres?

Nehme ich nun an, die Anwendung ſey nach Regeln geſchehen und wahr, entſpricht wohl den Kategorien auch etwas in den Dingen, und was?

Zeit

Zeit und Raum.

Da Zeit und Raum aus Veranlaſſung der Erſcheinungen entſtanden, und nur wenn dieſe vorhanden, Anwendung finden auch dieſe Anwendung, ohne irgend einen Grund in der Seele ſelbſt, ſich abändert, ſo muß (denn ſonſt wäre gar kein Grund vorhanden) etwas entſprechendes in dem empiriſchen liegen, das die Erzeugung, Anwendung und Abänderung dieſer Begriffe beſtimmt, aber wie weit iſt das, was in dem empiriſchen ſelbſt liegt, einerley mit unſerm Bilde?

Weil Zeit und Raum nur Dichtungen unſerer Einbildungskraft ſind, freilich nach nothwendigen Geſezen, und aus Veranlaſſung eines in den Dingen ſelbſt gegründeten, unbekannten (des empiriſchen) und weil alſo das Phänomen derſelben zuſammengeſezt iſt aus dem Eigenthümlichen unſerer Organiſation und Denckart, und aus dem Veranlaſſenden in den Dingen ſelbſt, ſo kann von jenem nicht gerade zu auf dieſes geſchloſſen werden, denn wollte man eine Eigenſchaft der Zeit ſogleich auf die Dinge ſelbſt übertragen, ſo würde man wenigſtens ſtets in Gefahr ſtehen, gerade das, was das Eigenthümliche unſerer Organiſation hinzugefügt

Digitized by Google

gefügt hat, den Dingen zuzuſchreiben.

Nichts bleibt daher übrig, als zu ſagen, daß das Etwas, von dem jezt die Rede iſt, unter beſtimmten Umſtänden und in einer beſtimmten Organiſation und Seele die Idee von Zeit und Raum erwecke.

Eben ſo muß man jede Frage über dieſe Art der Gegenſtände einrichten.

Es iſt gänzlich ſinnleere Frage: Ob die Seelen-Subſtanz einen Raum einnehme; Aber die Frage erhält doch einen Sinn, wenn wir erforſchen, ob ſie, geſezt unter eben dieſe Umſtände, in denen die Körper Elemente ſich befinden, und in einer ähnlichen Organiſation und Seele, als die unſrige iſt, gleiche Wirkung wie jene, d. i. die Idee Raum erzeugen würde, und ob alſo auch ſie das, dieſer zum Grund liegende, unbekannte, Etwas enthalte.

Alle Fragen von Größe, Endlichkeit, Unendlichkeit, von Coexiſtenz und Succeſſion, von Dauer und Veränderung, beſonders von Urſprung, Fortgang und Ende gehören hieher.

Nach

Digitized by Google

Nach einer andern Rückſicht war das empiriſche (das materiale) blos Erſcheinung.

Sowohl der Begriff des Raums ſelbſt, als auch das, was in den Körpern Veranlaßendes zu Bildung und Anwendung dieſes Begriffes gefunden worden, läßt ſich daher nur auf körperliche Erſcheinungen, nicht auch auf alles andere ausdehnen, weil wir ihn nur aus dieſen und für dieſe gebildet, oder mit andern Worten: Raum iſt nur Form des ſinnlichen Anſchauens, nur der körperlichen Erſcheinungen, und läßt ſich alſo nicht auf jede Art des Denkens, nicht auf jede Art der Gegenſtände ausdehnen.

Da auf gleiche Art auch die Zeit nur aus den und für die in uns wahrgenommenen Erſcheinungen oder Veränderungen gebildet worden, ſo kann man auch den Begriff der Zeit ſelbſt wie das Veranlaßende derſelben nicht gerade zu auf alles überhaupt ſondern blos auf Erſcheinungen oder Veränderungen anwenden. Mit andern Wörten. Zeit iſt nur die Form der innern Veränderungen oder Erſcheinungen, nur des empiriſchen Anſchauens. Weil jedoch Zeit alle Erſcheinungen, alles empiriſche begreift, der

Raum

Raum nur das äußere, nur eine Art deſſelben, ſo iſt die Ausdehnung der Zeit viel größer.

Die Geſeze des Raums und der Zeit ſind nur dann auch den Dingen ſelbſt zuzuſchreiben, wenn ſie nicht aus demjenigen in den Begriffen, wás aus dem Eigenthümlichen unſerer Denckart entſprungen, ſondern aus dem, was der Sache ſelbſt entſpricht, gefolgert oder wann ſie aus dem, was in dem empiriſchen nothwendig vorhanden ſeyn und überdiß nothwendig übergetragen werden muß, gezogen worden.

Geht eine Veränderung in unſerm Bild vor, ſo muß (voraus geſezt, daß ſie nicht durch ſubjective Gründe in uns veranlaßt wird,) eine entſprechende auch in dem Wirklichen vorgegangen ſein, denn ſonſt wäre kein Grund vorhanden, warum ſich unſer Begriff alſo abgeändert.

Noch muß insbeſondere ein Umſtand bemerckt werden; wenn andere Geiſter auch eine verſchiedene Form hätten, in welche ſie das einhüllten, was wir Zeit und Raum nennen, ſo würden doch, wenn in dem Dingen ſelbſt eine Veränderung vorgienge, auch

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ſie die Form ihres Begriffs auf eine entſpre-chende Art umåndern müßen, und ſo kann man alſo auch wohl von einer Verånderung in unſern Begriffen auf entſprechende und auch andern in gleichem Verhåltniß bemerckbare Verånderung in der Sache ſchlieſſen; diß leztere iſt jedoch nicht ohne Ausnahme. Eine Form kônnte ſo beſchaffen ſeyn, daß die Verånderung der Sache in ihr früher oder mehr als in einer andern oder auf eine andere Art mercklich wåre, dann würden Geiſter mit verſchiedenen Formen nicht ſo gånzlich harmoniren.

Kategorien.

Die Kategorien ſelbſt ſind mehr oder weniger mit Zeit verknüpft, und haben ſo fern mit derſelben einerley Einſchrånkungen oder nicht. Einige derſelben werden nåmlich durch Hülfe der Zeit erſt môglich, weil die Zeit wenigſtens einen Beſtandtheil derſelben hergibt; So Urſprung, Fortgang und Ende.

Es verſteht ſich, daß ſofern Zeit einen Beſtandtheil ausmacht, auch die obigen Einſchrånkungen ſtatt finden müßen.

Bei andern Begriffen iſt der Begriff der Zeit minder wichtiges Ingrediens, z. B. bei dem

dem Begriff der Kraft, und daher auch jene Einſchränckung in gleichem Verhältniß geringer.

Leiten wohl aber auch die Kategorien auf etwas entſprechendes in den Dingen ſelbſt? Kategorien ſind, doch ohne Rückſicht auf den beſondern Inhalt, aus dem Stoff des Denckens gebildet und werden nur angewandt, wenn die Definition einer Kategorie auf die gegebenen Data vollkommen anpaßt. Auch verändert ſich die Art ihrer Anwendung, wenn gleich im Subjectiven nichts verändert worden.

Hier iſt alſo in ſo fern ganz der vorige Fall.

Auch Kategorien können wir nicht anwenden, ohne etwas entſprechendes in den Sachen ſelbſt zu finden, das uns zu ihrer Annahme berechtiget, denn ſonſt würden wir ſie ohne Grund anwenden. Aber da auch ſie nur Formen ſind und da die eigenthümliche Form, unter der wir das wirkliche denken, zwar zum Theil, nämlich dem Inhalt nach, Schöpfung des Verſtands, zum Theil aber, ſo fern man nämlich auf das untergelegte Bild ſieht, nur Geſchöpf unſrer, vom Körper ſo abhän-

 gigen,

Digitized by Google

gigen, Einbildungskraft iſt, ſo können wir in ſo fern auch hier nicht behaupten, daß die Sache einerley ſey mit unſerer Form der Vorſtellungen, daß z. E. das, was wir Kraft nennen, in den Dingen ſelbſt und zwar gerade ſo liege, wie wir dieſe uns vorſtellen, weil wir leicht dasjenige, was nur aus dem Eigenthümlichen unſerer Denkart entſtanden, der Sache ſelbſt zuſchreiben könnten.

Es bleibt alſo in ſofern auch hier nur die oben genannte Methode übrig. Man behauptet bloß das wirkliche, das Ding iſt ſo beſchaffen, daß es in Geiſtern, wie wir ſind, die Idee der Kraft erregt.

Aber doch iſt hier alles ganz anders, als bei Zeit und Raum. Die Kategorien ſind nicht gleich jenen aus bloſſer Abſtraction ſondern aus Übertragung entſtanden, deßwegen hat auch die Einbildungskraft weniger Antheil an ihrer Bildung als die nothwendigen Verſtands geſeze und leicht läßt ſich der Antheil jener von dem Antheil dieſer, leicht auch die reſultate von beyden, der Begriff der Sache ſelbſt und die Form des Begriffes, von einander abſondern. Unterſcheidet man alſo nur ſorgfältig das Bild, das freilich, als aus der Einbildungskraft, ent-

entſprungen, nur menſchlich iſt, von dem Begriff, ſo kann man dieſen ohne Anſtand auch den Sachen zuſchreiben.

Da ſie überdiß nicht von Erſcheinungen und Veränderungen allein, ſondern von jeder Art unſres Denkens abgezogen worden, ſo laſſen ſie ſich auch auf alles überhaupt, nicht wie Zeit blos auf Erſcheinungen und Veränderungen allein anpaßen, und ſind Formen alles Denkens, nicht blos des Anſchauens.

Kann man alſo wol auch von ihren Geſezen auf die Geſeze der Dinge ſchließen?

Sobald wir zeigen, daß die Geſeze entweder aus demjenigen in unſerm Begriff, was den Dingen ſelbſt entſpricht, folgen oder ſobald wir ſie in eben den nothwendigen Denkgeſezen, aus welchen alle Kategorien entſprungen, gegründet finden, ſo muß man ihre Wahrheit gelten laſſen. Nur dann, wann ſie bloſe Folgen der Einbildungskraft, oder desjenigen in dem Ganzen, das aus dem Eigenthümlichen unſers Denkens entſtanden, ſind, gilt das Gegentheil.

Es iſt leicht begreiflich, daß wir (jedoch unter obiger Einſchränkung) auch hier alle-

 mal

eine Veränderung in der Sache voraussezen dürfen, wenn eine ſolche in der Anwendung der Begriffe vorgeht. Endlich ſezt, daß mehrere Perſonen verſchiedene Formen haben, ſo muß (jedoch ebenfalls unter der oben genannten Einſchränkung) Veränderung in der Sache auch Veränderung in Anwendung der Form verurſachen, und man kan alſo auch umgekehrt ſchließen.

Beydes iſt um des oben angeführten Grundes willen bey den Kategorien ſogar viel leichter und gefahrloſer als bey Raum nnd Zeit.

Verhältniß gegen andere Geiſter.

Wie aber verhält ſich unſere Denckart hierin gegen die Denckart anderer Geiſter? Sicherlich befolgt der unendliche meine Geſeze nicht, er ſchließt nicht, ſeine Vorſtellungen haben keine Grade rc. rc. ſicherlich bedient ſich alſo der unendliche Geiſt auch meiner Formen nicht; Sicherlich hat auch nicht jeder endliche, wenn gleich ſeine Begriffe den meinigen gleichen, meine Bilder. Meine Formen ſind alſo in ſo fern nicht allgemeine Sprache, ſondern die Kategorien als Bilder ſind nur ſubjectiviſch nothwendig für end-

liche

Digitized by Google

liche Geiſter, die wie ich denken, Raum und Zeit nur für diejenigen, die anſchauen, wie ich.

Doch haben ſie die Richtigkeit jeder Sprache. In den Dingen ſelbſt nämlich entſpricht ihnen etwas, etwas, das ſich andern auf andere, aber ihnen und den Dingen ſelbſt eben ſo angemeßene Art darſtellt.

Ganz anders iſt das Reſultat, wenn davon die Rede iſt, ob das weſentliche der Begriffe, welche wir unter jenen Formen und Bildern denken, bey andern Geiſtern gleich ſey, oder nicht, denn da die Geſeze, auf die ſie ſich gründen, allgemein ſind, ſo müſſen jene Begriffe es eben ſo gewiß ſeyn; Nur in Rückſicht auf den unendlichen mit eben der Einſchränkung, die wir von den Geſezen ſelbſt gegeben.

II. Abtheilung: Arten der Anwendung.

Bey der Anwendung auf das gegebene empiriſche unterſcheidet man zweyerley ſehr verſchiedene Methoden.

Digitized by Google

A. Gemeine Anwendung.

Natur derſelben.

Man nimmt zuerſt die gefundene Erſcheinung, wie man ſie vorfand, vergleicht ſie mit den Kategorien und faßt ſie dann in diejenige unter denſelben ein, die nach den Regeln die paßende iſt. Wird z. E. eine Empfindung in mir wahrgenommen, ſo wird ſie unter die Kategorie: Wirkung, gefaßt, und daraus überdiß den Geſezen dieſer Kategorie gemäß auf eine empfindende Kraft und ein, dieſe enthaltendes, exiſtirendes, folglich auf meine Exiſtenz geſchloſſen.

Methode.

Bey dieſer Methode fängt alles von Erſcheinungen an, aber bisweilen ſtellen ſich in ſolchem Fall die Erſcheinungen nur in ihren einzelnen Beſtandtheilen, bißweilen nur in ihren Folgen dar. Dann ſchließt man nach den Geſezen der Kategorien von jenen auf ein Ganzes, welches ſie zuſammen genommen ausmachen, von dieſen auf eine Urſache, die die Folgen hervorgebracht.

Noch

Digitized by Google

Noch mehr. Wenn man einmal eine Reihe von Erſcheinungen oder Erfahrungen beſizt, ſo kann man ſogar eben durch Hülfe der Kategorien z. E. derjenigen, die von Urſache auf Wirkung ſchließt, auf andere gar nicht bekannte, ja ſogar auf längſt vergangene oder erſt zukünftige Dinge oder Veränderungen der Dinge ſchließen, und dann auch dieſen entſprechende Kategorien unterlegen.

Wie ſich die Erfahrung mit bloßen Erſcheinungen, als Materialien begnügt, ſo begnügt ſie ſich auch mit formellen Säzen, die blos durch Erfahrung bekannt geworden ſind.

Formelle Säze nenne ich diejenigen, welche blos die Form oder die Geſeze unſers Denkens nicht aber unſer Urtheil über beſtimmte Gegenſtände unſers Denkens ausdrüken.

Gegenſtände.

So viele Kategorien zu logiſchem Gebrauch, zum Schlieſſen dienen, ſo viele Methoden gibt es auch, aus den gegebenen Erſcheinungen neue Kenntniſſe zu ziehen. Von Idendität iſt nicht die Rede, weil hier Subject und Prädicat und folglich unſere Begriffe, unſre ſubjective Veränderun-

 gen

gen coincidiren und alſo auch durch Übertragung des Subjectiven aufs Objective nicht mehrere, verſchiedene objective Dinge oder Etwas entſpringen. Auch iſt dieſe Art zu ſchlieſſen ſchon auf das Grundgeſez der Einſtimmung und des Widerſpruchs gebaut.

Eben ſo wenig kommt hier der Schluß von Coexiſtenz und Succeſſion in Rechnung, weil man a priori, ohne andere Gründe aus der Erfahrung zu Hülfe zu nehmen, oder ohne Hülfe anderer Kategorien, niemals von einem exiſtirenden auf Exiſtenz des andern ſchließen kann. Deſto bedeutender ſind alle übrigen Schlußarten. Unſre Erſcheinungen waren von zweyerley Art, körperliche und geiſtige. So fern ein jedes inhärirende ein Object, in dem es inhärirt, vorausſezt, ſo ſchließt man von Seelen- und Körper-Erſcheinungen auf eine Subſtanz, die ſie enthält. Sofern mehrere Theile ein Ganzes machen, das aber den einzelnen Theilen zuſammen genommen gleich iſt, bildet man aus der, nach den vorhergehenden Grundſäzen angenommenen, Geiſter und Körperwelt die Idee einer Welt überhaupt, und ſofern jede Wirkung eine Urſache hat, ſchließt man von der Welt auf eine oberſte Urſache derſelben. Es entſteht Phyſik, Pneumatologie, Coſmologie und Theologie.

Durch

Durch Hülfe der Kategorien kennen wir à priori ſogar das was wir bey jenen Gegenſtänden zu erforſchen haben. Diß iſt nämlich theils Geſchichte, theils innere und äuſſere Natur. Aber beſonders entſteht durch Erfahrung noch etwas neues, das die bloſſe Kategorie nicht lehrte, die Lehre von Zweken, und die darauf gebaute practiſche Geſeze oder Regeln. Auch werden durch Erfahrung die Gegenſtände in Individuen, Arten und Gattung vertheilt. Hieraus erhellt der Inhalt aller empiriſchen Wiſſenſchaften.

Erfolg.

Aber ſo weit man auch durch dieſe Unterſuchungsart zu dringen meynt, ſo iſt das Reſultat derſelben doch nur gering: Es iſt nicht das Weſen des Dings, die Quelle der Erſcheinungen, ſondern blos die Erſcheinung, das Phänomen ſelbſt, ſo wie es uns auffällt, in die Form des Denkens gehüllt. Nicht alſo das Weſen der Körper, nicht das Weſen der Seele, wohl aber der Schein, unter welchem ſich beyde uns darſtellen, kann dadurch heraus gebracht werden.

Und ſelbſt dieſer Schein ſo fern er zu einem beſtändigen und allgemeinen erhoben

wird

werden ſoll, iſt blos Wahrſcheinlich. Endlich ſind alle unſre Erfahrungs-Kenntniſſe nur unvollſtändig und unſyſtematiſch, nur ſolche, nur ſo viele und in ſolcher Ordnung, wies uns der Zufall an die Hand gegeben. Gewiß wären alſo blos ganz vollſtändige Inductionen und daſt auch die daraus erbauten, allgemeinen und beſtändigen Begriffe, vorzüglich jedoch die einzelnen Begebenheiten, wenn wir ſie ſelbſt gegenwärtig in uns anſchauen, aber auch dieſe ſind wenigſtens ſtets unvollſtändig, weil wir nie den ganzen Zuſammenhang überſchauen.

B. Metaphyſiſche Anwendung.

Natur der metaphyſiſchen Unterſuchung oder allgemeiner Urſprung der Metaphyſik.

Wenn wir unſere bißherigen Schritte genau überlegen und auf alles zurückſchauen, was wir gethan und was wir nicht gethan haben, ſo zeigt ſich bald, daß wir zwar unſere Modificationen in die neu erfundenen Kategorien und in Raum und Zeit eingekleidet, daß wir diß auch nach ſichern Regeln gethan, daß wir aber im Grunde doch noch immer nichts weiter, als eben dieſe innere

nere Modificationen, nur in einem neuen Kleide, beſizen.

Sprechen wir gleich von Körper oder Geiſter-Subſtanzen, von Kräften derſelben ꝛc. ſo kennen wir deſſen ungeachtet nichts mehr als unſre eigenen Erſcheinungen, nichts mehr, als gewiſſe Sinn- und Inhalts leere Formeln, und die Verbindung der einen mit den andern.

In der That ſind wir aber auch weit entfernt, uns mit dieſer Kenntniß zu beruhigen.

Nach einem oben angeführten Geſeze des Denkens fällen wir kein Urtheil, ohne einen Grund deſſelben zu beſizen, d. i. ohne daß wir daſſelbe aus einem Schluß ableiten.

Nehmen wir diß ſubjective Geſez objectiviſch, ſo entſteht folgender Grundſaz: keine Erſcheinung iſt ohne ein Etwas, das ſie erzeugt, und das folglich (denn ſonſt würde dieſes ein neues Etwas fordern:) zulezt keine Erſcheinung mehr iſt; und wir ſind daher genöthiget, da, wo Erſcheinungen ſind, auch etwas anders anzunehmen, das ſie hervorbringt, und das ſelbſt keine Erſcheinung mehr iſt. So

Digitized by Google

Gegenſtände.

So vielerley Gegenſtände alſo und ſo vielerley Eigenſchaften derſelben durch die Kategorien herausgebracht, jedoch Anfangs nur als Erſcheinungen betrachtet worden; So vielerley Arten von Gegenſtänden, und ſo vielerley Beſtimmungen derſelben betrachtet nun auch die Metaphyſik, aber nicht mehr als bloſe Erſcheinungen, ſondern mit dem kühnen Vorſaz, in das Weſen derſelben einzudringen; Nun bildet ſich alſo eine metaphyſiſche Menſchen-, Körper-Welt und Gottes-Lehre, in welchen man nicht nur eben dieſelbe Gegenſtände ſondern auch eben dieſelbe Eigenſchaften, wie in der phyſiſchen, jedoch ſtets nur nach ihrem innern Weſen unterſucht. Blos die practiſche Geſeze und die Vertheilungen in Gattung, Arten und Individuen, weil ſie ganz empiriſch ſind, fallen hier weg.

Methode.

Da Metaphyſik die Urquelle aller Erſcheinungen, die Dinge an ſich ſucht, dieſe aber nicht in der Erfahrung ſondern weit über dieſer hinaus gefunden werden ſo muß hier eine andere Quelle als Erfahrung, alſo die Methode à priori ſtatt finden, ob gleich dieſe ſelbſt auch der Anſchauung ſchon deßwegen als eines Mittels ſich bedienen muß, weil man

man eben die Quelle aller Anſchauung zu erforſchen ſucht.

Ein Ding an ſich oder das metaphyſiſche Weſen der Dinge wird nämlich nur auf folgendem Wege erforſcht:

I. Das Phänomen führt auf das Noumenon z. E. Erſcheinung auf ein Ding, das nicht Erſcheinung iſt, auf ein Ding an ſich. Aber wohl muß man ſich hier in Acht nehmen, daß man nicht geradezu vom Phänomen auf dieſes Ding an ſich ſchließt, weil dieſe beyde nach unſren obigen Grundſäzen ganz verſchiedener Natur ſeyn können.

II. Manche Eigenſchaften erhellen ſchon aus der Natur eines Noumenon überhaupt.

III. Haben wir einmal gewiſſe Säze auf dieſe oder jene Art feſtgeſezt, ſo laſſen ſich aus dieſen nach der gewöhnlichen Methode öfters noch weitere Schlüſſe ziehen.

Erfolg.

Das Reſultat der metaphyſiſchen Unterſuchungen iſt nicht mehr die Erſcheinung, ſondern die Quelle aller Erſcheinung, das Weſen des Dings, und dieſes ſelbſt wird nun nicht durch das Glas der Kategorien und der

der Formen der Sinnlichkeit, ſondern rein, wie es iſt, und abgeſondert von allem, was durch unſere individuelle Denkart hinzugefügt oder verändert worden, dargeſtellt.

Uberdiß iſt alles gewiß, nicht blos wahrſcheinlich, alles vollſtändig und ſyſtematiſch, nicht bloſſes Fragment.

So groß ſind die Reſultate der Metaphyſik, aber alle dieſe groſſe Ausſichten werden auf einmal vertilgt, wenn wir die Bemerkung hinzuſezen, daß es uns wirklich niemals gelingt, auch nur von einem Ding das Weſen zu erforſchen. S. unten von der Grenzbeſtimmung der Vernunft.

Uebrigens iſt es von der höchſten Wichtigkeit, daß wir dieſe zwey Methoden genau unterſcheiden, denn oft müſſen wir nach der einen völlig aufgeben, was wir nach der andern noch zu finden hoffen können; Auch iſt öfters nach dem erſten Geſichtspunct richtig erwieſen, was es nach dem zweyten wirklich nicht iſt. So verhält ſichs z. E. mit dem phyſicotheologiſchen Beweiß vom Daſeyn Gottes.

Ein

Digitized by Google

Einwurf gegen die Anwendung der Kategorien auf transcendentale Gegenſtände.

Aber ein wichtiger Einwurf begegnet uns hier: Kategorien ſind nur aus menſchlichem Denken, d. i. aus ſolchem, durch welches etwas anſchaubares und angeſchautes dargeſtellt wird, gebildet worden; Wer hat alſo wohl das Recht, ſich ihrer auch bei Gegenſtänden, die nicht mittelſt der Anſchauung in unſern Verſtand getreten und gedacht werden, bey transcendentalen Dingen, zu bedienen, oder gar ihre Geſeze auf dieſe lezteren anzuwenden?

Man muß hier erſt die Bemerkung nicht vorbeigehen, daß öfters die Begriffe auch da noch aus der Klaſſe der anſchaulichen ſind, wo man diß dem erſten Anblik nach nicht mehr vermuthet.

So iſt z. B. das, was wir den Begriffen Welt, Gott, u. d. gl. unterlegen, zwar nicht in dieſem Umfang und unter dieſen Beſtimmungen, aber doch unter andern anſchaulich.

Auch muß man ſich überzeugen, daß weñ die Kategorien, angewandt auf anſchauliche

Digitized by Google

Begriffe, bis zum Daſeyn einer intelligiblen Welt führen, man wenigſtens dis Daſeyn, als zu welchem wir noch durch erlaubte Wege (blos durch Anwendung der Kategorien auf das gegebene empiriſche) gekommen, zugeben müſſe; Wiewohl, wenn wirklich die Anwendung auf das transcendentale nicht erlaubt wäre, nun freylich auch der Ausdruck: Daſeyn für das, was wir gefunden, nicht mehr paſſend ſein würde. Aber wenn wir endlich wirklich in die intelligible Welt ſelbſt wo keine angeſchaute Begriffe mehr Statt finden, hinübertreten, gelten auch da noch unſere Formen?

Laßt uns unſere bisherige Methode verſuchen.

Jene Geſeze, aus denen die Verſtands Begriffe mit ihren Grundſäzen gefolgert werden, ſind für uns nothwendig, die Gegenſtände des Denkens mögen auch ſeyn, welche ſie wollen; müſſen wir z. B. nicht immer nach Graden denken, iſts nicht ſogar Widerſpruch, daß wir irgend etwas im höchſten Grade denken?; Müſſen wir nicht überall Gründe unſrer Urtheile haben, ſie mögen einen Gegenſtand haben, was für einen ſie wollen.

Da

Da Kategorien ganz nach jenen Geſezen und durch dieſelbe gebildet ſind, ſo kommt es auch bey ihnen nicht darauf an, ob wir angeſchaute oder nicht angeſchaute Dinge beurtheilen, ſo paſſen ſie alſo vielmehr auf alle Arten der Gegenſtände, folglich auch auf transcendentale.

Auch erhellt diß geradezu ſchon aus dem, was uns unbeſtimmte Geſeze der Kategorien zu thun nöthigen.

Es würde gegen alles oben genannte anſtoſſen, wenn wir die Formen, ganz wie ſie ſind, in den wirklichen Dingen, in dem abſoluten ſelbſt vorhanden glaubten, eben ſo, als wenn wir ſie für allgemein hielten — die Dinge ſelbſt haben in ſofern keine Kraft; aber unſern obigen Grundſäzen gemäß ſind wir in jedem Fall dennoch genöthigt, etwas in den Dingen ſelbſt anzunehmen, das uns zur Anwendung jener Formen beſtimmt und in dieſem Sinn muß jede Kategorie auch auf das wirkliche in den Dingen angewandt werden.

Iſt alſo ſchon in den angezeigten Fällen der Gegenſtand der Kategorie etwas in den Dingen ſelbſt vorhandenes, transcendentales

Digitized by Google

und iſt doch in denſelben ganz richtig geſchloſſen, ſo haben wir ſchon ein Beyſpiel, daß die Kategorien auch auf transcendentale Dinge angewandt werden können.

2. Abtheilung.

Wirkliche Anwendung.

I. Capitel.

Bloſſe Scheine.

Aufzälung der ſinnlichen Scheine.

Die erſten uns bekannten Wirkungen der Seele ſind ohne Zweifel diejenige, die vermittelſt des Körpers aus den Sinnen ihren Urſprung genommen. Durch Bewegungen, welche in dem Hirn gemacht worden, entſtehen nämlich ſinnliche Empfindungen, und mit einigen der leztern auch ſinnliche Scheine.

Man kann die Anzahl dieſer Scheine, (denn von Empfindungen als ſolchen iſt hier nicht die Rede) genau angeben. Wenn wir das Riechen, Schmeken, Tönen, kurz die abgeleiteten Eigenſchaften als bloſe Empfindungen

gen der Seele anſehen, die wir, nach den unten angeführten Regeln der Kategorien, in die durch Aug und Gefühl bekannten Objecte, als ihre Urſachen, ſezen, und folglich dieſen entſprechende Eigenſchaften oder Fähigkeiten zu riechen und zu ſchmeken zuſchreiben, ſo bleiben nur Solidität nebſt Undurchdringlichkeit, Farbe, Ausdehnung, Gröſſe, Figur, Ort und Bewegung übrig. Da aber auch die Bilder oder Scheine von Ort und Bewegung durch unſere eigene Einbildungskraft erſt geſchaffen worden, und auch Ausdehnung nur aus dem Nebeneinanderſeyn und der Verbindung mehrerer ſolider und gefärbter Puncte zu einem Ganzen, Gröſſe und Figur aber aus der begränzten Anzal jener beyden ihren Urſprung nehmen, ſo ſind Farbe und Solidität die einzigen einfachen ſinnlichen Bilder, Ausdehnung, Gröſſe und Figur aber nur Beſtimmungen derſelben in Rückſicht auf die Menge der in eins verbundenen Theile.

Unſinnliche Begriffe.

Sobald einmal, erſt durch Sinne und dann durch Einbildungskraft, die Seelenkräfte in Thätigkeit geſezt worden, nehmen wir dieſe, in uns ſich äuſſernde, Thätigkeiten

ten der Seele gewahr, und erhalten alſo Nachricht oder Begriffe von denſelben; Nun entſteht daher eine neue Art von Scheinen oder Bildern, diejenige, die unſere eigene Seelen-Auſſerungen zum Gegenſtand haben.

Auch die Zal von dieſen iſt nur gering, denn man kann alle in uns vorgehenden Seelen-Thätigkeiten auf Empfinden, Wollen und Denken zurückführen, und ſo gar auch dieſe drey werden, als Beſtandtheile eines Aktus, wieder unter einen Nahmen, Vorſtellung, zuſammen gefaßt.

Weitere Bearbeitung dieſer Scheine.

Dieſe Scheine werden durch die verſchiedenen Richtungen unſrer Verſtandskräfte weiter bearbeitet. Ich bemerke folgende Hauptrevolutionen:

I. Jeder Schein, wie überhaupt jeder Eindruck, iſt eine Zuſammenſezung aus mehrern, abgebrochenen, gleichen oder ungleichen Scheinen, welche, nach Kants ſehr ſcharfſinnigen Bemerkung, zuerſt auch nur einzeln und abgeſondert von einander angeſchaut werden. Aber ſogleich vergleicht nun der Verſtand die einzeln angeſchauten, und erkennt

Digitized by Google

kennt ſolche Verhältniſſe derſelben gegeneinander, um welcher willen ſie zu folge der Geſeze als ein Ganzes gedacht werden müſſen. Die Einbildungskraft ſchmilzt alſo, jenen Urtheilen gemäß oder auch für ſich, die einzelnen Scheine zu einem gröſſern Ganzen zuſammen, und von nun an denken wir ſtatt der mehreren einzelnen immer nur ein Ganzes. Auf dieſe Art werden die Scheine erſt zu Ganzen gebildet.

II. Alle jene angeſchauten Scheine ſind blos einzelne individuelle, denn nur dieſe allein laſſen ſich durch äuſſern und innern Sinn anſchauen. Aber nicht lange laſſen wir ſie in dieſer Form. Man bemerkt, daß gewiſſe Scheine in einem gewiſſen Object immer ſichtbar ſind, und erhebt ſie daher zu beſtändigen Scheinen, zu fortdaurenden Eigenſchaften dieſes Objects. Von andern beobachtet man gar, daß ſie durchaus bey allen Objecten ſich finden, und erhebt ſie zu allgemeinen Scheinen. Es entſtehen alſo theils bleibende theils allgemeine Scheine.

III. Durch gefundene Einerleiheit individueller Erſcheinungen mit den allgemeinen werden jene erklärt, durch Anwendung der allgemeinen Scheine oder Geſeze auf beſtimm-

te zu erreichende Zwecke beginnen praktiſche Geſeze oder Regeln und durch Ausübung dieſer werden neue körperliche oder geiſtige Producte, jenen Zwecken gemäß, zu Stand gebracht.

Durch Hülfe der Scheine, aber nach ganz neuen Methoden, wurden indeſſen auch Raum und Zeit nebſt den Kategorien erfunden und nachher in der Ontologie und Mathematik weiter ausgebildet.

II. Capitel.

Erhebung der Scheine zu wirklichen Dingen.

Aber noch iſt alles bloſſer Schein, noch immer nichts wircfliches; langſam nur thun wir den groſſen Schritt, und bilden aus Scheinen eine wirkliche Welt.

Digitized by Google

I. Abſchnitt.

Anwendung der Kategorien auf die Scheine, zum Erweiß der Exiſtenz.

Mein Daſeyn.

Ich nehme in mir gewiſſe Scheine, Modificationen oder Veränderungen gewahr, z. E. Schmerzen, diß allein iſt wahre Anſchauung. Nun erſt folgen Schlüſſe. — Von Wirkungen ſchlieſſe ich nämlich, der Kategorie gemäß, auf Kraft und Exiſtenz, folglich von meiner Modification oder Wirkung auf meine Kraft und meine Exiſtenz. Nun entſteht alſo der Begriff von mir als einem exiſtirenden Weſen.

Es gehen zu gleicher Zeit mehrere Modificationen in mir vor, von allen ſchlieſſe ich alſo auf eine entſprechende Kraft und Exiſtenz; Aber da ſo vielerley Wirkungen, nämlich alle meine jezigen Modificationen, doch immer nur auf daſſelbe, meine Kraft und meine Exiſtenz hinführen, ſo bin ich exiſtirendes der Siz, der Vereinigungs Punct aller auch noch ſo verſchiedenen gegenwärtigen Modificationen.

Ein Ding, das ſich verändert hat, muß noth-

Digitized by Google

wendig exiſtiren nicht blos zur Zeit, wo der ehmalige Zuſtand a vorhanden war, ſondern auch zur Zeit, wo der gegenwärtige Zuſtand b. hervorgetreten iſt. Es muß alſo fortdauren, eben indem ſeine Veränderungen vorgehen. Meine Seele, das Subject der Veränderungen, iſt alſo ein unter dem Wechſel ſeiner Accidenzien fortdaurendes Weſen, der bleibende Siz meiner Veränderungen.

Unter den gegenwärtigen Modificationen ſind auch mehrere, die neben dem Gepräge, daß ſie die meinigen ſind, auch noch ein anders tragen, daß ſie ehmalige, oder vergangene ſind, (denn manche können ihrer Natur nach weder gegenwärtige noch zukünftige ſeyn, manche erkenne ich aber auch nur durch das Erinnerungsvermögen als vergangene.) Da nun auch dieſe Kraft und Exiſtenz vorausſezen, und zwar eben dieſelbe, in welcher alle meine übrigen Modificationen enthalten ſind, ſo bin ich der Siz auch alles Vergangenen wie aller gegenwärtigen Modificationen.

Vergangene oder ehmalige Modificationen ſezen ſchon ehmalige Exiſtenz voraus, folglich, da man doch keine ſtets abwechslen-

Digitized by Google

de Zernichtung und Wiederſchöpfung annehmen kann, Fortdauer meiner als einer Subſtanz.

Kurz ich bin nicht nur ein jezt in dieſem Moment, oder in mehrern, abgebrochenen Momenten exiſtirendes, ſondern auch ein ununterbrochen fortdaurendes, das alle jene Modificationen und Veränderungen in ſich enthält.

IV. Die Erfahrung von dem Einfluß des Körpers auf die Seele und die eben daher entſtandene Verſezung der Empfindungen in gewiſſe Theile des Körpers verurſacht bald, daß wir auch dieſen zu unſerm Ich rechnen.

V. Endlich tritt auch der Raum, weil alle Körper in Raum ſind, und die Zeit, weil alle Erſcheinungen in der Zeit ſind, als ein Beſtandtheil unſerer Ichheit hinzu.

VI. Da mit unſerm Körper und dem Raum, den er einnimt, auch alle andern Körper und Räume mittelbar verbunden ſind, ſo wie mit der gegenwärtigen Zeit alle vergangenen oder ehmaligen Zeiten, ſo gehören auch dieſe zu unſerm Ich.

Der

Digitized by Google

Der Inhalt aller dieſer Vorſtellungen zeigt die beſtim̃te Beſchaffenheit unſers Ichs — die Summe unſrer Gedanken und Denkrichtungen den intellectuellen — die Summe der Neigungen den moraliſchen Character und die Summe der angenehmen oder unangenehmen Empfindungen unſer inneres Glück oder Unglück. Eben ſo beſtimmt die Beſchaffenheit des Raums und der uns umgebenden Gegenſtände unſere beſtimmte äuſſere Verhältniſſe und die Beſchaffenheit der Zeit unſre beſtimmte Zeit-Verhältniſſe.

Sobald die Idee von unſrern Ich alſo gebildet iſt, ſezen wir alles, was wir denken, ſogleich in daſſelbe, weil jedes Accidenz, jede Erſcheinung in eine Subſtanz geſezt werden muß, und wir jezt noch durchaus keine andere kennen. Aber bald ändert ſich alles.

Daſeyn der Körper.

Unter den erhaltenen Bildern bemerken wir zweierley Klaſſen, einige, auf die ſich die Aufmerkſamkeit gerade hin anſtrengt und die ſie auch ganz ausfüllen; dieſe ſehen wir noch überdiß wider unſern Willen entſtehen, vergehen und ſich verändern (je nach dem gewiſſe andere vorhanden ſind z. E. das Aug geöfnet

Digitized by Google

öfnet iſt oder nicht.) Es gibt eine andere Klaſſe, die man gleichſam nur von hinten zu, indem ſie eben aus der Seele entwiſchen, haſcht, und die daher auch meiſtens nach Belieben verbannt oder erhalten werdenkönnen.

Beyde Arten von Begriffen werden auf ſehr verſchiedene Art vorgeſtellt.

Die leztern werden als einzelne her- vorſtechende Theile der ganzen Summe von Vorſtellungen, die zuſammen unſer Ich aus- machen, folglich als Modificationen unſers Ichs wahrgenommen.

Jene erſtere hingegen, namentlich die Aug und Gefühls-Scheine füllen in der Zeit, wann ſie vorhanden ſind, das Denckvermö- gen allein aus, in der Maaſſe nämlich, daß ſie kein anders gleichzeitiges, und biß zur Apperceptibilität ſtarkes Gefühl neben ſich erlauben, ſo daß alſo auch die Seele während des Aktus des Gewahrnehmens, ſich ſelbſt als den- kendes Weſen gänzlich vergißt; da ſie überdiß die Aufmerkſamkeit gerade auf ſich hin ziehen, ſo muß man ſchon deßwegen ſein Ich zu gleicher Zeit nicht bemerken, ſtatt daß man hingegen umgekehrt bey allen übri- gen, weil man ſie gleichſam von hinten zu, indem

Digitized by Google

indem ſie eben aus dem Ich verſchwinden, beſchauet, auch auf ſein Ich hinbliken muß, in welchem die Modificationen vorgehen.

Auf ſolche Weiſe ſind einige allein für ſich, abgeſondert von andern Vorſtellungen, die wir zu unſerm Ich rechnen, in der Seele vorhanden, beſtehen eine Weile auf dieſe Art, und können auch ſo abgeſondert und für ſich allein wieder vorgeſtellt werden.

Was die Seele als abgeſondert von ſich vorſtellt, das muß ſie, da ſie es nicht als ein Accidenz von ihr ſelbſt denkt, als fremdes Object oder als Accidenz einer andern Subſtanz denken.

Jene Bilder führen alſo wenigſtens zum Theil auf fremde Subſtanzen, denn wenn ihr auch einige bloſſe Accidenzien nennt, ſo müßt ihr doch endlich für dieſe enthaltende Objecte d. i. Subſtanzen ausfindig machen, und dieſe müſſen, da ihr ſelbſt dieſe Subſtanz nicht ſeyd, fremde, auſſer euch vorhandene, Subſtanzen ſeyn.

Das unwillkührliche dieſer Modificationen, ſo fern ſie ſich oft zu unſerm groſſen Schmerzen, ganz wider unſern Willen, aufdringen

und

und hingegen dann, wann wir uns am meiſten nach ihnen ſehnen, gar nicht erhalten werden, führt gleichfalls zur Idee eines, und zwar von uns verſchiedenen, Wirkenden und alſo zu einer fremden Subſtanz.

Noch kan diß auf beſondere Art erprobt werden. Wenn ich meinen Kopf mit der Hand ſchlage, ſo iſt erſt ein Gefühl im Kopf und ein anderes in der Hand mittelſt der Rükwirkung des Kopfs auf dieſe. In dieſem Fall empfängt und gibt das Etwas, ob Erſcheinung oder Subſtanz, iſt noch unbeſtimmt, das wir Hand nennen, Wirkungen und muß folglich wirken und alſo exiſtiren. Eben ſo das, was wir Kopf nennen (von Seele ſelbſt wiſſen wir jezt noch nichts) da nun beyde Etwas ſo ganz verſchieden ſind, da beyde auf einander wirken und folglich das eine auſſer dem andern vorhanden ſeyn muß, ſo ſehen wir ſie als verſchieden an und halten alſo eines wenigſtens für äuſſerlich, wenn wir auch wirklich das andere für innerlich anſehen.

Kurz da der Begriff einer Subſtanz dieſer Entwiklung gemäß nicht blos auf die innern Modificationen ſondern auch noch auf die Körperlichen ins beſondere paßt, ſo können

wir

Digitized by Google

wir dieſe ſo gut als jene aus eigenen Subſtanzen ableiten. Aber hier iſt jedoch ein groſſer Unterſchied. Jene Art ſinnliche Gegenſtände darzuſtellen, auf welcher alles beruht und ſelbſt jenes unwillkührliche gewiſſer Vorſtellungen, aus dem wir auf ein Wirkendes auſſer uns ſchlieſſen, konnte es nicht aus einer uns unbekannten Eigenthümlichkeit unſerer Seele ſtammen, und wenn dieſes zu unverdaulich ſcheint, konnte nicht ein höherer Geiſt abſichtlich dieſe verſchiedene Arten von Vorſtellungen einprägen? Zwar läßt ſich leicht zeigen, daß dieſe beyde Erklärungen äuſſerſt vielen Schwierigkeiten unterworfen ſind und daß die erſte, die wirkliche Körper annimt, viel wahrſcheinlicher iſt, aber niemals kann jedoch die Unmöglichkeit beyder entgegen geſezter Erklärungs Arten und folglich auch Daſeyn der Körper apodictiſch erwieſen werden.

Daſeyn anderer Menſchen.

Kaum lernen wir die Körper kennen, ſo vermehrt ſich, nach einem bekannten Geſez, von ähnlichen Wirkungen auf ähnliche Urſachen zu ſchlieſſen, die Zahl der uns ähnlichen Weſen, indem wir von dem Anblik menſchenähnlicher Handlungen ſchlieſſen und ſo die Welt noch weiter mit Geſchöpfen, wie wir ſind, bevölkern.

Die

Die Menſchenwelt führt bald durch eben dieſe Analogie zur Geiſter-Welt über.

Jezt verändert ſich alles. Erſt zeichnen wir von allen andern Körpern unſern eigenen aus, und dann theilen wir die ganze Welt in zwey Theile, unſeren eigenen Körper und alle übrigen.

Anſtatt nun alſo alles, wie bisher, in die Seelen-Subſtanz zu ſezen, ſchreiben wir einen Theil von unſern Erſcheinungen unſerm eigenen Körper zu, und noch andere ſezen wir in fremde Körper oder Menſchenſeelen.

Welt.

Die Kategorie nöthigt uns von Theilen aufs Ganze zu ſchlieſſen: Es entſteht alſo der Begriff einer Welt.

Welt-Urſache.

Endlich führt die Kategorie von Wirkung und Urſache auf die groſſe Welt-Urſache.

II. Abſchnitt.

Eigenſchaften.

Sobald wir die Exiſtenz jener Gegenſtän-

de kennen, ſo werden die Eigenſchaften, die wir bisher als bloſſe Eigenſchaften der Scheine angeſehen, zu Eigenſchaften der Dinge ſelbſt erhoben.

Diß geſchieht auf folgende Weiſe: zuerſt begnügen wir uns, den wahrgenommenen Scheinen blos die angemeſſenen Kategorien unterzulegen, und alſo die Eigenſchaften der Dinge nur ſo, wie ſie uns auffallen, zu unterſuchen. Auf dieſe Weiſe erforſchen wir alſo:

I.) Die unmittelbar anſchaubaren Gegenſtände,

A.) Den Menſchen und zwar entweder nur

1.) Einzelne Individuen von Menſchen (* oder die Unter Arten und Arten, oder das ganze Geſchlecht derſelben, und alles diß an ſich oder in Vergleichung mit andern Gegenſtänden beſonders den verwandten Thieren.

2.) Das, was wir nun von allen dieſen

*) Die Kenntniſſe von individuen und den individuellen beſtimmungen geben jedoch keine eigentliche Wiſſenſchaft.

dieſen auffinden, iſt Geſchichte, bleibender Character, allgemeine Eigenſchaften, oder Regeln zu Abſichtsmäſiger Umſchaffung derſelben.

Hierin liegen alſo alle unſere Kenntniſſe und Wiſſenſchaften vom Menſchen.

B.) Eben diß verſuchen wir bey den Körpern, wo wieder die Kenntniſſe der Individuen, Arten und des Geſchlechts, und dann nach einem andern Geſichtspunct Geſchichte, Schilderung der Eigenſchaften, Theorie und Regeln unterſchieden werden.

II.) Die nur allein in ihren Theilen oder in ihren Wirkungen anſchaubare Gegenſtände, Welt und Welt Urſache, laſſen weder jene Vertheilung in Arten ꝛc. ꝛc. noch in Geſchichte, allgemeine Geſeze und Regeln zu.

Ich durchlaufe alle dieſe Beſtim̃ungen nur mit wenigen Worten:

Eigenſchaften der Seele überhaupt.

I. Die innere Natur der Seele iſt Vorſtellungskraft von beſtimmter Wirkungs Art,

Digitized by Google

die äuſſere: die beſtimmte Verbindung mit ihrem Körper, und durch dieſen mit andern Körpern und Menſchen.

II. Ihre Geſchichte iſt: Sie wächßt unter mancherlei Wechſel ihrer Vorſtellungen, ihres Glücks und Unglücks, und beſonders auch der mit ihr verbundenen Körper-Materien, allmälig immer höher und zu höherem Glück empor.

III. Ihr Zweck iſt Glück durch äuſſere Lage, Weisheit und Tugend, und alle practiſchen Wiſſenſchaften ſind blos beſchäftigt um dieſes einzelnen Menſchen oder ganzen Geſellſchaften, Familien und Staaten zu erwerben.

Vertheilung.

Die Anzahl der Sterblichen iſt verſchieden, aber ſtets angemeſſen der Fähigkeit des Erdbodens, ſie zu nähren, und ihre Vertheilung iſt theils beſtimmt in männliches und weibliches Geſchlecht und in die verſchiedenen Alter, theils unbeſtimmt nach Nationen, Religionen, Familien, Grad der Cultur, intelletuellem oder moraliſchem Character, nach dem Körper oder den äuſſeren Umſtänden ꝛc.

Der

Digitized by Google

Der Körper überhaupt.

I. Körper haben Bewegungskraft, durch welche ſie andere Körper theils an ſich ziehen und entfernen, theils von ihnen angezogen oder entfernt werden. Auſſer dieſer ſind ſie, obwohl aus einfachen Elementen beſtehend, doch immer zuſammen geſezt und haben daher Gröſſe und Figur. Alle übrigen Eigenſchaften ſind nur Zuſammenſezungen wie Weiche, Glätte ꝛc. ꝛc. oder wie Farben, Töne, Geſchmäke nur Folgen von jenen.

II. Ihre Geſchichte iſt: ſtete Fortdauer aber mit ſteten Veränderungen ihrer Zuſammenſezung und Form.

III. Ihr Zweck: die Bedürfniſſe der Geiſter zu befriedigen, wohin auch alle practiſchen Wiſſenſchaften von denſelben zielen.

Vertheilung.

Die Gattung wird vertheilt in die drey Natur-reiche und alle dieſe haben beſondere Natur, Geſchichte und Regeln. Die Natur-Geſchichte iſt dieſen Vertheilungen beſonders gewidmet.

Digitized by Google

Welt.

Welt iſt das aus jenen und allen übrigen Theilen beſtehende, mit lauter, zu Hervorbringung der gröſten möglichen Glückſeligkeit abzwekenden Kräften und Geſezen begabte und zu eben dieſem Zweck angeordnete Ganze, das gleich den einzelnen Theilen unter beſtändigen Abwechslungen ewig fortdauert, und möglichſte Glückſeligkeit der Geiſter zum Zweck hat.

Zahl und Vertheilung iſt hier beynahe ganz unbekannt; Auſſer was die Aſtronomie von den verſchiedenen Weltkörpern lehrt.

Gott.

Endlich führt die Kategorie von Wirkung und Urſache auf die groſſe Welt-Urſache. Dieſe iſt nämlich gütig genug, um das gröſte mögliche Glück hervorbringen zu wollen, weiſe, um die Mittel deſſelben einzuſehen, und mächtig um ſie anwenden zu können.

Ewige, nie unterbrochene Aeuſſerung eigener höchſter Glückſeligkeit und Hervorbringung gröſter fremder Glückſeligkeit, diß iſt ihre ganze

Digitized by Google

ze Geſchichte. Zahl und Vertheilung in Claſſen ꝛc. fallen auch hier gänzlich weg.

Ganzes der Erfahrungs Kenntniſſe.

Wenn wir dieſe Gegenſtände mit den angezeigten Beſtimmungen kennen gelernt, ſo entſteht ein groſſes Reich der Natur, der Körper, der Geiſter und des aus ihnen gebildeten Ganzen, ein Reich, an deſſen Spize die Welt-Urſach ſteht.

Jedes einzelne iſt nach allen Rückſichten groß und vortreflich, und aus den einzelnen zuſammen entſteht ein groſſes erhabenes Ganzes, in dem alles in der ſchönſten Ordnung und in der herrlichſten Geſtalt erſcheint.

Dieſe Welt, ſo vollkommen an ſich, iſt es auch in Beziehung auf uns — alles harmonirt mit uns — mit unſern Denck-Geſezen, wie mit unſerem Nuzen.

Alles iſt, wie wenn es gerade um unſerer Willen alſo gemacht wäre.

Kurz aus bloſſen Modificationen der Seele tritt nun die herrlichſte Welt hervor.

Digitized by Google

Harmonie.

Woher dieſe Harmonie? Da wir die Formen nur nach nothwendigen Verſtands-Geſezen gebildet, ſo müſſen ſie freylich ſchon deßwegen richtig ſcheinen, weil alle Wahrheit nur nach eben dieſen Geſezen gemeſſen und geprüft wird.

Aber da einer Seits der Urſprung dieſer Formen ſelbſt auf das empiriſche nach gewiſſer Rückſicht gegründet iſt, und da anderer Seits auch die Anwendung nicht richtig vorgehen könnte, wenn nicht auch das empiriſche unter ſich und mit unſrer Denck-Art in genauem und richtigem Verhältniß ſtände, ſo iſt jene Harmonie nicht blos Folge von unſern Denkgeſezen, ſondern auch von der Regelmäſſigkeit des empiriſchen, das wir wahrnehmen, kurz der Natur ſelbſt.

Von der Gewißheit der Erfahrungskenntniſſe. ſ. o.

Nuzen derſelben.

Die bisherigen Unterſuchungen zeigten uns nur die Phänomene, die Wirkung auf uns unter beſtimmten Umſtänden, denn auch Anziehung und Vorſtellungskraft iſt noch Phänomen.

Aber

Aber brauchen wir mehr als die Wirkungen der Dinge auf uns zu kennen, um ſie zu benuzen und ſie als Mittel unſeres Glücks oder Unglücks entweder zu verwerfen oder auszuwählen?

Selbſt in Rückſicht auf theoretiſche Unterſuchung iſt wenigſtens keine Gefahr zu beſorgen. Die Exiſtenz der Dinge ſteht ohnehin feſt auch durch Erfahrungs beweiſe, (ſ. o.) Aber auch die durch die lezteren erhaltene Kenntniß von den Eigenſchaften iſt wirkliche wahre Kenntniß, ſobald man ſie nicht für mehr ausgibt und gebraucht als ſie iſt, ſo bald man ſie folglich für bloſſes Phänomen, blos für die beſtimmte Art, wie die wirklichen Eigenſchaften des Dings unter den Umſtänden und einem Geiſt wie ich bin, erſcheinen, erklärt und anwendet. Gab Neutons Anziehung nicht wahre Erklärungen, wenn ſie gleich blos Phänomen, war? Nur freilich, wenn man die durch Erfahrung erkannte Eigenſchaften als das innere Weſen annehmen und daraus Schlüſſe ziehen wollte, ſo wären manche Irthümer unvermeidlich.

Digitized by Google

III. Capitel.

Metaphyſiſche Unterſuchung der Dinge.

Alle bisher entdeckten Eigenſchaften ſind blos aus Erfahrung geſchöpft und drücken blos die Wirkungen der Gegenſtände unter beſtim̃ten Umſtänden und auf eine beſtim̃te Organiſation aus. Aber nun begnügen wir uns nicht mehr mit dieſen, ſondern ſuchen in das Weſen der Gegenſtände ſelbſt einzudringen.

I. Exiſtenz.

Die Exiſtenz der Dinge kann in der Metaphyſik nicht anders erforſcht werden als oben aus bloſſer Erfahrung geſchehen iſt.

Nur nach zwey Rückſichten könnte man einen Unterſchied machen.

Unterſcheidet man nämlich Daſeyn, ſo wie wir daſſelbe in unſrer eigenthümlichen Form denken, von dem was es abſolut genommen, was es wirklich, an ſich iſt, oder Daſeyn überhaupt von der beſtim̃ten Art des Daſeyns, das den Dingen wirklich, nicht blos ſcheinbar zu kommt, ſo müſſen wir aufrichtig geſtehen, daß ein

Digitized by Google

ein ſolches Daſeyn ſo wenig erforſcht werden kann, als das Weſen irgend eines Dings jemals erforſcht wird.

Zweytens kann auch der Weg oder die Methode als verſchieden angeſehen werden.

Denn ob wir zwar immer nur durch Anſchauen von Wirkungen dazu gelangen, ſo können doch jene angeſchauten Wirkungen eben ſo wie die Anwendung der Kategorien auf dieſelben entweder ganz gewiß ſeyn oder beyde ſind blos wahrſcheinlich, und folglich woſern die Metaphyſik nichts oder nur apodictiſch gewiſſes ſucht, nicht hinreichend. Apodictiſch und nach dieſer Rückſicht metaphyſiſch erwieſen iſt alſo das Daſeyn und die Subſtantialität unſerer eigenen Seele, denn gewiß iſts doch, daß wir Wirkungen oder Veränderungen in uns haben, gewiß alſo auch der Schluß aus den Wirkungen: daß wir eine Kraft, ein exiſtirendes Weſen ſind und gewiß, daß diß exiſtirende unter dem Wechſel ſeiner Accidenzien fortdauret. ſ. o.

Ganz anders verhält ſich der Schluß auf Daſeyn der Körper-Welt, denn ob zwar die Natur der angeſchauten körperlichen Eindrüke jene Anwendung der Kategorie: Daſeyn

Digitized by Google

Daſeyn oder Subſtanz auſſer uns fordert, ſo können wir uns der Sicherheit dieſes Schluſſes doch in Ewigkeit nicht verſichert halten, bis wir erweiſen können, daß diß Eigenthümliche jener körperlichen Eindrüke weder aus unſrer eigenen Natur nach aus der Gottheit entſprungen ſeyn könne und niemals kann diß unſer Verſtand thun.

In dem Siñ, da wir die Welt den Complexus der vorhandenen Dinge nennen, iſt freylich Daſeyn einer Welt durch den Schluß von Theilen aufs Ganze nothwendig:

Und eben ſo durch den Schluß von Wirkung auf Urſache das Daſeyn einer Welt-Urſache. Nur in einem beſtimmtern Sinn oder durch gewiſſe Arten von Beweiſen z. E. den phyſicotheologiſchen, können beyde apodictiſch nicht erwieſen werden. Hieraus erhellt auch die Zal der Subſtanzen ob nur eine ſey (entweder ſo, daß nur allein ich exiſtire oder ſo, daß zwar vieles exiſtirt aber alles nur ein Ganzes iſt) oder ob mehrere derſelben exiſtiren. Ob aber, wenn mehrere ſind, dieſelbe nur von einerley, (entweder beyde von materieller oder beyde von im̃aterieller Natur) oder ob ſie von verſchiedener Natur ſind, das erhellt

Digitized by Google

erhellt aus der Lehre von ihren Eigenſchaften, von der wir unten reden.

II. Eigenſchaften.

A. Innere Natur.

Der Kategorie zufolge ſezt jedes Phänomen etwas voraus, aus dem es begreiflich wird, ein etwas, das nicht mehr Phänomen ſeyn darf; daher begnügen wir uns niemals mit einer aus den wahrgenommenen Wirkungen geſchloſſenen Kraft, ſondern ſehen dieſe noch immer als etwas an, das noch tiefer in einem unſichtbaren ſeinen lezten Grund hat. Aber keine Erfahrung kann diß unſichtbare zeigen, denn jede Erfahrung iſt noch Erſcheinung, und alſo ganz heterogen mit dem, was wir ſuchen.

Man kann höchſtens ſagen: das unbekannte iſt ein Ding, das unter dieſen beſtimmten Umſtänden und auf beſtimmte Organen und Seelen dieſe Wirkung thut. Wir zeigen diß einzeln.

Seele.

Von dem Etwas, das wir Seele nennen, iſt uns zwar die Wirkung, die wir in uns wahr=

Digitized by Google

wahrnehmen, die Beharrlichkeit derſelben beym Wechſel ihrer Accidenzien und die negative Eigenſchaft, daß ſie eine iſt, nicht aus mehreren Subſtanzen beſteht, bekannt, aber niemals können wir ihre innere Natur erforſchen, denn die Vorſtellungskraft, auf die die Erfahrungsſeelen = Lehre zulezt alles zurückführt, iſt bloſſes Phänomen, das uns zwar von dem Bewuſtſeyn auf dieſe Art dargeſtellt wird, das uns aber nie zu dem innern — an ſich wahren, Weſen hinführt.

Nichts bleibt alſo übrig, als der Saz: die Seele iſt ein unbekanntes Etwas, das unter den beſtimmten äuſſeren Umſtänden, in denen wir uns befinden, bey ſolchen Organen und in ſolcher Seele die Erſcheinuug der Vorſtellung hervorbringt.

Körper.

Die Urkraft der Körper iſt nicht Farbe, Undurchdringlichkeit ꝛc. ꝛc. als welche bloſſe Folgen der Nerven Bewegungen auf unſere Sinnen ſind, nicht Bewegkraft, denn Bewegung, ſo wie ſie uns auffällt, iſt blos äuſſere Veränderung im Raum, nur auſſer den Dingen, nicht in ihnen; Noch muß alſo in den Dingen ſelbſt etwas vorhanden ſeyn, das die Bewegung erzeugt.

Diß

Digitized by Google

Diß etwas, diß innere was iſt es? wir kennen nur eine innere Kraft, Vorſtellungs⸗kraft? aber dieſe ſelbſt iſt nur Phänomen und ſollte es überdiß nicht mehr innere Kräf⸗te geben können als wir kennen? Zu der Natur der Körper rechnet man beſonders ihre Zuſammenſezung;

Laſſen ſich, ſo fragt man, die Körper in einfache Theile auflöſen oder gehört Zu⸗ſammenſezung zu ihrer Natur? Körper, als Erſcheinungen betrachtet, ſind gewiß ſtets zuſammengeſezt, weil ſie ſonſt nicht mehr Er⸗ſcheinungen wären; gewiß ſind ſie alſo in ſo fern ins unendliche theilbar.

Aber ſind es auch die, die dieſe Erſchei⸗nungen erzeugenden, Subſtanzen? Dieſe wohl gewiß nicht, weil jede wirkliche Sub⸗ſtanz nur eine iſt. ſ. w.

Welt.

Das jene beyde in ſich begreifende Ganze hat folgende Eigenſchaften.

In Rückſicht auf ſeinen Inhalt iſt es noch mehr unbekant, als die einzelnen Dinge ſelbſt, weil wir ſo wenige der leztern kenen und weil zu dem Inhalt auch

Digitized by Google

auch die beſtimte Verbindung derſelben untereinander gehört, und dieſe ſowohl, wenn man ſie als unwirkſam als wenn ſie nach dem durch ſie erzeugten gegenſeitigem Einfluß betrachtet, nur wenig und in einem kleinen Theil, jedoch hier als harmoniſch und ordnungsvoll erkant wird. Aber ſobald man von der innern Natur, nicht dem bloſſen Phänomen redet, iſt alles unbekannt. Nur nach dieſer und mit dieſer Unterſcheidung laſſen ſich unſere allgemeine Bemerkungen von Verknüpfung, von Urſache und Wirkung und dergleichen anwenden; Nur nach dieſen kann man über allgemeinen Zuſammenhang, über Fatum ꝛc. ꝛc. urtheilen ſ. unten von wirkſamen und unwirkſamen Verbindungen.

Auſſer dem Inhalt iſt beſonders die Ausdehnung der Welt nach Zeit und Raum wichtig; Aber auch hier iſt derſelbe Unterſchied.

Nehmen wir den Raum der Welt nicht unendlich an, ſo entſteht, wo fern wir von der Erſcheinung reden, ein Widerſpruch, weil wir zu allem vorgeſtellten noch etwas hinzuſezen köñen; Iſt er unendlich, ſo entſteht ein anderer, weil wir ein Nichts, alſo auch ein durch Nichts begrenztes

gar

Digitized by Google

gar nicht denken kōnen. Aber dieſe beyde Grün⸗ de gehen auch nur auf das Phänomen, nicht auf die Sachen oder die Dinge ſelbſt. Sieht man auf dieſe, ſo bedeuten jene Fragen nur: Iſt die Anzahl der Subſtanzen unendlich, die möglich gröſte eine ſolche, daß einem Weſen, das wie wir dächte das aber zugleich alles überſchau⸗ en könnte, nichts unausgefüllt ſcheinen würde? Aber dann wiſſen wir freylich weder eines noch das andere zu behaupten, weil keines von beyden weder à priori noch à poſteriori erhellt. Nichts bleibt uns übrig alſo, als die Welt eine nach Natur, Zahl, Umfang und Verbindung unbekannte Summe von Kräften und Subſtan⸗ zen zu nennen, die für uns jene beſtimte Erſchei⸗ nungen und jene Verknüpfung derſelben, welche wir in der Erfahrung wahrnehmen, darſtellet.

Gott.

Welt⸗Urſache iſt (das lehrt die Kategorie) das was Urſache von allem, und ſelbſt kei⸗ ne Urſache mehr hat, alſo nothwendig, ewig ꝛc. iſt. Auch leitet die intellectuelle und moraliſche Ein⸗ richtung unſerer eigenen Natur nebſt der Regel⸗ mäſſigkeit und Ordnung der Körper und Geiſter⸗ Welt, folglich Erfahrung auf ein Weſen, das ſich zu der Welt ſo verhält, wie der Uhrmacher zur Uhr. Aber iſt uns ſchon die innere Natur un⸗

Digitized by Google

ſers Geiſts unbekannt, wie vielmehr muß die Natur eines unendlichen unbekannt ſein.

Sogar ſcheinet das Eigenthümliche ſeiner Natur, für uns widerſprechend z. E. ſein Daſeyn von Ewigkeit her ohne vorhergehende Zeit, für Weſen, die ſelbſt in der Zeit entſtanden ſind und alles nach und in einer Zeit denken, ſein Daſeyn an allen Orten, für Weſen die, ſelbſt nur an einem beſtim̃ten Ort ſind und alles nur in beſtim̃ten Orten denken und endlich ſeine Unendlichkeit überhaupt für Weſen, die ſelbſt endlich, alles als kleiner oder gröſſer als endlich denken, wie wohl dieſe und mehrere andere Vorſtellungs Arten nur Geſchöpfe unſrer Einbildungskraft, nur Bilder von den Phänomenen ſind, die ſich alſo nicht auf die Dinge an ſich anwenden laſſen. Vielmehr gebietet der Verſtand wirklich ein Daſeyn ohne Anfang und Ende und eine allverbreitete und höchſte Wirckſamkeit anzunehmen.

Vollkommenheit der innern Natur.

A priori kann Vollkommenheit nur beym Unendlichen und ſeinen Producten beſtimmt werden, ſo weit dieſer Begriff jenen einſchließt. Bey endlichen (einmal aus Erfahrung angenommen. daß es ſolche gebe) kañ zwar à priori nur überhaupt

haupt ausgemacht werden, daß ſie Gränzen, alſo Mängel, Schranken der Vollkommenheit haben, aber niemals kann man den Grad derſelben beſtimmen, weil Erfahrung nur zeigt, wie ſie unter beſtimmten Umſtänden und auf beſtimmte Dinge wirken, nicht aber wie ſie überhaupt genommen ſind und wirken köñen. Wenden wir dieſes auf das wirkliche an, ſo iſt das Unendliche vollkommen, aber alles Endliche, Menſch, Körper und dergleichen ſind nur unvollkommen. Das Unvollkommene kann entweder doch das möglich vollkommenſte ſeyn oder es hätte wohl auch noch vollkommener werden können? wie verhält es ſich wohl wirklich in Rückſicht auf endliche Dinge? Sofern wir ſie als Werke des Vollkommenſten betrachten, müſſen wir ſie freylich als die möglich vollkom̃enſten anſehen; aber ohne dieſe Rückſicht wird die Unterſuchung ſchwerer.

Nur wenn der Grad, der wirklich vorhanden iſt, ohne Schaden, oder gar mit Nuzen vermindert werden kann, dann iſt dieſe Welt nicht die beſte; Aber gerade diß iſts, was niemand zu erweiſen vermag; vielmehr erhellt aus allen Erfahrungen, daß alle Schmerzen in ſo unvollkommenen und doch des Wachsthums ſo fähigen Weſen als wir ſind höheres Vergnügen zeuge, woraus jedoch, auch

Digitized by Google

umgekehrt noch nicht dargethan werden kann, daß dieſe Welt die beſte ſey.

Kurz a poſteriori kann man zwar ſehr groſſe Vollkommenheit der Welt zeigen, kein Menſch kann zeigen, daß nur ein mögliches Gute mangle; aber ſicher kann doch auch die möglich gröſte Vollkommenheit der Welt niemals aus Erfahrung erwieſen werden.

Einfachheit.

In Rückſicht auf die Zuſammenſezung läßt ſich die allgemeine Regel feſtſezen, daß Einfachheit allen Subſtanzen, Zuſammenſezung allen Erſcheinungen zukomme. (*

*) Nach anderer Rückſicht gehört dieſe Beſtimmung zur äuſſeren Natur.

II.

Digitized by Google

II. Aeuſſere Natur.

Coexiſtenz.

Vom Raum iſt uns gar nichts bekannt, als das Phänomen, nichts als daß in den Körpern etwas iſt, das uns zu Bildung und Anwendung dieſes Begriffs veranlaßt; Aber wer weiß, was diß veranlaſſende wirklich iſt? und wie weit die Eigenſchaften des Phänomens den Dingen ſelbſt zukommen? Alles, was man daher vom Raum, Zeit ꝛc. ꝛc. als Phänomenen behauptet, geht nicht auf die Dinge, ob gleich in ihnen etwas entſprechendes zum Grund liegt.

Auch Coexiſtenz iſt nur als Erſcheinung klar, ja ſelbſt die Wirkungen und Urſachen derſelben, Attraction, gegenſeitiger Einfluß der coexiſtirenden und Unfähigkeit ohne neue Urſach getrennt zu werden, ſind es nur als ſolche, nicht aber nach ihrer wirklichen Natur. Eben diß gilt von Nähe, Entfernung ꝛc. ꝛc.

Man muß ſich alſo auch hier ſehr in Acht nehmen, nicht ſogleich auf die Sachen überzutragen, was man blos von den Phänomenen wahrgenommen. Alle Körper in der Welt

Digitized by Google

coexiſtiren im Raum, aber wie fern gilt diß von den Dingen ſelbſt, alle berühren ſich mittelbar oder unmittelbar, aber wie fern thun diß auch die Dinge an ſich?

Nicht ſo ganz unbekannt iſt die urſachliche Verbindung.

I. Gibt es urſachliche Verbindung?

Wir bemerken nichts als Veränderungen, die auf Veränderungen folgen. Dieſe Harmonie konnte entweder aus wirklichem Einfluß entſtehen, oder der Einfluß iſt nur ſcheinbar. Im lezten Fall iſt dann entweder die Uebereinſtimmung einem dritten zu danken, das beyde zu gleicher Zeit oder eines aus Gelegenheit des andern in Thätigkeit ſezt. Oder jedes wirkt durch und nach eigenen Kräften, die aber wegen urſprünglich gemachter Vereinigung beyder ſtets in allen ihren Entwicklungen mit einander übereinſtimmen.

Niemand kan die Unmöglichkeit der erſten Hypotheſe, auf deren Falſchheit doch die Wahrheit der übrigen beruht, weder zeigen noch widerlegen, Niemand alſo jemals Hoffnung haben, das wahre Syſtem zu finden, ob man gleich

Digitized by Google

gleich in einem mehr Schwierigkeiten als in dem andern entdeckt.

II.

Wie wircken die Dinge auf einander?

Aber laßt nun auch wirklich die Einwirkung auf die erſtere Art erfolgen.

Wie geſchieht ſie, wie geht ein Accidenz aus einer Subſtanz heraus in die andere über, wie entwickelt es ſich dann in dieſer? Kurz was iſt das innerliche und weſentliche, das bey gegenſeitiger Einwirkung zum Grund ligt, und wie äuſſert es ſich? Nicht einmal die Fragen ſind hier verſtändlich.

III. Geſeze.

Dieſe Unwiſſenheit macht uns auch die Kenntniß der Geſeze unmöglich, auſſer ſo weit wir ſie nach Grundſäzen der Kategorien à priori entdecken können.

Dieſe Geſeze a priori ſind:

I. Jeder beſtimmte Zuſtand einer Subſtanz beſtimmt jedesmal auch ihre Wirkung und

der gegenwärtige Zuſtand iſt folglich die Wirkung von allen vorhergehenden Zuſtänden zuſammengenommen.

II. Anders wird alles, wenn man bereits Einwirkung von auſſen zugibt. In dieſem Fall wird Wirkung nur dann geſezt, wo geſezt wird das Syſtem der urſprünglichen Eigenſchaften, die durch vorhergehende Uebung entſtandene Fertigkeit, kurz der gegenwärtige Zuſtand der Subſtanz und ihre ganze äuſſere Lage. Der gegenwärtige Zuſtand eines Dings iſt dann Wirkung nicht nur von ſeinen eigenen vorhergehenden ſondern auch von den gegenwärtigen und vorhergehenden Umſtänden der einflieſſenden Dinge.

III. Wenn viele Subſtanzen ſo zuſammenhängen, daß jede auf die andere wirkt, ſo wird die Wirkung durch das Ganze fortgepflanzt, je doch nur mittelbar, nicht unmittelbar.

Jeder gegenwärtige Zuſtand eines jeden einzelnen Dings iſt dann Folge von allen vorhergehenden Zuſtänden aller andern Dinge.

IV. Alle ſolche Wirkungen ſowohl eines einzelnen als des Ganzen ſind nothwendig, ſo fern ein noch nicht zureichender Grund gar nicht, der zureichende aber nothwendig

alſo

Digitized by Google

alſo wirkt, doch iſt ein groſſer Unterſchied, ob der Grund innerhalb einer Subſtanz oder auſſer ihr liegt, und ſelbſt in dieſen Fall, ob wenigſtens der Anfang der Reihe aus einem, aus innerlichem Grund handelnden, Weſen abſtammte.

Anwendung.

Finden nun dieſe Geſeze in der Welt wirklich ſtatt oder nicht?

Offenbar erfolgen die Reihen innerer Wirkungen aus den beſtimmten vorhergehenden Zuſtänden der Kräfte und diß zwar ganz nothwendig; aber ganz anders iſt die Antwort, wenn von dem gegenſeitigen Einfluß mehrerer auf einander die Rede iſt, denn ob die Seele mit dem Körper, Körper mit Körpern, Seelen mit Seelen, und überhaupt Subſtanzen mit Subſtanzen in wirklicher Verbindung ſtehen, das kann Metaphyſik niemals mit Sicherheit entſcheiden. Aber nothwendig iſt es jedoch, wenigſtens eine wirkſame Verbindung anzunehmen, weil ſonſt die Ordnung der Dinge untereinander nicht begreiflich wäre.

Noch weniger erwieſen iſt der gegenſeiti-

Digitized by Google

ge Einfluß aller Dinge auf einander und am wenigſten die Behauptung, daß auch nicht die geringſte Veränderung in einem Ding vorgehen könne, ohne daß ſich dieſe ſogleich in alle andere fortpflanze. Nur unter ſo vielen Einſchränkungen iſt alſo der zweyte und unter noch mehreren der dritte Saz wahr.

Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Dinge

Kann nur nach den Erſcheinungen, nicht nach dem Weſentlichen beurtheilt werden, weil wir nur den Schein, nicht das innere der Dinge kennen.

Zal und Vertheilung

Kann, wo ſie nicht ſchon aus dem Begriff (a priori) (wie z. B. wenn die Welt als der Inbegriff aller Dinge betrachtet wird) erhellt, niemals ganz genau und beſtimmt angegeben werden, weil man niemals verſichert ſeyn kann, daß Erfahrung durchaus alle Gegenſtände, welche vorhanden ſind, dargeſtellt habe.

Digitized by Google

III. Geſchichte.

Da wir das weſentliche oder wirkliche, das dem Begriff von Zeit, entſpricht, niemals kennen, ſo iſt auch das, was bey unſern Vorſtellungen von Dauer, Veränderungen, Gleichzeitigkeit, Folge und dergleich. zum Grund liegt, dem innern Weſen nach, eben ſo unbekannt, als es alles bisherige war.

Noch eine neue Urſache findet Statt bey ſolchen, welche die (als Bilder) gänzlich undenkbaren Begriffe von Nichts oder von Unendlichkeit einſchlieſſen, alſo z. E. bey den Begriffen Ewigkeit, Schöpfung aus Nichts, Anfang, Ende.

Indeſſen läßt ſich ſelbſt aus dieſer Undenkbarkeit jener Begriffe nichts entſcheiden, weil dieſelbe nur Undenkbarkeit der Bilder iſt, und noch immer bleibt es alſo problematiſch, ob die Dinge aus Nichts geſchaffen oder von Ewigkeit her vorhanden geweſen, ob beſonders alles aus ſich ſelbſt und von Ewigkeit her ſey oder ob einiges, das endliche ſeine Urſache auſſer ſich in dem Unendlichen (von Ewigkeit oder ſeit einer beſtimmten Zeit her) haben müſſe.

Gleich-

Digitized by Google

Gleich unbeantwortlich iſt die Frage, ob die Dinge einſt wieder zernichtet werden oder aufhören können.

Nur das erhellt a priori, daß irgend etwas von Ewigkeit her ſeyn müſſe, daß wenigſtens dieſes ſeine Urſache in ſich ſelbſt habe, und daß es ewig fortdauren werde.

So oft man ſich weiter hinein wagt, ſo iſt entweder (wenn man nämlich wie billig, aus den Begriffen ſchließt) das Reſultat blos Einſicht in die Unmöglichkeit, eine von beyden entgegen geſezten Meynungen zu behaupten, oder, man verwikelt ſich gar (wenn man nämlich aus Denkbarkeit oder Undenkbarkeit der bloſſen Bilder ſchließt) in lauter Widerſprüche; daher dann der eine in dem Daſeyn der Welt von Ewigkeit her, der andere in der Schöpfung aus Nichts, der eine in der Succeſſion der göttlichen Vorſtellungen, der andere in der Behauptung des Gegentheils unauflößliche Zweifel findet.

Grenzbeſtimmung der Metaphyſik überhaupt.

Und nun überhaupt, wie weit vermag Metaphyſik zu bringen?

Die

Digitized by Google

Die Grenzen der Scheine und der bloſſen Erfahrung können niemals beſtimmt werden, weil ſie ſich mit Verbeſſerung unſrer Kräfte, Werkzeuge und Gelegenheiten immer mehr erweitern.

Deſto eher laſſen ſich die Grenzen der Metaphyſik beſtimmen, weil hier alles a priori erforſcht wird, und man die Bedingungen genau angeben kann, unter welchen allein etwas entſcheidendes behauptet werden darf.

Da nämlich Metaphyſik zwar von Erſcheinungen ausgeht, aber über den Schein hinaus bis ins Weſen der Dinge zu dringen ſucht, ſo kann nur in folgenden Fällen ein glücklicher Erfolg erwartet werden:

I. Man ſchließt richtig von Erſcheinung auf ein Ding an ſich, weil Erſcheinung niemals allein vorhanden ſeyn kann. Ob aber dieſelbe nicht blos auf ein anders ſchon bekanntes Ding, ob ſie nicht insbeſondere auf unſer eigenes Selbſt führe, das muß ganz daraus entſchieden werden, ob die Erſcheinung oder Wirkung ſo beſchaffen iſt, daß ſie unmöglich aus einem ſchon be-

kan-

Digitized by Google

kannten, aus mir ſelbſt insbeſondere, abgelei-
tet werden kann.

II. Bey Uebertragung der Eigenſchafften iſt die beſtändige Regel, daß, da die wahrgenommenen Eigenſchafften oder Phænomene eben ſowol aus der beſtimmten Art die Dinge anzuſehen, als aus den wirklichen Eigenſchafften der Dinge ſelbſt, entſpringen konnten, man die Eigenſchaften der Phænomene niemals auf die Dinge übertragen dürfe, als wenn man verſichert iſt, daß das wahrgenommene aus den Dingen ſelbſt, nicht aus unſerer Wahrnehmungs-Methode entſtanden ſey, und folglich ganz wohl übergetragen werden dürfe. Nichts bleibt daher übrig, als zu ſagen: Daß das unbekannte Ding unter dieſen beſtimmten Umſtänden gerade ſolche Erſcheinungen hervorbringe.

III. Sind einmal auf allen jenen Wegen gewiſſe Begriffe erfunden, ſo erfolgen nun mittelſt Anwendung der Kategorien, wie des Analytiſchen Grund-Sazes, viele neue, z. E. aus dem Daſeyn der Dinge folgt, daß wenigſtens irgend eines von denſelben nothwendig da ſeyn müſſe.

Schon einmal habe ich angemerkt, daß
man

man aus allen Erſcheinungen wenigſtens den Schluß ziehen könne, daß irgend etwas vorhanden ſeyn müſſe, das unter den beſtimmten Umſtänden eine ſolche Erſcheinung hervorbringen könne.

In allen übrigen Fällen iſt gar keine Entſcheidung möglich.

Will man alſo doch vom Phænomen auf ein Ding an ſich ſchlieſſen, ſo verfällt man nothwendig in Irrthum, und bringt etwas heraus, deſſen Gegentheil öfters eben ſo gut erwieſen werden kann, ſo wie hingegen auch beyde entgegen geſezte Säze widerlegt werden können.

Beſtimmter Innhalt.

Metaphyſik führt alſo bis zum Daſeyn einer intelligiblen Welt, die über aller Erfahrung liegt, ſie zeigt in allgemeinen und ſo weit durch unſere Kategorien dargeſtellt werden kann, noch auſſer dem Daſeyn und der Möglichkeit, auch die Kräfte und

Wirkungen in jenen intelligiblen Dingen, Vollkommenheit des unendlichen und Unvollkommenheit der endlichen, Nothwendigkeit, urſachlichen Einfluß und Ewigkeit wenigſtens von einem, Einheit des unendlichen, und Einfachheit jeder Subſtanz, und endlich gibt ſie die Eigenſchaften jener intelligiblen Dinge in ſo weit an, daß gewiſſe beſtimmte Erſcheinungen unter beſtimmten Umſtänden durch ſie hervorgebracht werden. Durch alles dieſes dringt ſie zwar nicht in das Weſen der Dinge, aber doch lehrt ſie ſo viel als zu unſern Bedürfniſſen erfodert wird, das Verhältniß derſelben gegen uns unter beſtimmten Umſtänden und weißt zugleich alle Anmaſſungen des Gegentheils ab.

Gewißheit.

Die Exiſtenz eines intelligiblen Dings iſt gewiß, ſo bald die Exiſtenz des Dings als eines Erfahrungs-Gegenſtandes gewiß iſt: Aber der Beweiß des leztern iſt nach dem, was wir oben geſagt, theils gewiß, theils nur wahrſcheinlich.

Gleich

Digitized by Google

Gleich gewiß iſts, daß wir, ob wir zwar ohne Gefahr im allgemeinen von Kraft, Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ꝛc. ꝛc. reden können, doch von dem innern der Dinge, von dem abſoluten, von dem, was ſie überhaupt für alle Geiſter ſind, keinen Begriff haben und daß uns daher nie vergönnt iſt, etwas anders, als Erſcheinungen zu denken.

Begnügen wir uns jedoch unſere Weißheit blos auf das Verhältniß der Dinge gegen uns einzuſchränken, ſo geht unſere Wiſſenſchaft zwar gar nicht weit, aber alles, was wir wiſſen, iſt doch gewiß.

Der Nuzen.

In Rückſicht auf die Erfahrung verſchaft uns Metaphyſik oder Erforſchung des innern Weſens zwar keine Erklärung irgend einer Erſcheinung, eben weil wir nichts von dem Weſen verſtehen, aber ganz gewiß würden, wenn es möglich wäre, daß die Sachen uns ſo erſchienen, wie ſie wirklich ſind, nicht nur dieſe ſelbſt auf einmal klar werden, ſondern auch die Erſcheinungen erhielten, indem wir mit der Natur der Sache auch das Eigen-

 thüm-

Digitized by Google

thümliche der Seele und der Organiſation in Betrachtung zögen, Aufklärung.

In der That aber leiſtet auch deſſen ungeachtet die Metaphyſik der Erfahrung doch groſſe Dienſte.

Erſt führt ſie biß zur Grenze der Erfahrung, bis zu einem Etwas, das ſelbſt nicht Gegenſtand der Erfahrung, aber doch Quelle derſelben iſt; ſie beruhigt alſo unſern forſchenden Geiſt, der nicht eher, als biß er dieſe Grenze erreicht, ſtill ſteht.

Eben dieſe Fortſchreitung hat noch eine andere Folge: Indem die Metaphyſik das relative vom abſoluten, den Schein vom Wirklichen unterſcheidet, beſtimmt ſie auch den wahren Werth der Erfahrung.

Beydes, die Beſtimmung der Gränzen und des wahren Werths verhindert nun auch, daß die Erfahrung nicht falſch angeſehen und misbraucht wird, und daß keine falſche Hypotheſen zu ihrer Erklärung erfunden werden. Durch ſie zurück gewieſen wirft der Materialiſt die Hypotheſe von der Erklärung der Seelen-Wirkungen aus körperlichen Be-

we-

Digitized by Google

wegungen weg, beſchämt verläßt der Carteſia-ner eine Hypotheſe, die das Weſen der Kör-per in die Ausdehnung ſezt, und mit bey-den Meynungen fallen auch alle falſche Folge-rungen, die aus dieſen Hypotheſen ſelbſt in das Reich der Erfahrung übergegangen waren, weg.

Doch der gröſte Nuzen iſt noch übrig. Feſ-ſelfrey entfernen wir uns nämlich durch Hülfe der Metaphyſik aus der Schein-Welt, an die uns bloſſe Erfahrung feſſeln und dadurch unſere Entwicklung nicht wenig hindern würde.

Eine neue intelligible Welt beginnt, von der wir jezt zwar nicht viel wiſſen, aber doch ſo viel, als für unſere Moralität und unſern Zweck auf dem Erdboden nöthig iſt, nämlich ihre Beſtimmungen in allgemeinen, daß ſie z. B. Kraft habe und dann das be-ſondere Verhältniß gegen uns.

Endlich wird der Geiſt durch keine Gattung von Gegenſtänden ſo vortreflich geübt und gebildet, als durch Metaphyſiſche Unter-ſuchungen.

Man hat öfters geglaubt, daß die Meta-phyſik unfruchtbar für die Moral ſey. Nichts iſt weniger richtig.

Digitized by Google

In jene neue Welt hinüber geſchwungen, werden nicht blos unſere Blicke feſſelfrey, ausgebreiteter und gründlicher, ſondern, indem neue, nie erhörte Gegenſtände vor uns aufgedeckt liegen, erwachen auch neue höhere Ausſichten, Wünſche und Hoffnungen, die niedrigen, an der Erde klebenden entweichen, und die ganze Seele wird erhabener und edler.

Allgemeine Betrachtung über den ganzen bisherigen Gang des menſchlichen Geiſtes.

Ich überſchaue alles bisherige noch einmal und eine wichtige Ausſicht eröfnet ſich.

Drey groſſe Stufen ſinds, durch die der Verſtand fortſchreitet.

Niedrig und ſchwach ſieht er Anfangs nichts als blos Erſcheinungen. Aber durch dieſe ſelbſt wird er mit einer hinlänglichen Anzahl von Begriffen und Grundſäzen verſehen, durch deren Anwendung er die bloſſe Erſcheinungen zu einem Syſtem von Erfahrungen umſchaft.

Da aber nach eben dieſen Kategorien Erſcheinungen nothwendig zu Etwas, was nicht mehr Erſcheinung iſt, fortführen, und Erfahrung

fahrungen im Grund immer noch nichts weiter als die in Kategorien gefaßte Erſcheinungen ſind; ſo beruhigt er ſich auch hier nicht eher, als biß er zu dieſem Etwas emporgeſtiegen, das ſelbſt nicht mehr Erſcheinung, aber die Quelle aller Erſcheinungen iſt, und das er zwar niemals nach ſeinem Weſen, aber doch nach ſeiner Beziehung gegen die menſchliche Natur erkennen kann.

Alle unſere Begriffe fangen alſo mit dem empiriſchen an, werden dann zu Erfahrungen von wirklichen Dingen und verſuchen endlich gar über alle Erfahrung hinaus in die Quelle aller Erſcheinungen, in das Weſen ſelbſt, einzudringen.

Dieſe nicht empiriſchen Begriffe, Zeit und Raum und die Kategorien nebſt ihren Folgen, oder vielmehr, die Anlage der Seelenkräfte, aus welcher dieſelbe erzeugt worden, machen einen ſehr in die Augen fallenden Unterſchied zwiſchen den Menſchen und andern Arten denkender Weſen.

Laßt eine niedrigere Claſſe z. E. die Thiere, denken, vergleichen, ſchlieſſen, zuſammenſezen, trennen, ſelbſt abſtrahiren (und ohne

Digitized by Google

Zweifel vermögen ſie alles diß in einem niedrigen Grade) aber laßt diß alles in einem Grad und nach Geſezen geſchehen, die ſie zu Bildung und Anwendung jener Begriffe unfähig machen, ſo ſtehen ſie beym bloſen Phänomen ſtill, ſo erhalten ſie nicht nur jene Begriffe von Zeit, Raum, Kraft ꝛc. ꝛc. nicht, ſondern ſie erheben ſich auch niemals zur Unterſcheidung ihres eigenen Jchs von fremden Subſtanzen und ſind gänzlich unfähig, jene oben beſtimmten Fragen auch nur aufzuwerfen, als welches ſchon als eine wichtige Vollkommenheit angeſehen werden muß, wenn wir ſie auch niemals zu beantworten im Stande ſeyn würden.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſich dieſe niedrigeren Weſen niemals zu dem Begriff von einer Welt oder von einer Gottheit und zu den groſſen Fragen über ſie aufſchwingen werden.

Jch ſeze es nur als eine mir wahrſcheinliche Vermuthung hinzu, daß vielleicht der Unterſchied der Thiere und Menſchen gar nicht im Beſiz jener eben genannten Kräfte liege, als worinn ſie beyde übereinſtimmen mögen, ſondern in einem ſo beſtimmten Grad und einer ſo beſtimmten Wirkungs Art derſelben,

Digitized by Google

ſelben, daß jene zu Bildung der Begriffe von Zeit und Raum und aller Kategorien unfähig werden und alſo ſo fern gar nicht wie wir denken. Andere gleich oder noch mehr verſtändige Geiſter haben zwar im weſentlichen ohne Zweifel dieſelben Begriffe, aber wenigſtens ſind ihre Formen im Ganzen und beſonders die Bilder ihrer Begriffe nicht einerley.

Sicher iſts, daß der Unendliche Verſtand nicht nur unſerer Bilder ſondern auch unſerer Verſtands Begriffe nicht bedarf, und daß alſo auch hierin ein Grund der Verſchiedenheit zwiſchem dem endlichen und Unendlichen liegt.

Ueber den Skepticiſmus.

Und nun kann auch ein allgemeines Urtheil über den Skepticiſmus gefällt werden.

Die Abſicht unſrer Kenntniſſe iſt ohne Zweifel keine andere als ſo viel es möglich iſt, die Mittel zu Erwerbung unſrer Glückſeligkeit einzuſehen;

Sind alſo die Kenntniſſe, die wir hienieden erlangen, zu dieſer groſſen Abſicht hinlänglich, und beſizen ſie überdiß einen befrie-

Digitized by Google

digenden Grad von Gewißheit, ſo haben wir Urſache genug, uns völlig zu beruhigen.

I. Abſchnitt.

Syſtematiſche Aufzälung aller Wiſſenſchaften.

A. Der Grund.

Der Grund, die Baſis aller Wiſſenſchaften liegt nach einer Rückſicht

A) in den Anſchauungs und Denck Formen, deren weitere Ausführug in der Ontologie und Mathematik gelehrt wird.

B) Und nach einer andern in den geſammelten, theils körperlichen, theils geiſtigen Erſcheinungen (der Körper und Geiſter oder Menſchen Geſchichte.)

B. Das Gebäude ſelbſt.

Auf dieſe Grund-Lage ſind alle Wiſſenſchaften gebaut.

A. A.

Digitized by Google

A. A. Erfahrungs Wiſſenſchaften.

Die Erfahrungs Wiſſenſchaften haben zum Gegenſtand.

A. A. A. Die wirklich unmittelbar anſchaubaren Gegenſtände.

A) Die Seele, von welcher betrachtet werden

AA. Ueberhaupt, *) die bloſſen Erſcheinungen oder Begebenheiten in der Geſchichte des menſchlichen Lebens, die allgemeinen Geſeze in der Theorie der Seele und die practiſchen Geſeze in der Glückſeligkeits Lehre, welche — auſſer der angewandten oder practiſchen Menſchen Lehre — die Logik, Moral und Aeſtetik als einzelne Beſtandtheile (denn nur in Verbeſſerung des Verſtandes,

*) Die wahrgenommenen Erſcheinungen ſind körperliche und geiſtige — man betrachtet Erſcheinungen entweder als ſolche, oder bildet daraus bleibende und allgemeine Begriffe oder noch weiter aus dieſen practiſche Geſeze und endlich unterſcheidet man Gattung, Arten und Individuen — aus dieſen drey Beſtimmungen, wenn ſie verbunden werden, flieſſen alle Erfahrungs Wiſſenſchaften.

Digitized by Google

Herzens und Geſchmacks liegt das Glück) unter ſich enthält.

BB.) Alles, was wir bisher angegeben, kommt allen einzelnen Menſchen-Individuen zu;

Andere Begebenheiten, Geſezè und Regeln kommen blos einer beſtimmten Anzal von Individuen zu, daher entſteht Geſchichte, Theorie und Regeln der verſchiedenen Menſchen-Claſſen.

Geſchichte und Theorie der Claſſen werden in der Naturgeſchichte des Menſchen und die Regeln in dem Theil der Moral, der die Pflichten beſonderer Menſchen-Claſſen z. E. des Jünglings, des weiblichen Geſchlechts ꝛc. lehrt, behandelt.

Für die Claſſe der Kinder iſt beſonders in Rückſicht auf Regeln die Erziehungs Kunſt und für die einzelnen Nationen (ſo fern man auch dieſe als beſondere Claſſen anſehen will) die Staaten-Geſchichte, die moraliſche, intellectuelle, phyſiſche und politiſche Schilderung oder Statiſtik, und endlich die Politick erfunden.

Der Gattung (als Ganzes betrachtet,

Digitized by Google

tet, ſo fern nämlich die geſchilderten Begebenheiten, Eigenſchaften oder Regeln nicht von den einzelnen, unter ihr enthaltenen Arten und Individuen, ſondern nur von dem Ganzen als ſolchem gelten) iſt, ſo ſehr ſie es verdient, bisher noch keine eigene Wiſſenſchaft gewidmet worden.

Endlich kann noch eine vergleichende Menſchenlehre hinzu geſezt werden. *)

B) Die Körper laſſen ganz dieſelbe Behandlung zu.

AA) Man betrachtet erſt überhaupt ihre Geſchichte in der allgemeinen Geſchichte der Körper, ihre Geſeze in der Phyſik und ihre Regeln in allen den Wiſſenſchaften und Künſten, welche uns im allgemeinen lehren, die uns nüzlichen Veränderungen mit ihnen vorzunehmen.

BB) Auch die Körper vertheilen ſich in Arten

*) Biographie, Character-Schilderung des Individuums und Privat-Vorſchriften für daſſelbe ſind keine Gegenſtände der Wiſſenſchaften, obwohl unſrer Kenntniſſe.

Digitized by Google

Arten und auch von dieſen lehrt man Begebenheiten, Geſeze und Regeln.

Begebenheiten und Geſeze der Claſſen werden in der Natur-Geſchichte der Körper und ihre Regeln in den beſondern, jeder Art derſelben gewidmeten, Künſten abgehandelt. Dieſer Künſte ſind nämlich ſo viele, als wir Zwecke haben, die verſchiedenen Körper-Claſſen umzuändern und als wir Mittel, dieſe Zwecke zu erreichen, in unſrer Hand finden.

Leicht kann man ſie daher entweder nach jenen Zwecken oder nach den Gegenſtänden eintheilen.

Nach der erſten Rückſicht ſind ſie beſtimmt Geſundheit *) Geſchicklichkeit, Schönheit und alle Arten von Bewegungen unſers Körpers zu befördern, wie Medicin, Kunſt zu ſchwimmen, ꝛc. — oder ihm ſeine Be-

(* Die Geſchicklichkeit wird beſonders befördert durch Zubereitung von ſchicklichen Werkzeugen für alle unſre körperlichen Verrichtungen; die Kunſt Werkzeuge zu machen gehört alſo vorzüglich hieher.

Digitized by Google

Bedürfniſſe zu verſchaffen, wie Koch=kunſt ꝛc. — oder ihn zu beſchüzen gegen Witterung wie z. E. die Kunſt Kleider zu verfertigen, die Baukunſt ꝛc. gegen wilde Thiere und wilde Menſchen wie Kriegskunſt oder Fecht=kunſt ꝛc.

Nach der andern Rückſicht ſind die um=zuändernde Dinge Mineralien, Pflanzen, Thiere oder Menſchen=Körper, und die Ver=änderungen, die man mit ihnen vornehmen kann, ſind Tödten, Erhalten, Vermehren, Ver=ringern, Umändern, überhaupt oder zu den oben genannten Zwecken z. E. zu Speiſſen, und endlich Aufbehalten, Verwahren oder Ver=werfen. ꝛc.

Endlich kann auch Geſchichte, Theo=rie, und Regel der Körper=Welt, als Ganzes betrachtet, gegeben werden.

Kenntniß der Begebenheiten, Charactere und Regeln eines einzelnen Körpers wie z. E. des Veſuvs oder die Lage derſelben auf dem Erdboden (Geographie) iſt immer ſehr wichtig, nur nicht Wiſſenſchaft im Sinn der erſteren.

Aber

Digitized by Google

Aber wohl kann auch vergleichende Körperlehre ſtatt finden.

BBB. Alles wird anders, wenn wir bloß

A) Die Theile anſchauen und daraus auf ein Ganzes, die Welt überhaupt:

B) Oder nur die Wirkungen und daraus auf eine Urſache (Gott) ſchlieſſen.

Dieſe beyde ſind ohne Geſchichte, ohne Regeln und ohne Vertheilung in Claſſen, Individuen ꝛc. ꝛc.

BB.

Endlich ſchließt Metaphyſik den ganzen Zirckel aller unſerer Kenntniſſe.

Grenze.

Ueberſchauen wir alles, was wir wiſſen, ſo zeigt ſich, daß wir theils die Grund-Lage aller Kenntniße, die Denck und Anſchauungs Formen und die Erſcheinungen, theils Daſeyn unſrer ſelbſt und anderer Theile des Welt-Ganzen, die auf uns einflieſſen, beſon-

Digitized by Google

ſonders aber ihren und unſren groſſen Beherr-ſcher kennen; von den Eigenſchaften aller die-ſer Dinge ſelbſt aber niemals das innere Weſen, ſondern nur die Wirkungen auf uns kennen.

II. Abſchnitt.

Grade der Gewißheit.

Aber freylich iſt der Grad der Gewißheit, mit dem wir alles dieſes kennen, nicht ei-nerley.

Gewiß ſind die Anſchauungs und Denck Formen und wenigſtens ein Theil der Er-ſcheinungen (nämlich alle gegenwärtig in uns ſelbſt angeſchauten.). Kurz: Gewiß iſt die Grund Lage aller Kenntniſſe.

Gewiß iſt auch das Daſeyn meiner ſelbſt, gewiſſer Geſeze, und einer Urſache meiner ſelbſt und dieſer Geſeze; Nur Daſeyn der Körper und ſo fern dieſe mit eingeſchloſ-ſen werden, auch der Welt überhaupt, eben ſo wie Daſeyn der groſſen Welt-Urſache in einem beſtimmterem Sinn, haben wenigſtens nicht gleichen Grad der Gewißheit und nicht

glei-

gleichen Grund derſelben, ob ſie ꝛc. wohl immer noch einen ſolchen behaupten, der jeden vernünftigen zum Handeln beſtimmt.

Mit Kenntniß der Eigenſchaften wirklicher Dinge verhält es ſich etwas anders:

Das individuelle iſt öfters gewiß, wenn wir es gegenwärtig in uns ſelbſt anſchauen, und freylich iſt uns die Gewißheit von dieſem ſehr wichtig, weil wir ſonſt nicht im Stand ſeyn würden, einen feſten Grund zu legen.

Aber der Character der Dinge, ſo fern er allen Individuen einer Gattung, oder auch nur einem zu allen zeiten beygelegt wird, eben ſo wie die Regeln und practiſche Geſeze, die wir zur Erreichung gewiſſer Abſichten anwenden, laſſen (die Fälle wo alles entweder von mir ſelbſt gegenwärtig angeſchaut wird oder a priori folgt, ausgenommen) nur überwiegende Wahrſcheinlichkeit zu und diß iſt gerade genug um die Handlungen des Vernünftigen zu beſtimmen, der die Gründe und Folgen dieſer Unvermögenheit richtig abmeſſend und zugleich überzeugt, daß er doch ſo oder anders handeln müſſe, nach Wahrſcheinlichkeit handelt.

Jezt

Digitized by Google

Jezt erſt läßt ſich ein entſcheidender Schluß ziehen.

Zweck aller Wiſſenſchaften iſt Beförderung innerer und äuſſerer Glückſeligkeit:

Nothwendig zu dieſem Zweck iſt daher (auſſer der Grund-Lage alles Wiſſens, ohne deren Gewisheit das ganze Gebäude wankend würde, der Denckformen nämlich und der Erſcheinungen) gewiſſe Kenntniß meines Daſeyns, auf deſſen Vervollkommerung alle meine Bemühungen gerichtet ſind, nothwendig die Kenntniß deſſen, was mich (es mag nun Erſcheinung in mir oder wirklich ein Ding auſſer mir ſeyn, auch mag es an ſich und innerlich beſchaffen ſeyn wie es will,) glücklich oder unglücklich macht. Hier iſt indeſſen ein Unterſchied:

Das Glück des Menſchen iſt inneres oder äuſſeres:

A) Das innere muß auf ganz gewiſſe Gründe ſich ſtüzen, weil alle unſre Bemühungen darauf hingerichtet ſeyn ſollen und man ohne Gewißheit zu leicht daſſelbe vernachläſſigen würde. Und in der That verhält es ſich auch wirklich ſo. Denn inneres Glück liegt

blos in Befolgung unſrer Beſtimmung oder des Grundgeſezes der Moralität, dieſes aber beruht auf nothwendigen Geſezen unſres Wollens und unſrer Empfindungen, und ſeine Verbindung mit Glück noch überdiß auf Erfahrung von den Folgen unſrer Handlungen, und auf Beſchaffenheit der Welt und einer geiſtigen Welturſache, Kenntniſſen, die zum Theil gewiß, obgleich zum Theil nur höchſt wahrſcheinlich ſind; Welches auch bey den lezteren, da ſie die Verbindung der Moralität mit Glückſeligkeit nur beſtärken, nicht erſt erweiſen ſollen, überflüſſig hinlänglich iſt.

B) Das äuſſere Glück hängt bloß von der Einwirkung äuſſerer Dinge — der Körper, der Menſchen, ſo fern wir mittelſt des Körpers ſie kennen und Eindrücke von ihnen erhalten oder ſie ihnen geben und der Welt als Inbegriffs der Menſchen und Körper ab. Hier iſt alles anders.

Da die Wirkung einerley bleibt, äuſſere Dinge mögen exiſtiren oder bloſſe Erſcheinungen ſeyn, ſo iſt die Gewißheit des Daſeyns der Körper und überhaupt äuſſerer Dinge nicht nothwendig; da es überdiß bloß um den Einfluß derſelben auf uns zu thun iſt, ſo iſt

iſt es uns auch hinlänglich, nur ihre Wirkungen auf uns unter beſtimmten Umſtänden zu kennen, wenn wir auch gleich von dem Weſen nichts wiſſen, und da endlich Erhaltung äuſſeren Glücks zwar immer höchſt vortheilhaft und wünſchens werth aber doch nicht ſo unumgänglich nöthig iſt, als inneres Glück, da äuſſeres Glück dem innern oft ſogar Nachtheile bringt, oder wenigſtens zu dieſem entbehrt werden kann, auch überdiß ſeine Natur uns ohnehin ſchon zum Handeln hinlockt, ſo genügte auch ein ſolcher Grad der Wahrſcheinlichkeit der theoretiſchen und practiſchen Geſeze, welcher den Vernünftigen zum Handeln beſtimmt, und Gewißheit konnte gar wohl gemißt werden.

Ich halte es ſogar für ſehr gut, daß man nicht mehr und nicht mit höherem Grad der Gewißheit oder Wahrſcheinlichkeit ergründen konnte, als was und in welchem Grade es zu unſrer Beſtimmung gerade nothwendig war, denn dadurch wird nicht nur bewirckt, daß keine einzige, nicht praktiſch nüzliche Idee bekannt wird, und daß alſo alles Wiſſen den Vernünftigen ſogleich zum Handeln beſtimmt, ſondern beſonders wird dadurch auch der Denker, der, bewußt ſeiner höheren Geiſtes-Gaben, ſo leicht in

Stolz ausartet, beſcheiden gemacht und zugleich, indem er hier ſo vieles anfängt und nichts vollendet, ſeine Sehnſucht nach beſſern Welten geſtärkt und gerechtfertigt.

Begrif

Digitized by Google

Begrif
einer Metaphyſik der Sitten,
oder
Darſtellung des Problems.

Die Metaphyſik der Natur unterſuchte die Geſeze, nach denen alles geſchieht, die Metaphyſik der Sitten, die Geſeze, nach denen alles geſchehen ſolle: oder nach einem andern Geſichtspunkt: Die allgemeine Metaphyſik unterſuchte das Weſen der Dinge oder der Natur; unter dieſen Dingen war der Menſch, der Geiſt und unter den Eigenſchaften des Menſchen oder Geiſtes ſein Wille das allerwichtigſte. Auch iſt das Reſultat, das wir durch unſere tiefſinnigſten Unterſuchungen von Menſchen, Welt und Gott ſuchen, kein anderes als eben das Prinzip unſers Willens; noch verdient alſo dieſes beſonders auf metaphyſiſche Weiſe behandelt zu werden. Oder noch nach einem andern Geſichtspunkt: Die Kräfte des Menſchen,

Digitized by Google

des einzigen Subjekts, von dem wir etwas mehr als die Wirkungen auſſer dem wirkenden Weſen kennen, ſind Verſtand und Willen. Der Verſtand nach ſeinen nothwendigen Prinzipien und Wirkungen, alſo ſo fern er metaphyſiſch betrachtet werden muß, iſt bisher behandelt worden. Hier behandlen wir den Willen auf gleiche Weiſe. Kurz das innere Prinzip, die erſte urſprüngliche Norm des Willens zu erforſchen, das iſt Zweck der Metaphyſik der Sitten.

Beſchaffenheit der Wiſſenſchaft und Nuzen.

Man kann aus dem, was wir von der metaphyſiſchen BehandlungsArt überhaupt erinnert, leicht einſehen, wie eine ſolche Metaphyſik des Willens beſchaffen ſeyn müſſe.

Alles muß aus nothwendigen Gründen, nicht erſt aus Erfahrungen flieſſen, alles muß eben daher apodiktiſch gewiß, alles vollſtändig und ſyſtematiſch ſeyn, und wo ja etwas mangelt, ſo muß der Grund des Mangels ſchon a priori erhellen.

Uebrigens iſt ihr Nuzen auſſerordentlich groß. Sie allein weißt ſowohl den Urſprung

des

des wichtigſten aller Begriffe von Recht, Pflicht :c. als das reine urſprüngliche Prinzip des Handlens, ſie unterſcheidet den reinen urſprünglichen Begriff von dem empiriſchen, den nothwendigen, apodictiſch gewiſſen, vom zufälligen, bloß wahrſcheinlichen, und Pflicht von Klugheit und Geſchicklichkeit in Erwerbung ſeiner Glückſeligkeit.

Dieſe Wiſſenſchaft ſchließt eine Moral a poſteriori nicht aus, aber ſie iſt ganz von dieſer verſchieden, die ſich bloß auf Eigenthümlichkeiten der Menſchheit, und auf Erfahruugen von dieſer ſtüzt, und folglich nur Wahrſcheinlichkeiten geben kann. Auch iſt merkwürdig, daß dieſe auf Glück, nicht auf Pflicht, jene unmittelbar auf Pflicht führt. Indeſſen unterſtüzen ſich beyde vielfältig.

Methode.

Nach ſo tiefen und ſcharfſinnigen Unterſuchungen iſt dennoch das Prinzip aller Moral und mit dieſem die Begriffe von Pflicht, Verbindlichkeit, Recht, Unrecht, gut oder bös, ſo wenig aus einander geſezt worden, daß man gerade in der Wiſſenſchaft, die nach manchen Ruckſichten die leichteſte

Digitized by Google

leichteſte von allen iſt, niemals biß zu den erſten urſprünglichen Elementarbegriffen, auf welche alle übrige gebaut ſind, aufſteigen kan. An eine Metaphyſik der Moral hat vor Kant gar niemand gedacht.

Der Grund jener geringen Fortſchritte liegt ohne Zweifel darinn, wo bisher auch der Grund von der Unſicherheit und den ſchwankenden unwahren Begriffen von Kraft, Exiſtenz ꝛc. lag, weil wir die ſichere Methode, ihren Urſprung zu entdecken, noch nicht gefunden haben.

Zwey Methoden ſind möglich, eine a priori, eine a poſteriori. Die Methode a priori kann nur dann die wahre ſeyn, wenn die andere vorher als unmöglich und unbrauchbar erfunden worden. Die Methode a poſteriori iſt diejenige, die man bißher, aber eben ſo vergebens und ſchädlich, wie bey der Unterſuchung des Urſprungs der Categorien, gebraucht hat, denn Erfahrung kann doch (um jezt anderer Gründe nicht zu gedenken,) nichts apodiktiſches, nichts allgemeines, auf alle Geiſter paſſendes geben, wie z. B. der Saz, daß dem andern das Seine nehmen, Unrecht ſey, wirklich iſt, und wie folglich auch das erſte Prinzip ſeyn muß.

Nichts

Digitized by Google

Nichts bleibt alſo übrig, als Daſeyn gewiſſer ſubjectiven Gefühle oder Geſeze, deren Uebertragung aufs objective jene Begriffe bildet.

Wirkliche Ausführung.

I. Abſchnitt, Urſprung des Grund-Princips.

I. Cap. Das Grund-Princip ſelbſt.

I.) Subjektives Geſez.

I. Alle Dinge in der Natur, beſonders aber mein Wille, da er nicht bloß durch äuſſere Dinge beſtimmt wird, ſondern ſelbſt die Einflüſſe von dieſen auf eine ſeiner Natur angemeſſene Weiſe annimmt, hat beſtimmte Grundgeſeze; welchen gemäß er wirken muß. Von dieſen Grundgeſezen iſt er ſelbſt Gegenſtand, leztes Ziel, Zweck; ſonſt würde nicht er, ſondern ein anderer wollen — und das, was er will, das Objekt aller ſeiner Beſtrebungen kan kein anderes ſeyn als Vergnügen oder Glück.

Dieſer Wille fordert alſo, keine Handlung (aus einzelen einſeitigen Neigungen) zu thun, durch welche ich meinem Grundgeſez, mich ſelbſt als Zweck zu behandlen,

 oder

oder meine Glückſeeligkeit zu beſördern, entgegen handle.

II. Da diß alles aus der Natur eines vernünftigen Willens folgt, ſo iſt diß auch Princip aller vernünftigen Weſen.

III. Der Verſtand gebietet alſo, jeden vernünftigen Willen ganz wie den unſrigen, als eigenen Zweck, der Glückſeligkeit zum Gegenſtand hat, zu betrachten, und da (ſo lang ich noch von allem andern abſtrahire) von der Natur eines Gegenſtandes oder unſern Begriffen von ihm auch die ihm angemeſſene Behandlung abhängt, auch ihn als ſolchen zu behandeln.

Wir müſſen daher einen jeden wie uns ſelbſt behandlen, d. i. nichts thun, folglich auch nichts wollen, wobei der Wille des andern oder der andere als Zweck, oder beſtimmter, wobei die Glückſeligkeit des andern hintangeſezt wird.

Dieſem Urtheil des Verſtands kommt auch die Natur des Denkens und der Einbildungskraft zu Hülfe. Den Willen eines Menſchen oder eines Geiſtes können wir unmöglich anders uns vorſtellen, als wie

wir

wir uns unſern eigenen vorſtellen, alſo mit denſelben Geſezen, als Selbſtzweck, und als bloß auf ſein Glück hingerichtet.

Eben dieſe Folge hat die Art, wie wir uns unſinnliche Gegenſtände durch Einbildungskraft darſtellen. Wiedererweckung ſinnlicher Vorſtellungen fordert Wiedererweckung ehmaliger Hirnbewegungen (der erſte Grund der Wiedererweckung mag nun im Körper oder in der Seele liegen) Wiedererweckung unſinnlicher Begriffe, d. i. ſolcher, die aus Anſchauung unſerer Seelenveränderungen entſtanden ſind, fordert wiedererneuertes Anſchauen der Seelenveränderungen, Anſchauen aber Erneurung der Seelenveränderungen ſelbſt: Wie ich alſo die grüne Farbe niemals ohne alle Bewegung des Hirns denken kan, ſo kan ich auch Luſt oder Schmerzen nicht ohne alle Anſchauung deſſelben, nicht ohne einen Anfang von Schmerzen in mir ſelbſt zu fühlen, denken.

Bey lebhaften Einbildungen iſt ſogar die Wirkung davon im Körper ſichtbar, und man ſieht dieſelbe Bewegungen in ſeinen äuſſern Theilen, die man bey der wirklichen Gegenwart, z. E. während eines Schmerzens erblikte. Man weint, wenn man weinen

Digitized by Google

nen ſieht, und alſo dieſen Zuſtand wieder denkt; man lacht, wenn man lachen ſieht, und alſo dieſes und ſeinen Grund ſich wieder vorſtellt.

Aus dem angezeigten Grundgeſez der Einbildungskraft folgt von ſelbſt, daß ich, ſo wie ich die Freuden, die Schmerzen eines andern nicht lebhaft vorſtellen kan, ohne etwas ähnliches in mir zu fühlen, ohne mich folglich an ſeine Stelle zu ſezen, auch beſonders ſeinen Willen nebſt dem Geſeze deſſelben, das ihn ſelbſt zum Zweck, und Glückſeligkeit zum Objekt deſſelben macht, nicht lebhaft vorſtellen kann, ohne mich an die Stelle des Wollenden zu ſezen, folglich zu wollen was und wie er will, und ihn zu behandeln, wie ich mich behandelt wünſche.

IV. Handle ich nun gegen den Willen des andern, ſeze ich ſeinen Willen oder ihn ſelbſt als Zweck auſſer Augen, beleidige ich ſein Glück, indem ich das meinige ſuche, ſo entſteht ein Widerſpruch in meinem Willen, denn einerſeits will ich, durch dieſe gegenwärtige Neigung getrieben, das dem Willen, dem Zweck, dem Glück des andern entgegengeſezte, und anderer Seits, ſo fern ich ohne Rückſicht auf irgend eine Neigung blos meinem Verſtand

Verſtand und der gewohnten Natur, oder den allgemeinen Geſezen meiner Vorſtellung folge, will ich ihn als Zweck betrachten und folglich ſein Glück.

V. Widerſprechendes kann kein Geſez einer Kraft, folglich auch nicht des Willens ſeyn; ſoll ich demnach dem Willen ein Geſez für dieſe ſo häufig vorkommende Colliſion machen, ſo kann es nur darinn liegen: daß ich ſo handle wie es nicht nur meinem ſondern auch aller andern Geiſter Willens-Geſez, Zweck — Glück gemäß iſt.

VI. Willensgeſeze beſtimmen den Willen, wenn alſo nichts anders im Weg ſteht, ſo erwarten und begehren ich und alle Geiſter nicht das, was dieſen Geſezen entgegen iſt, ſondern das, was dieſelbe mit ſich bringen, d. i. daß jeder jeden anderen nach gleichen Geſezen wie ſich ſelbſt als Zweck anſehe, behandle, und ſeine Glückſeligkeit befördere.

VII. Und wenn man dennoch gegen das Geſez handelt, ſo beginnt nicht nur ein Gefühl aus den natürlichen Folgen der Handlung, ſondern auch ein eigenthümliches daraus, daß ein freihandlender Wille, dem jenes Geſez aufgelegt iſt, und von dem alſo

ich

ich und alle Geiſter, von dem man alſo überhaupt die Befolgung deſſelben erwartet und verlangt, diß Geſez beleidigt hat: Misbilligung oder Urtheil des Verſtands, daß die Handlung gegen das Geſez ſei, und dann Gefühl des Haſſes und der Verachtung.

Eben dieſe Gefühle entſtehen in andern, wenn ich gegen das Geſez handle; ja auch ich, wenn ich das Geſez beleidiget, fühle ähnliche Empfindungen der Misbilligung, der Verachtung, des Haſſes gegen mich ſelbſt ꝛc. kurz es entſteht böſes Gewiſſen. Unter dieſen Folgen iſt jedoch ein Unterſchied. Hat der andere mich poſitiv als Zweck hintangeſezt, ſich meiner bloß als Mittels bedient — mein Wohl wirklich verlezt oder etwas mir entzogen, ſo verlange, ſo ſuche ich, da ich ganz gleich mit ihm und ſo gut Zweck als er ſelbſt bin, die Handlung, durch welche ich verlezt werde, zurücktreiben, oder begehre Erſaz für dieſelbe, und diß Verlangen billige nicht nur ich ſelbſt, ſondern auch alle andere, wenn ſie nicht durch perſönliche Rückſichten gehindert werden, billigen mein Verlangen und thun in gleichem Fall daſſelbe. Hat zwar der andere auf mich als Zweck keine Rückſicht genommen, mein Wohl nicht würklich befördert, aber doch auch daſ-

ſelbe

Digitized by Google

ſelbe nicht verlezt, mir nichts von demſelben entzogen, ſo kann ich ſeine Handlung nicht zurücktreiben oder einen Erſaz fordern, ohne daß ich mich als Zweck, ihn als Mittel, behandle; folglich kann ichs auch nicht thun, ohne daß eigene und fremde Misbilligung, Haß und Verachtung darauf erfolgt.

II. Erhebung zum Objektiven.

Diß ſind die ſubjektiven Geſeze unſerer Seele; dieſe Geſeze halten wir, da ſie aus der Natur der Empfindung und des Willens flieſſen, für Geſeze aller wollenden Weſen, folglich für abſolut wahr, wir erheben alſo das ſubjektive zum objektiven.

III. Erhebung des ſubjektiven Geſezes zum objektiven.

Nichts bleibt uns nun alſo übrig, als dieſe Uebertragung wirklich zu machen. Wir unterſchieden dreyerley Arten jenes Geſez auszudrücken; auch das objektive Prinzip wird ſich alſo in dieſen dreyerley Formen darſtellen laſſen.

Der allgemeine Ausdruck gebietet: Thue nichts

nichts, das nicht deinem Willen nach allen Rückſichten und zugleich den Willensgeſezen anderer gemäß iſt, oder was nicht allgemein gültiges Geſez werden kann.

Schon beſtimmter iſt der andere, wo auf die Perſon, als das Ziel des Willens Rückſicht genommen wird. Thue nichts, wo du dich ſelbſt nach andern Rückſichten oder wo du andere als Zwecke hintan ſezeſt.

Am beſtimmteſten iſt derjenige Ausdruck, wo auf den Gegenſtand jener Geſeze Rückſicht genommen wird. Thue nichts, was dein Glück im Ganzen, oder das Glück anderer beleidigt; bei dieſem leztern beſtimmteſten Ausdruck des Geſezes muß man jedoch die Bemerkung nicht vergeſſen, daß daſſelbe eine empiriſche Idee, die Idee der Luſt einſchlieſſe.

Das Geſez wird Pflicht.

Alle dieſe Vorſchriften ſind (um nun auch alle übrigen angeführten ſubjektiven Beſtimmungen objektiviſch zu machen,) ſo beſchaffen, daß ihre Erfüllung von jedem Geiſt ſeiner Natur nach erwartet und verlangt wird, oder das Geſez wird zur Pflicht, wird verbindlich.

Dieſer

Dieſer Idee von Pflicht entſpricht Recht auf Seiten desjenigen, der jenen Geſezen gemäß etwas erwartet und fordert.

Tugend und Laſter.

Beſtimmung des Willens und der Handlungen nach Pflicht iſt Tugend, das Gegentheil Laſter.

Folgen von beyden.

Auf Laſter folgt eigene und fremde Misbilligung im Verſtand, und Verachtung oft Haß im Herzen.

Unterſchied.

Aber bei einer Art von Uebertrettung der Pflicht erwartet und fordert der Beleidigte dem Geſeze des vernünftigen Willens gemäß (und folglich ohne eigene oder fremde Misbilligung und Verachtung) d. i. er erhält das Recht ſich zu vertheidigen, zu einem Erſaz und zu gewaltſamer Hinderung der Beleidigung. (daher Strafe)

Bei der Uebertrettung der andern Art findet diß wegen der oben angezeigten Urſache (weil er ſonſt andere als Mittel be-

Digitized by Google

handlen oder gegen ſie als Zwecke anſtoſſen würde) nicht ſtatt.

Und ſo hätten wir alſo ſowohl das Grundprinzip ſelbſt, als auch die erſten moraliſchen Grundbegriffe von Pflicht und den daraus erfolgenden Begriffen, welche aus bloſſer Anſchauung oder Abſtraktion niemals abgeleitet werden können, ſondern bei welchen immer zugleich Uebertragung erfordert wird, gefunden. Andere, die zwar auch zur Moral gehören, aber eigentlich blos Beſchaffenheiten des Willens ſind, werden, als pſychologiſche Begriffe, nur durch inneres Anſchauen entdekt; Z. E. Wille ꝛc. oder ſie ſind zuſammengeſezt aus einem pſychologiſchen Begriff und einem ontologiſchen z. E. Freiheit.

Verbindung des Geſezes mit Glückſeligkeit.

Das Geſez der Sittlichkeit iſt nothwendig, auch wenn keine Glückſeligkeit damit verbunden wäre. Freilich hätte dann ſeine Ausübung keine Triebfedern, freilich würde dann, da der beſtimmteſte Ausdruck deſſelben Glückſeligkeit zu ſuchen gebietet, die Verſagung derſelben ſelbſt bei der genaueſten Ausübung, eine groſſe Disharmonie in unſerer Natur machen. Aber zu unſerm groſ-

ſen

Digitized by Google

ſen Vortheil hat die Natur auch hier alles harmoniſch gemacht.

I. Begierde nach Vergnügen und zwar nach höchſt möglichem Vergnügen, diß iſt das groſſe Ziel meines Willens, ein Ziel das bei allen meinen, auch noch ſo verſchiedenen Neigungen, zum Grund liegt. Mein gröſtes mögliches Glück zu machen iſt alſo Naturgeſez.

II. Auch alle andere Menſchen haben daſſelbe Geſez, und warum ſollten ſie es nicht haben, da ſie ganz meiner Natur ſind. Aber nur zu oft geſchieht es, daß mein Vortheil dem Vortheil des andern entgegen iſt, daß ich mein Glück nicht machen kann, ohne das Glück des andern aufzuopfern. Was gebietet in einem ſolchen Fall die Natur meines Willens? Opfere ich meinen eigenen Vortheil auf, ſo ſchmerzt mich die Verlezung meiner Wünſche; opfere ich den Vortheil anderer auf, ſo bin ich dennoch nicht ohne Schmerzen; es liegt nemlich in der Natur der menſchlichen Einbildungskraft, daß ſie ſich die Seelenzuſtände anderer, folglich auch ihre Schmerzen und Freuden, nicht lebhaft vorſtellen kann, ohne dieſelbe ſelbſt in einigem Grade zu fühlen, daher lachen wir mit den Lachenden, und weinen mit den Weinenden.

Digitized by Google

Dieſes Mitgefühl mit den Schmerzen anderer wird um ſo gröſſer, jemehr wir mit dem Leidenden in Verbindung ſtehen; es wird alſo wohl am allergröſten, wenn wir ſelbſt die Urſache ſeines Leidens ſind; kurz mache ich mein Glück durch das Unglück anderer, ſo ziehe ich mir eben, indem ich Freude ſuche nnd finde, zu gleicher Zeit von einer andern Seite Schmerzen zu.

Mein Glück kann alſo nie durch Unglück ſondern ſtets nur mit und in dem Glück anderer, das iſt, in der Ausübung des Geſezes, gefunden werden.

Das Grundgeſez der menſchlichen Empfindung iſt: lebhafte, leichte, ungehemmte aber nicht ermüdende Thätigkeit iſt angenehm, das Gegentheil unangenehm. Betrachtet aus dieſem Geſichtspunkt euren Willen oder eure Neigungen: alle theilen ſich in die der Selbſtliebe und diejenige, die auf andere gehen; widerſprechen ſich dieſe untereinander, ſo iſt Misvergnügen unvermeidlich — aber harmoniren ſie unter ſich, unterſtüzen ſie ſich gegenſeitig, ſucht ihr alſo euer Glück nur im Glück anderer oder des Ganzen, ſo iſt Vergnügen euer Lohn. Aus ähnlichen Gründen folgt auch, daß Liebe an ſich angenehm iſt.

Sind

Digitized by Google

Sind wir einmal ſo weit gelangt, daß wir theils jene Handlungen ſelbſt, als beſtimmte Gegenſtände mit beſtimmten Beſchaffenheiten, uns vorſtellen können, theils ſich unſer Geſchmack am Schönen und Erhabenen gebildet hat, ſo werden jene obengenannten Seelenzuſtände und Handlungen ſchon als Gegenſtände des Geſchmacks, des Groſſen und Erhabenen, angenehm, noch ehe wir eine Einſicht von ihren Folgen haben. Endlich zeigt uns auch Erfahrung die ſeligen Folgen dieſer Handlungsart.

Nach einer andern Rückſicht verſichert uns die Lehre von der Unſterblichkeit der Fortdauer dieſes durch Sittlichkeit erworbenen Glücks — und die Lehre von Welt und Gott bekräftigt uns dieſe Ausſicht des Tugendhaften auf Glück überhaupt.

Und ſo iſt alſo Glück und Sittlichkeit in genaueſter Verbindung. Das Prinzip der Glückſeligkeit iſt nichts anders als das der Sittlichkeit, ſich ſelbſt aber zugleich auch andere als Zweck zu behandeln, nur näher beſtimmt; aber als ſolches verſichert es uns wirklich der gewünſchten Folge (der Glückſeligkeit) noch nicht, denn könnte nicht das Prinzip, Glückſeligkeit zu ſuchen, vorgeſchrieben ſeyn, ohne

 daß

Digitized by Google

daß wir ſie je erreichen. Aber dagegen kommen nun jene neue eben ſo gewiſſe Grundſäze hinzu und überzeugen uns, daß Glück und Tugend nur einerlei ſey.

Grund der Sittlichkeit iſt nur einer, obgleich dieſer mehr oder weniger beſtimmt ausgedrükt werden kann. Anders iſt es mit den Beweiſen, daß Ausübung der Sittlichkeit zugleich unſere höchſte Glückſeligkeit ſey. Einige gründen ſich blos auf die menſchliche Natur, ſo wie ſie gegenwärtig iſt: (Auf Geſeze des Empfindens und der Willensgeſeze oder auf Erfahrungen von den Folgen.) Andere ſezen auch die Fortdauer der Seelen voraus, und erweiſen, daß dieß Glück nicht nur hienieden, ſondern auch bis in die künftige Welt uns begleitet. Endlich wird die Verſicherung immerwährenden Glückes dem Tugendhaften durch die Idee von Welt und von Gott beſtätiget. Kurz das Princip der Sittlichkeit beruht nur auf einem Grundſaz; die Ueberzeugung, daß Tugend und Glück einerley ſey, aber auf mehreren Verſchiedenen, die theils apodictiſch, und a priori, theils empiriſch und nur wahrſcheinlich ſind — und theils aus der menſchlichen Natur — ihrem gegenwärtigen oder künftigen Zuſtand — theils aus der Natur der Welt und Gottes genommen werden.

II. Grund-

Digitized by Google

II. Grundſäze.

So wie wir bei den Categorien und bei Raum und Zeit die Grundſäze aus der Natur des Begriffs a priori ſchöpfen konnten, ſo iſts um gleicher Urſache willen auch hier. Ich ſeze wie dort ein Beiſpiel.

Recht.

Der Pflicht entſpricht Recht auf Seiten deßjenigen, der etwas fordern kann. Daher folgende Grundſäze:

„Jeder hat das Recht, ſich als von gleicher Natur, als Zweck behandlen zu laſſen, der gleichem Ziel, der Glückſeligkeit, entgegen ſtrebt.“

„Er hat alſo das Recht, ſich nicht nach ungleichen Geſezen, als Mittel behandlen und folglich ſein Wohl ſtören, ſich beleidigen zu laſſen, (und darf alſo, wie oben ſchon erinnert worden, ſich vertheidigen, Erſaz fordern, hindern d. i. ſtrafen.)

„Aber keiner hat auch das Recht den andern als ungleich, als Mittel zu gebrauchen, und alſo poſitive Beförderung ſeines

Digitized by Google

Wohls zu verlangen oder gar zu erpreſſen. —“

„Und erpreßt ers dennoch, ſo hat der Leidende (als gleicher Natur mit dem erſteren, als Selbſtzweck wie er) das Recht das genommene zurückzubegehren oder Erſaz zu fordern, (denn nur alsdenn iſt Gleichheit hergeſtellt, keiner bloſſes Mittel, keiner allein Zweck) daher die Rechtswiſſenſchaft.

Richtigkeit.

Können wir uns aber auch auf diß Princip verlaſſen. Die Geſeze ſind nothwendig, auf denen es beruht, auch die Uebertragung deſſelben und ſeine Erhebung zum Objectiven iſt nothwendig, folglich auch das Princip. Beydes das Geſez und die Uebertragung rührt nicht blos aus einem ſubjectiven menſchlichen Grunde, ſondern aus einem ſolchen, der allen Geiſtern zukommt; Er iſt folglich offenbar abſoluter Natur.

Ueber diß iſt das Geſez auch transcendental in dem Weſen des Willens ſelbſt gegründet. Vorſtellungen ſind gewis nicht bloſſe Erſcheinungen; da wir nun die Idee von Willen auf eben die Art erhalten, wie

Digitized by Google

wie die Vorſtellungen, durch Beobachtung des in uns vorgehenden, und ein Phänomen eben nur aus dem Eigenthümlichen unſerer Beobachtungs- und Vorſtellungs-Methode entſpringt, ſo können wir ſchlieſſen, daß auch das Geſez des Willens ſo gut als Vorſtellung transcendental ſey. Ueberdiß iſt ja überall aus der Natur des vernünftigen Willens überhaupt geſchloſſen worden.

II. Abſchnitt. Grundſäze der Anwendung.

Ein Geſez iſt blos um der Anwendung willen vorhanden, und daraus leiten wir alſo ſchon das Bedürfniß ſowohl als das Befugniß daſſelbe anzuwenden, denn dürften wir das leztere nicht thun, ſo entſtände ein wahrer Widerſpruch, es würde ein Geſez ſeyn, das, zur Anwendung gemacht, doch nicht angewandt werden dürfte.

Die Art der Anwendung iſt folgende: wie die Erſcheinungen und was wir aus ihnen abgezogen, Materie für die Kategorien waren, und beyde nur durch Anwendung aufeinander etwas würkliches zu Stande bringen konnten, ſo ſind Handlungen und Willens-Zuſtände kurz der Wille die Materie jener Geſeze. Da nemlich

Digitized by Google

lich der Wille eine unbeſtimmte Kraft iſt, die nicht blos durch äuſſere Anläſſe beſtimmt wird, ſondern ſich jezt auf dieſe, jezt auf jene Gegenſtände richten kann, ſo muß ein inneres Princip vorhanden ſeyn, das den ſonſt verirrenden Willen beſtimmt, und dieß Princip muß allgemeinen Umfangs ſeyn, um uns auch da zu beſtimmen, wo Schmerz und Vergnügen nichts entſcheidet.

Das aber, was alſo durch die Anwendung beſtimmt wird, iſt nicht mehr die würkliche Natur, das was geſchieht, ſondern das was geſchehen ſoll.

Eintheilung der Anwendung.

Die Methode der Catergorien war zwiefach: Gemeine und metaphyſiſche.

Jene begnügt ſich mit der Erſcheinung, dieſe ſucht in das innere Weſen einzudringen, hier hingegen kann uns der bloſe Schein niemals hinreichend ſeyn, denn wie ſollen wir uns würklich beſſern, wirklich, nicht dem bloſen Schein nach, glücklich werden, wann das, was wir thun, nicht auch etwas würkliches iſt; doch wir haben ſchon oben bewieſen, daß diß Geſez würklich transcendental ſey.

III.

Digitized by Google

III. Abſchnitt.

Wirkliche Anwendung auf die Geſeze der Handlungen.

Nichts iſt nun leichter als die wirkliche Anwendung des Princips:

I. Das Princip, wir mögen den mehr oder weniger beſtimmten Ausdruck deſſelben annehmen, enthält folgendes:

Thue, was deinem Willensgeſez im Ganzen am meiſten angemeſſen, was dein gröſter Zweck, dein höchſtes Glück iſt, daher die Pflichten gegen ſich ſelbſt, (unter welche indeſſen nach einer Rückſicht auch die gegen andere und gegen Gott gehören.)

II. Aber zugleich gebietet daſſelbe — thue andern, was du gegen dich gethan wünſcheſt — behandle ſie als Zweck — mache ihr Glück — diß geſchieht auf zwiefache Art.

a) Wenn du nichts thuſt, das gegen den allgemeinen Willen, nicht was gegen andere als Selbſtzwecke wirklich anſtoßt, was ihr Glück ſtört oder irgend etwas Gutes ihnen entzieht, daher die vollkommenen Pflichten.

Digitized by Google

b) Wenn du wirklich, dem allgemeinen Willen gemäß, jeden als eigenen Zweck behandleſt, und folglich anderer Glück poſitiv beförderſt. Daher die unvollkommenen Pflichten. Von dem Unterſchied dieſer lezten Art iſt ſchon oben geſprochen worden.

III. Die zweyte Art von Pflichten Nr. II. kann nur in einem gewiſſen Sinn auch auf Gott angewandt werden, und nur in ſo fern gibt es alſo auch Pflichten gegen Gott.

Auf die Geſeze der Neigungen überhaupt.

Man ſieht um ſo leichter die Richtigkeit jener Eintheilung, wenn man die Neigungen der Seele, aus denen die Erfüllung der Pflichten flieſſen ſolle, zugleich mit in Betracht zieht.

Alle Neigungen theilen ſich nach einem gewiſſen Geſichtspunkt in zwo Claſſen.

I. Ihr unmittelbares Ziel ſind wir ſelbſt:

II. Oder andere, und dieſe andern ſind Menſchen oder Gott.

Es

Digitized by Google

Daher Tugend und Laſter.

Es iſt hier nicht der Ort, dieſe Pflichten und die durch ſie vorgeſchriebene Willenszuſtände weiter auseinander zu ſezen; wenigſtens erhellet aus dem bisherigen genug, daß ſie ſich alle leicht aus dem Grundprincip ableiten laſſen. Wie die zu beobachtenden Handlungen d. i. die vorgeſchriebene Pflichten, ſo wird nun auch die Uebertrettung und Beobachtung der Pflichten eingetheilt — wir ſind tugendhaft oder laſterhaft überhaupt — wir fehlen mehr in Rückſicht auf unſer eigen Wohl oder in Rückſicht auf andere, und in dieſem Fall ſind wir blos nicht wohlthuend oder gar ungerecht.

Und ihre Folgen.

Endlich ſind auch die Folgen ganz auf die nämliche Art eingetheilt: Sie ziehen (auſſer den eigenthümlichen Folgen) blos eigene und fremde Misbilligung und Verachtung, wie die erſtern, oder auch Haß, wie die zweyten, oder auch Strafe wie die dritten zu.

Ver-

Digitized by Google

Verbindung beyder,

Der Metaphyſik der Vernunft, und der Sitten.

Das Reich der Moralität ſteht in genauer Verbindung mit dem Reich der Natur.

Gehen wir auſſer uns hinaus, ſo iſt es die Unſterblichkeit, die Idee von einem Geiſterreich und von Gott, was uns zur Verbindung des Glücks mit der Sittlichkeit führt; Aber umgekehrt führt auch das Geſez der Sittlichkeit in das Reich der Natur hinüber und entdeckt uns von dieſem Geheimniſſe, die eigentlich Gegenſtände der ſpeculativen Vernunft ſind.

Unſterblichkeit, Natur der Geiſterwelt und Vorſehung führten zum Glück durch Sittlichkeit — dieß Geſez wird nun als wahr erwieſen, iſt es daher nicht glaublich, daß auch jene Vorausſezungen wahr ſeien, oder kann es bloß Zufall machen, daß aus falſchen Säzen und aus allen möglichen Wendungen und Geſichtspunkten derſelben immer nur daſſelbe ganz wahre Geſez ſo leicht und natürlich folgt?

Ein Geſez, das nichts zuläßt, was man nicht

Digitized by Google

nicht als allgemeines Geſez aller vernünftigen Weſen anerkennen würde, ſezt ein Reich der Geiſter voraus, in dem jeder Selbſtzwek iſt.

Dieſes Geiſterreich kann nicht blos aus eingeſchränkten Weſen beſtehen, denn wenn der eine nur dieſen, der andere nur jenen Theil kennte und zu beherrſchen hätte und nicht vielmehr irgend ein Geiſt durchaus das ganze Geiſterreich überſähe, und nach dieſer Ueberſicht einrichtete, ſo könnte die Harmonie der Geiſter untereinander und folglich auch der Plan des Reichs unmöglich allgemein, vollſtändig und vollkommen ſeyn. Nach einem andern Grund ſezt Kant hinzu: ohne einen ſolchen Geiſt könnte man ſich unmöglich der Glückſeligkeit, um deren willen allein man Sittlichkeit beobachten kann, verſichert halten, und folglich fiele jede Triebfeder das Geſez zu halten weg, es enthielte Widerſpruch mit ſich ſelbſt. An der Spize der Geiſterwelt ſtehet alſo ein alles umfaſſender, allweiſer, allgütiger und allmächtiger Geiſt.

Noch vielmehr als Daſeyn Gottes, wird Unſterblichkeit der Seele durch jenes Geſez der Sittlicheit beſtätigt, denn, wenn irgend Harmonie in der Natur iſt, ſo kann ein ſolches Geſez

Digitized by Google

Geſez nicht ſtatt finden, ohne daß jene uns ſerer wartet. Ich werde den Beweiß dieſes höchſtwichtigen Satzes in einer, nächſtens erſcheinenden, Schrift ausführlich darſtellen und führe indeſſen blos den Kantiſchen Beweiß an.

Dieſer groſſe Mann zieht daraus für den Menſchen eine neue Hoffnung.

Die Haltung des Geſezes, die ſo unausbleiblich geboten iſt, iſt nicht immer mit entſprechenden Freuden verbunden, denn äuſſere Umſtände machen öfters den Tugendhaften freudenleerer als den Laſterhaften. Würde nun dieſe Ungleichheit nicht durch Freuden eines künftigen Lebens erſezt, ſo würde das Geſez einen inneren Widerſpruch enthalten, denn, gegeben um beobachtet zu werden, würde es die einzige Triebfeder, um welcher willen man es beobachten kann, der zu hoffenden Glückſeligkeit beraubt ſeyn; auch würde es, ungeachtet es des Glücks würdig macht, und in ſo fern daſſelbe als ſeine Folge einſchließt, doch dieſelbe nicht geben können.

Grundprinzip, auf dem beide beruhen.

Der Verſtand hatte beſtimmte Geſeze, aus denen Raum und Zeit nebſt den Categorien, ſo wie aus

Digitized by Google

aus dieſem die tranſcendente Kenntniß der Natur abgeleitet würde. Wie der Verſtand, ſo hat auch der Wille nothwendige Geſeze, aus denen durch Uebertragung das nothwendige Princip der Moralität entſpringt, kann man alſo nicht die Principien von beyden auf einerley Grund zurückführen? Da Wille und Verſtand ganz verſchiedene Kräfte ſind, ſo kann in ſo fern ihr Prinzip auch nicht daſſelbe ſeyn, und ſo fern folgt alſo der Wille auch ganz andern Geſezen als der Verſtand.

Aber ſo fern der Verſtand und der Wille doch Kräfte oder Kraftäuſſerungen derſelben Subſtanz ſind, ſo kann dennoch ein gemeinſchaftlicher Grund gefunden werden, auf denen die Principien von beiden beruhen, und dieſer Grund iſt der Urſprung aus nothwendigen Geſezen der Seele, mittelſt der Uebertragung aufs Objektive.

Ueber die Natur der Metaphyſik überhaupt.

I. Begrif und Plan.

Metaphyſik überhaupt iſt beſtimmt das Weſen der Dinge zu erforſchen. Aus dieſem Begrif entſpringen folgende Theile derſelben.

I. Da jene Urquellen aller Erſcheinungen, die Weſen der Dinge, weder entdeckt noch überhaupt gedacht werden können, ohne Hülfe der nicht empiriſchen Begriffe, und da dieſe über diß ſo wenig als jene aus Erfahrung abſtammen können, ſo wird zuerſt die Aufzälung der nicht empiriſchen Begriffe zur Metaphyſik hingezogen, obgleich auch die bloſſe Erfahrungsbegriffe, um entdeckt oder auch nur gedacht zu werden, ihrer Hülfe nöthig haben, aber nur nicht wie jene a priori ſtammen. Dieſer Theil heißt Ontologie.

II. Nun wird das Weſen ſelbſt unterſucht

a) Das Weſen deſſen, was geſchieht, die Geſeze der Natur.

b) Das Weſen deſſen, was geſchehen ſolle, die Geſeze der Freiheit.

II. Methode.

Da Erfahrung in der Metaphyſik, eben weil ſie theils mit nicht empiriſchen Begriffen theils mit tranſcendenten Dingen ſich beſchäftigt, nicht zu Hülfe kommen kann, ſo muß in ihr alles aus der Natur der Sache a priori entdekt werden. A priori kann in zweierlei Sinn genommen werden.

In

In einem ſind die Begriffe als Begriffe ſchon urſprünglich und nothwendig in der Seele vorhanden. In dem andern ſind es nur die Geſeze der Seele, die dann jene Begriffe nothwendig erzeugen. Die erſtere Methode findet keine Anwendung, bis die Unmöglichkeit aus der andern zu erklären bewieſen iſt; wir nahmen die leztere an, weil wir ſie erweiſen zu können glaubten und verwerfen eben deswegen die erſtere.

Nothwendige Geſeze ſind Geſeze des Verſtands oder des Willens; aus jenen entſpringt Metaphyſik der Natur, aus dieſen Metaphyſik des Willens.

I Ich durchlaufe zuerſt die Methode des erſtern. Sind ſchon urſprüngliche nothwendige Begriffe in der Seele, ſo können ſie ohne alle Veranlaſſung aus der Erfahrung vorhanden ſeyn, obgleich nicht angewandt werden: ſtammen aber die nothwendige nicht empiriſchen Begriffe erſt, aus nothwendigen Geſezen, ſo muß etwas empiriſches vor ihrer Entſtehung angenommen werden, weil Geſeze ohne alles gegebene empiriſche keine Anwendung finden, ohne ihre Anwendung aber die gedachten Begriffe nicht entwikelt werden können.

 a) Aber

a) Aber bald iſt die Erſcheinung oder das empiriſche blos Veranlaſſung zu der Entwiklung der Geſeze, aus deren Uebertragung aufs objektive eben die Begriffe entſtehen, denn könnten auch andere als dieſe Erſcheinungen gleiche Wirkung thun; ſo entſtehen die Categorien.

b) Bald geben die Erſcheinungen auch wirklich Stoff, aber auch diß auf verſchiedene Weiſe.

aa) Zuerſt faßt man das in allen Erſcheinungen auf ganz gleiche Art vorhandene zuſammen, wie bei den Begriffen von Raum und Zeit.

bb) Dann bedient man ſich derſelben alſo, daß man eben durch Hülfe der Kategorien von der Erſcheinung auf ein Ding an ſich, das iſt ſowohl auf ſein Daſeyn als ſeine Beſtimmungen ſchließt, doch muß man im erſten Fall genau ſehen, daß die Erſcheinung nicht Folge eines andern beſonders unſerer Selbſt iſt, und im andern mus ich verſichert ſeyn, daß ich übertragen darf.

II. Aus nothwendigen Geſezen des Willens entſteht das Geſez der Sittlichkeit.

Sind

Digitized by Google

Sind einmal ſolcherley Begriffe a priori vorhanden, ſo laſſen ſich dieſelbe durch die gewöhnliche Methode der Schlüſſe noch ſehr vermehren. Aber dieß ſind nun auch die einzigen Mittel, deren ſich Metaphyſik bedienen darf; wo alſo dieſe Mittel keinen Gebrauch finden, da kommt ſicherlich gar kein Reſultat heraus; wenn man dann aber doch, um ſich zu helfen, zu Erſcheinungen Zuflucht nimmt, ſo entſtehen nothwendig Irrthümer, ja mehrmals ſogar widerſprechende Säze, ſo daß entweder Noumene und Phänomene oder ein Phänomen auch allein auf entgegengeſezte Säße führt. Nur Zufall iſts, daß kein ſolcher Widerſpruch entſteht.

Und ſo darf man alſo bey jeder aufgeworfenen metaphyſiſchen Frage vor allererſt nur ſuchen, ob ſie ſich nach einer der angegebenen Methoden beantworten läßt oder nicht; im erſten Fall wird ſie durch die Natur der Kategorie oder des Noumenons von ſelbſt entſchieden, im andern muß man die ganze Frage auf immer aufgeben.

III. Erfolg.

Aus dieſer Methode folgt nun von ſelbſt auch die ganze Beſchaffenheit der Metaphy-

Digitized by Google

ſit. Alles ſtammt nicht nur a priori, ſondern auch aus einem Princip, aus nothwendigen Geſezen.

Ueberdiß iſt der Innhalt vollſtändig, weil man die mögliche Anzahl der Verſtandsäuſſerungen und Geſeze und folglich der Kategorien, alle Arten von Erſcheinungen und folglich auch von den, durch jene eigenthümliche Art der Abſtraction erzeugten, Abſtracten, und endlich die möglichen Fälle aus Erſcheinungen auf Noumene und ihre Beſtimmungen zu ſchlieſſen und aus Verbindungen und Vergleichungen von dieſen neue Säze abzuleiten, beſtimmt angeben kann;

Auch die Ordnung iſt ſyſtematiſch, eben weil ſie aus der Natur der Sache gemacht worden.

Endlich iſt auch alles gewiß, doch iſt dieſe Gewißheit entweder eine abſolute für alle Geiſter oder wenigſtens für alle endliche Geiſter, oder blos eine ſubjective, wo wir wenigſtens nicht erweiſen können, daß der von uns nothwendig angenommene Saz auch von allen andern Geiſtern alſo angenommen werden müſſe. Endlich iſt die Gewißheit offenbar blos menſchliche vom Körper abhängige.

Und

Digitized by Google

Und ſo iſt alſo Metaphyſik ganz a priori, aus einem Princip, vollſtändig, ſiſtematiſch und gewiß.

IV. Von dem Nuzen der Ontologie ſo wohl als von dem Nuzen der Metaphyſik der Natur und der Sitten iſt gehörigen Orts ſchon geſprochen worden.

V. Unterſchied von andern Wiſſenſchaften.

Mathematik enthält eine ausführliche Entwicklung einiger von jenen Begriffen, welche Ontologie erfunden.

Auch vergleicht und kombinirt ſie daher dieſe durch unſere Anſchauung entſtandenen und ſelbſt anſchaubaren Begriffe nach gewohnten logiſchen Geſezen, welches nur eine von den Verrichtungen der Metaphyſik iſt.

Erfahrungswiſſenſchaften (ſie mögen Geſchichte — Theorie oder Regeln — lehren, und ſie mögen Gattung, Arten oder Individuen, Menſchen, Körper, Welt oder Gott zum Gegenſtand haben) entſtehen aus einem ganz entgegen geſezten Grund, den gegebenen Erſcheinungen und ſind daher weſent-

 lich

Digitized by Google

lich von Metaphyſik verſchieden; doch können ſie darinn übereinſtimmen, daß man in beiden aus gegebenen Begriffen neue Begriffe durch Schlüſſe herauszieht; auch gebrauchen wir die Erfahrungen allemal als Mittel, um über das zu urtheilen, was alle Erfahrung überſteigt.

Vergleichung der möglichen Syſteme über die ſpeculative Vernunft und die Metaphyſik insbeſondere.

Nichts wird uns durch bloſe Anſchauung (Erfahrung) gegeben, als allein die Erſcheinungen, die wir wahrnehmen, und die wir in ſinnliche Eindrücke und eigene Seelenveränderungen einzutheilen gewohnt ſind. Deſſen ungeachtet rühmen wir uns eines unüberſehbaren Schazes von Kenntniſſen und Wiſſenſchaften, die nicht blos Erſcheinungen ſondern auch wirkliche Dinge, nicht blos Erfahrungen, ſondern auch Dinge, die alle Erfahrung überſteigen, zum Gegenſtand haben. Nothwendiger weiſe entſtand daher in dem Geiſt ſcharfſinniger Männer die groſe Frage, wie wir aus ſo wenigen Materialien ein ſo groſſes Gebäude errichten, und welches Recht wir daſſelbe zu errichten haben. Ohne Beantwortung dieſer Fragen haben wir nicht nur durchaus keinen deutlichen Begriff von dem Gang,

Gang, den unſer Geiſt in allen ſeinen Speculationen nimmt, oder von der Natur, dem Erfolg, den Gränzen und der Zulänglichkeit der ſpeculativen Kenntniſſe ſelbſt, ſondern wir ſind auch auf keine Art berechtigt, denſelben Wahrheit zuzuſchreiben.

Auf welchem Wege können wir alſo wohl eine ſo ſchwere Frage zur Entſcheidung bringen? Offenbar ſind es die Begriffe von Raum und Zeit und die Kategorien, durch welche alle jene obengenannten Wirkungen hervorgebracht werden, offenbar ſind wirkliche Dinge und noch mehr Dinge an ſich, Noumena, ohne ihre Hülfe weder denkbar, noch erweisbar; Es iſt alſo unſtreitig, daß auf dem Urſprung von Raum und Zeit und den Categorien kurz der nicht empiriſchen Begriffe der Grund und die Rechtfertigung, der Erfolg und die Zulänglichkeit aller ſpeculativen Kenntniſſe, folglich die ganze Beantwortung der aufgeworfenen Frage, beruht, und in der That fallen daher auch die Syſteme über das wirkliche und beſonders über die Dinge an ſich, folglich die ganze Metaphyſik, gerade ſo aus, wie der Urſprung jener Begriffe. Ueberhaupt genommen, kann es nur zwey Methoden geben, wie Raum und Zeit nebſt den Categorien entſtehen können, eine aus Erfahrung und eine a priori.

Digitized by Google

Erſte Methode aus Erfahrung.

Der erſten Methode zu Folge ſind nämlich individuelle Erſcheinungen in uns und auſſer uns vorhanden, die, wenn man das ähnliche in denſelben mit Weglaſſung des unähnlichen in eins zuſammen faßt, zu allgemeinen Begriffen von eben dieſen Gegenſtänden führen.

So leitet man z. E. die Idee der Exiſtenz, der Kraft und dergleichen aus einzelnen Kraftäuſſerungen, ſofern wir dieſelbe in uns anſchauen und dann das ähnliche in allem angeſchauten zu einem allgemeinen Begriff erheben. Auch die Grundſätze z. E. von Kraft werden dieſem Syſtem zu Folge nur aus Erfahrung oder höchſtens aus der Natur des durch Erfahrung allein erwieſenen Begriffs, z. E. des Begriffs von Kraft abgeleitet, und beyde, die Begriffe und Grundſätze, werden dann wieder auf die gegebenen Erſcheinungen in uns und auſſer uns angewandt und durch dieſe Anwendung erheben wir die bloſſen Erſcheinungen zu wirklichen Dingen oder ſchreiten gar bis zu Dingen an ſich, zu Noumenen. Aber man ſieht leicht, wie ein ſolches Syſtem beſchaffen ſeyn müſſe. Erfahrung kann nie etwas gewiſſes, nie etwas ganz allgemeines geben, als wenn alle mögliche

Data,

Digitized by Google

Data, aus denen man ſchließt, vorgelegt ſind, welches in dem vorliegenden Fall gerade zu unmöglich iſt. Eben ſo wenig kann man bey dieſer Methode jemals der Vollſtändigkeit verſichert ſeyn oder eine vollkommene ſyſtematiſche Ordnung jener Begriffe geben, kurz ein ſolches Syſtem kann nicht anders als unvollſtändig, unſiſtematiſch und höchſtens wahrſcheinlich, niemals apodiktiſch gewiß ſeyn.

Die Methode a priori.

Da jene Begriffe nicht aus der Erfahrung entſtehen, ſo muß man ſie a priori ſuchen. Man kann zum Voraus zeigen, wie auch dieſes Syſtem beſchaffen ſeyn werde. Da hier durchaus alles a priori geht, ſo müſſen Begriffe und Grundſätze nicht nur a priori ſondern ohne Zweifel auch aus einem Grundſaz entſpringen, ſo wird die Zahl derſelben vollſtändig, ihre Anordnung ſyſtematiſch und alles apodiktiſch gewiß ſeyn müſſen. Hingegen wird auch da, wo dieſe Schlußart nicht mehr paßt, gar nichts mehr zu erforſchen ſeyn.

Aber auch hier gibt es zweyerley Syſteme.

Er-

Digitized by Google

Erſtes Syſtem a priori.

1) Nach dem erſten Syſtem ſind Raum und Zeit nebſt den Categorien, da jene vor allem Anſchauen, dieſe vor allem Denken entſtehen, und beydes ſogar erſt möglich machen, ganz vor und ohne alle Erfahrung a priori in der Seele, jedoch ohne daß man ihren Urſprung noch tiefer in irgend einem vorhergehenden urſprünglichen Geſeze der Seele ſucht. (*)

2) da ich aus dem, daß dieſe Begriffe in mir liegen, nur auf ihre ſubjective Gewißheit für mich, nicht aber auf ihre objective Gültigkeit ſchlieſſen kan, die Erſcheinungen aber ohnehin nur ſubjectiv ſind, ſo kann das Befugniß dieſelbe anzuwenden nur darinn liegen, daß beyde auf einander paſſen, d. i. daß durch die Anwendung der erſteren auf die andere Erfahrung nicht nur entſteht, ſondern auch allein möglich wird.

3. Aber

(*) Alles Denken theilt ſich nämlich in Denken im engern Sinn, und in Anſchauen; jenes geſchieht unter der Form der Categorien, dieſes unter der Form von Raum und Zeit.

Digitized by Google

3. Aber eben deswegen können ſie auch nirgends angewandt werden als auf Gegenſtände möglicher Erfahrung.

a) Der Verſtand reicht uns blos eine vollſtändige Tafel von den nicht empiriſchen Begriffen und Grundſäzen, welche er aber nur allein auf Gegenſtände möglicher Erfahrung anwenden darf, nicht aber auf nicht ſinnliche, auſſer der Natur exiſtirende, Objecte, oder auf Dinge an ſich, weder um etwas von ihnen zu bejahen, noch um etwas zu verneinen, ja wenn man auch anders woher etwas von ihnen ausfindig machen könnte, ſo wäre doch unſere Kenntniß hievon nur analogiſch.

b) Um gleicher Urſache willen kan auch die Vernunft niemals auf Objecte auſſer der Natur hinausgehen, ſondern ſie macht blos aus allen den mannigfaltigen Kenntniſſen, die der Verſtand von der Sinnenwelt liefert, ſo viel möglich, ein Ganzes. Bloſe leere Idee iſt alſo alles, was abſolut unbedingt iſt, folglich die ganze gewöhnliche metaphyſiſche Pſychologie, Kosmologie und Theologie, aber dennoch iſt die Täuſchung, nach welcher die Vernunft die Säze der genannten Wiſſenſchaften

an=

Digitized by Google

annimmt, unvermeidlich, weil ſie, gezwungen vom Bedingten immer fort zu ſchlieſſen, nirgends als im Unbedingten (das ſie doch nicht einmal zu denken vermag) Beruhigung findet.

4) Und ſo wären wir nun der wichtigſten aller Wahrheiten beraubt, wenn nicht moraliſche Vernunft uns zu Hülfe käme, und uns Glauben an Gott und Unſterblichkeit practiſch nothwendig machte. Auch iſt diß um ſo leichter, da von den genannten Säzen, bißher alles nur problematiſch blieb, und das Gegentheil derſelben eben ſo wenig erwieſen werden konnte. Diß iſt das berühmte Syſtem, das Kant auf den Trümmern des erſten errichtet und das durch den auſſerordentlichen Scharfſinn und Tiefſinn, der durch daſſelbe herrſcht, die Bewunderung der Denker auf ſich gezogen hat.

Zweytes Syſtem aus nothwendigen Geſezen.

Kant hat überhaupt erwieſen, daß Categorien nebſt Raum und Zeit, nicht aus Erfahrung ſtammen, und daher dieſelbe ganz a priori, in die Seele geſezt, doch ohne weiters zu beſtimmen, woher ſie dann in die

Digitized by Google

die Seele kommen. Wie wenn wir ſeinen Fußſtapfen folgen, ihren Urſprung aus Erfahrung verwerfen, alles ohne Erfahrung in gewöhnlichem Sinn ableiten, aber dabey noch weiter zu beſtimmen ſuchen, auf welche Weiſe dann jene Begriffe in die Seele kommen? dieſer Verſuch iſt um ſo mehr zu entſchuldigen, da Philoſophie gebietet, bey Unterſuchung des Urſprungs der Begriffe nicht eher ſtill zu ſtehen, biß man auf die erſten, aus keiner andern mehr abſtammenden, Quellen oder Grundbeſtimmungen der Seele gekommen iſt. Dieſe Grundbeſtimmungen nun ſeze ich in die erſten urſprünglichen Geſeze der Seele (denn unſre Seelenkräfte mit ihren nothwendigen Geſezen ſezen gewiß nichts früheres in der Seele voraus) und leite alſo alles nur daraus her. Auch diß Syſtem muß nothwendig, vollſtändig, ſyſtematiſch ſeyn, aber deſſen ungeachtet muß es ſich in Rückſicht auf den beſtimmten Inhalt ganz und gar von dem Vorhergehenden unterſcheiden.

1) Statt Raum und Zeit, als nothwendige urſprüngliche Bedingungen alles Anſchauens, und die Categorien als Bedingungen alles Denkens anzuſehen, und folglich beyde, als vorhergehend vor allem Denken und Anſchauen anzunehmen, unter-

unterſcheidet daſſelbe das urſprüngliche einfache Schauen, das noch ohne Form des Raums und der Zeit geſchieht, ſo wie das urſprüngliche einfache Denken der Erſcheinungen, das noch keiner Categorie ſich bedient, von dem ausgebildeten Anſchauen und Denken, deren jenes ſchon des Raums und der Zeit, dieſes der Categorien bedarf, und leitet dann Raum und Zeit eben aus jenem erſten ſimplen Schauen mittelſt einer hier allein ſtatt findenden Abſtraction, die Categorien aber aus jenem ſimpeln Denken mittelſt Uebertragung der nothwendigen ſubjectiven Denkgeſeze aufs Objective.

II) In dieſem Syſtem hält man ſich zur Anwendung jener nicht empiriſchen Begriffe berechtigt, wie man ſich zu Anwendung jedes auf mehrere paſſenden Begriffs berechtiget hält, (einerſeits durch die aus ihrem Urſprung erweißbare Richtigkeit derſelben ſelbſt, anderer Seits aber durch die wahrgenommene Einerleyheit der vorliegenden Gegenſtände mit dieſen Begriffen.)

III) Aber eben deswegen können ſich zu Folge deſſelben unſre Kenntniſſe (auſſer den nicht empiriſchen Begriffen und Grundſäzen ſelbſt, den wahrgenommenen Erſcheinungen

und

und der Anwendung jener auf dieſe, d. i. den Erfahrungen) auch auf Daſeyn von Noumenen erſtrecken, ſo oft nämlich die Erſcheinungen vermöge der Grundſäze der Categorien auf dieſelbe führen; ja man erkennt ſogar bisweilen die Eigenſchaften und Beſtimmungen derſelben, dann nämlich, wenn man dieſe aus der Natur eines Noumenons oder aus nothwendigen Grundſäzen der Categorien ableiten kann, oder wenn man ſeine Kenntniß bloß auf Kenntniß des Verhältniſſes gegen das gegebene empiriſche einſchränkt.

Bei dieſem Syſtem hält man daher auch ſeine Kenntniſſe für zulänglich, um durch ſie zu den groſſen Wahrheiten zu gelangen, auf welche die Kenntniß unſerer Beſtimmung gebaut iſt, und Rechtfertigung der Täuſchung, in die Vernunft führe, iſt hier nicht nöthig.

IV. Uebrigens iſt demſelben die Ableitung der groſſen Religionswahrheiten aus der praktiſchen Vernunft ſo wenig abgeſchnitten, daß es vielmehr, da es objective Harmonie auch in der Intelligiblen Welt annimmt, ſich derſelben um ſo ſicherer bedienen darf.

Digitized by Google

Die Deduction des Princips und Syſtems der Moral iſt gerade eben ſo verſchieden. Sie geſchieht a poſteriori oder a priori; und in dieſem Fall liegen entweder ſchon die Begriffe, oder nur die Geſeze, aus denen jene entſpringen, urſprünglich in der Seele.

Plan.

Digitized by Google

Plan.

I. Metaphyſik der Natur unterſucht das Weſen, die, alle Erfahrung überſteigende, Natur deſſen, was iſt und geſchieht. Es wird daher nach Beſtimmung der Methode unterſucht

A. Der Urſprung aller nicht empiriſchen Begriffe — von

a) Raum und Zeit
b) den Categorien
c) den aus Verbindung beyder entſtehenden, vollendeten Verſtandsbegriffen,
d) und den aus Verbindung dieſer mit den Erſcheinungen entſtehenden Prädicabilien.

B. Hierauf wird die Anwendung derſelben gemacht, und zwar alſo

a) daß die Grundſäze der Anwendung dargeſtellt werden, nämlich das Bedürfniß, die Befugniß, die Methode und der Erfolg derſelben ſowohl überhaupt, als nach der gemeinen und metaphyſiſchen Methode insbeſondere

Digitized by Google

b) dann folgt nun die Anwendung ſelbſt

aa) Ohne Anwendung der Categorien und der Begriffe von Raum und Zeit iſt alles bloſſe Erſcheinung; welche aber dann weiter bearbeitet, zu bleibender, allgemeiner und praktiſcher Erſcheinung erhoben; und in Claſſen ꝛc. getheilt wird; aber nach aller dieſer Bearbeitung doch noch keinen Begriff vom Wirklichen giebt.

bb) Anſchauungs und Denkformen werden alſo wirklich angewandt

aaa) zuerſt nach der gemeinen Methode, ſo, daß erſt die Exiſtenz meiner Seele, der Körper, der Welt und Gottes erwieſen wird, und dann die Beſtimmungen — die Begebenheiten; Charactere, Regeln und Vertheilung der Scheine zu Beſtimmungen wirklicher Dinge erhoben werden, und alſo Geſchichte — Theorie — Regeln — Vertheilung der Körper und Seelen; und Schilderung der Welt und Gottes; kurz das harmoniſche Ganze der Erfahrungskenntniſſe ent⸗

Digitized by Google

entſteht. Bei allem Nuzen iſt auch diß noch nicht Metaphyſik.

bbb) Anwendung jener Formen nach metaphyſiſcher Methode giebt endlich Metaphyſik. Dieſe erforſcht alſo die Exiſtenz des intelligiblen, und ſeine weſentliche Natur nach Geſchichte, Eigenſchaften, Regeln und Vertheilung der Dinge. Die Gegenſtände und zu unterſuchende Eigenſchaften ſind zwar hier dieſelbe, wie oben, aber wir haben hier unſere Ideen von jedem derſelbigen ſogleich unter die Categorie geſezt, unter welche die Idee gehört. Nun erkennt man von ſelbſt die Grenzen der Metaphyſik und folglich der Vernunft überhaupt ſo wie den Nuzen der erſtern. Eine Ueberſicht über den ganzen bisherigen Gang des Geiſtes vollendet dieſe Unterſuchung.

C. Endlich wird die Zulänglichkeit der ſpeculativen Vernunft, und folglich der metaphyſiſchen Grundſäze insbeſondere durch Darſtellung des Syſtems aller Wiſſenſchaf-

ten, des Grades ihrer Gewißheit, und einer Vergleichung mit dem Zweck der Speculation erwieſen.

II. Metaphyſik der Sitten lehrt das Weſen deſſen, was geſchehen ſoll. Hier wird alſo vorgetragen der

A. Urſprung des Geſezes der Sittlichkeit aus Uebertragung des ſubjectiven aufs objective; ſo wie der Grundſäze von Pflicht, Recht ꝛc. die daraus entſpringen, nebſt den Folgen und der Richtigkeit derſelben. Hieraus folgt die

B. Anwendung. Alſo

a) Bedürfniß, Befugniß, Methode und Erfolg derſelben, ſowohl überhaupt als nach gemeiner und metaphyſiſcher Methode insbeſondere: dann die

b) wirkliche Anwendung

aa) Zu Beſtimmung deſſen, was geſchehen ſoll,

oder der Handlungen

α) in Rückſicht auf uns ſelbſt

β) in

Digitized by Google

β) in Rückſicht auf andere Geiſter

αα) beſonders die Menſchen, wo wieder ein Unterſchied ſtatt findet, zwiſchen den Fällen, in welchen

ααα) Das Willensgeſez des andern — der andere als Zweck — oder das Glück des andern poſitiv verlezt wird

βββ) oder in welchen der Wille, der andere als Zweck, oder ſein Glück nur nicht wirklich befördert wird.

ββ) Auf Gott.

bb) zu Beſtimmung der Gemüthszuſtände

Daher Tugend und Laſter

und die Folgen derſelben. (*)

Nach

(*) Der Erweiß der Zulänglichkeit, der bei der Metaphyſik der Natur nöthig war, weil dieſe blos Mittel iſt, fällt bei der Sittlichkeit, die ſelbſt Zweck iſt, von ſelbſt weg.

Digitized by Google

Nach dieſen beſondern Betrachtungen wird nun der gegenſeitige Einfluß beyder auf einander, ihre Vergleichung und der Urſprung aus einem Princip geſchildert.

Am Ende folgt der Plan der Metaphyſik überhaupt, und die möglichen Syſteme über dieſelbe.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google